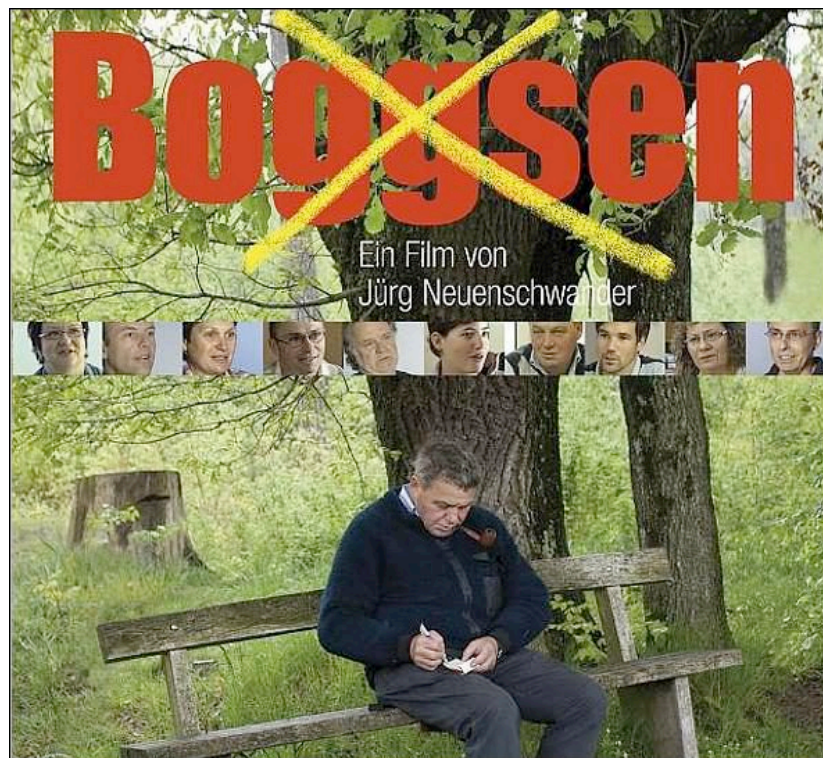


BERN

16. März 2011 23:05; Akt: 16.03.2011 20:37

Ein Tabu bricht auf: Jeder Fünfte kann kaum lesen

von Bigna Silberschmidt - Neun Jahre Schule und trotzdem grösste Mühe beim Schreiben und Lesen: Dieses Problem kennen 70 000 Berner. Der Film «Boggsen» bringt das Tabuthema Illetrismus nun an die Öffentlichkeit.



«Boggsen»: Tabuthema Illetrismus. (Container Film Edition)

«Viele Betroffene schämen sich, über ihre Lese- und Schreibschwäche zu sprechen», so Rosita Della Morte vom Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene im Kanton Bern. Sie weiss, wovon sie redet: 18 Prozent der Schweizer – rund 70 000 Berner – sind betroffen, doch nur ein kleiner Teil wagt es, sich für einen Kurs anzumelden.

Viele Illetristen gingen neun Jahre zur Schule und haben dennoch Schwierigkeiten, sich im Buchstabenwald zurechtzufinden. Die Gründe dafür seien vielfältig – oft handle es sich bei den Betroffenen aber um fachlich und verbal sehr kompetente Leute.

Zehn Personen haben das Schweigen nun gebrochen und treten im Film «Boggsen» des Emmentaler Regisseurs Jürg Neuenschwander an die Öffentlichkeit. Ein Vollzugsverantwortlicher beschreibt: «Es ist absoluter Horror, wenn man an die Wandtafel kommt und vor der ganzen Klasse blossgestellt wird.» Ein Grafiker, der seit drei Jahren einen Schreibkurs besucht, sagt: «Schade, ich hätte das eigentlich vor zwanzig Jahren machen sollen.» Unterstützt wurde der Film unter anderem von der Berner Erziehungsdirektion. Er sei das «beste Kommunikationsmittel, um Betroffene zu erreichen und sie zum Handeln zu ermutigen». Premiere ist am Samstag im Bubenber-Kino Bern.

www.boggsen.ch

Er kämpft mit den Buchstaben

Aktualisiert um 00:31 Uhr

Berner Film Urs S. malt Postkarten aus den Ferien. Denn er hat Mühe mit der Rechtschreibung. Der Berner Regisseur Jürg Neuenschwander zeigt im Film «Boggsen» zehn Menschen und ihren Kampf mit den Buchstaben.

«Meine Diktate waren immer rot, wenn ich sie vom Lehrer zurückbekam», erinnert sich Urs S.* (Name der Redaktion bekannt) an seine Schulzeit. Die Mitschüler hänselten ihn, weil er alles falsch schrieb. Doch die Schrift war schön und die Aufsätze waren fantasievoll, sodass Urs S. im Deutsch trotzdem eine genügende Note bekam. «Mit Lesen habe ich kein Problem», erzählt er. «Ich lese viel und schnell, aber ich nehme nicht Buchstaben, sondern Wörter wahr. Wenn ich dann etwas schreiben sollte, habe ich einfach kein Bild davon im Kopf, wie die einzelnen Buchstaben im Wort vorkommen.» Im Kanton Bern haben 70000 Erwachsene Mühe mit Schreiben oder Lesen; in der ganzen Schweiz gibt es sogar 800000 Betroffene. **Allerlei Tricks** Zehn solche Menschen zeigt der Berner Regisseur Jürg Neuenschwander im halbstündigen Film «Boggsen». Es sind Porträts von Menschen, die zur Schule gegangen sind, einen Beruf gelernt haben und die man überall antreffen kann: Die Ernährungsberaterin, den Grafiker oder die Bibliotheksmitarbeiterin. Einer davon, der Zimmermann André Reithebuch, wurde 2009 zum Mister Schweiz gewählt. Gemeinsam ist ihnen: Sobald sie etwas lesen oder schreiben sollten, müssen sie mit allerlei Tricks dafür sorgen, dass sie sich nicht verraten. Denn die Umwelt hat oft kein Verständnis für ihre Schwäche: Wer nicht richtig schreiben oder fließend lesen kann, gilt oft als faul und dumm. **Braucht nur Grossbuchstaben** Nicht alle Betroffenen schaffen es, damit so selbstbewusst umzugehen wie Urs S.: Er ist Steinbildhauermeister und hat einen eigenen Betrieb. Die Lehre hat er mit Fleiss und kleinen Tricks geschafft: «Wenn ich etwas schreiben musste, habe ich es nach Hause genommen und von jemandem korrigieren lassen», erzählt er. «Ausserdem schreibe ich immer in Grossbuchstaben.» Lächelnd erzählt er, wie er Postkarten aus den Ferien verschickt: Er schreibt die Karten nicht, sondern malt sie. Die Empfänger freuen sich über die kleinen Kunstwerke. Trotz allem muss der Steinbildhauer ab und zu etwas schreiben. Seit drei Jahren besucht Urs S. regelmässig die Kurse des Vereins Lesen und Schreiben für Erwachsene in Bern. «Ich habe noch immer Mühe mit der Rechtschreibung», gibt Urs S. zu. «Aber ich getraue mich, etwas zu schreiben.» Esther Diener-Morscher; Der Film «Boggsen» wird ab heute vorgeführt. Daten und Orte: www.boggsen.ch

Erstellt: 19.03.2011, 00:31 Uhr

Er kämpft mit den Buchstaben

BERNER FILM Urs S. malt Postkarten aus den Ferien. Denn er hat Mühe mit der Rechtschreibung. Der Berner Regisseur Jürg Neuenschwander zeigt im Film «Boggsen» zehn Menschen und ihren Kampf mit den Buchstaben.

«Meine Diktate waren immer rot, wenn ich sie vom Lehrer zurückbekam», erinnert sich Urs S.* (Name der Redaktion bekannt) an seine Schulzeit. Die Mitschüler hänselten ihn, weil er alles falsch schrieb. Doch die Schrift war schön und die Aufsätze waren fantasievoll, sodass Urs S. im Deutsch trotzdem eine genügende Note bekam. «Mit Lesen habe ich kein Problem», erzählt er. «Ich lese viel und schnell, aber ich nehme nicht Buchstaben, sondern Wörter wahr. Wenn ich dann etwas schreiben sollte, habe ich einfach kein Bild davon im Kopf, wie die einzelnen Buchstaben im Wort vorkommen.»

Im Kanton Bern haben 70 000 Erwachsene Mühe mit Schreiben oder Lesen; in der ganzen Schweiz gibt es sogar 800 000 Betroffene.

Allelei Tricks

Zehn solche Menschen zeigt der Berner Regisseur Jürg Neuenschwander im halbstündigen Film «Boggsen». Es sind Porträts von Menschen, die zur Schule gegangen sind, einen Beruf gelernt haben und die man überall antreffen kann: Die Ernährungsberaterin, den Grafiker oder die Bibliotheksmitarbeiterin. Einer davon, der Zimmermann André Reithebuch, wurde 2009 zum Mister Schweiz gewählt. Gemeinsam ist ihnen: Sobald sie et-

was lesen oder schreiben sollten, müssen sie mit allerlei Tricks dafür sorgen, dass sie sich nicht verärgern. Denn die Umwelt hat oft kein Verständnis für ihre Schwäche: Wer nicht richtig schreiben oder flüssig lesen kann, gilt oft als faul und dumm.

Braucht nur Grossbuchstaben

Nicht alle Betroffenen schaffen es, damit so selbstbewusst umzugehen wie Urs S.: Er ist Steinbildhauermeister und hat einen eigenen Betrieb. Die Lehre hat er mit Fleiss und kleinen Tricks geschafft: «Wenn ich etwas schreiben musste, habe ich es nach Hause genommen und von jemandem korrigieren lassen», erzählt er. «Ausserdem schreibe ich immer in Grossbuchstaben.» Lächelnd erzählt er, wie er Postkarten aus den Ferien verschickt: Er schreibt die Karten nicht, sondern malt sie. Die Empfänger freuen sich über die kleinen Kunstwerke. Trotz allem muss der Steinbildhauer ab und zu etwas schreiben. Seit drei Jahren besucht Urs S. regelmässig die Kurse des Vereins Lesen und Schreiben für Erwachsene in Bern. «Ich habe noch immer Mühe mit der Rechtschreibung», gibt Urs S. zu. «Aber ich getraue mich, etwas zu schreiben.»

Esther Diener-Morscher



Urs S. wird im Dok-Film «Boggsen» porträtiert.

zvg

Zehn Menschen erzählen, wie sie sich durchs Leben «boggsen»

In der Schweiz gibt es viele Analphabeten. Im Film «Boggsen» des Berner Regisseurs Jürg Neuenchwander erhalten sie ein Gesicht.

Bernhard Ott

André Reithebuch ist mit seiner Offenheit die grosse Ausnahme: Lesen und Schreiben habe ihn nicht interessiert, gab der Mister Schweiz des Jahres 2009 einer erstaunten Öffentlichkeit zu Protokoll. Er habe in der Schule viel abgeschrieben und sei halt einfach «durchgeschlüpft». Reithebuch kennt die Buchstaben, kommt beim Lesen und Schreiben aber rasch an seine Grenzen. Er ist ein Fall von funktionalem Analphabetismus oder Illetrismus, wie die Fachleute heute sagen. Laut Studien sind rund 800 000 Menschen in der Schweiz funktionale Analphabeten. Im Kanton Bern dürften es über 80 000 sein.

Die Überwindung der Scham

Reithebuch ist eine Ausnahme, weil er in aller Öffentlichkeit zu seiner Schwäche gestanden ist. Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben sind in der Schweiz meist mit Schamgefühlen verbunden. «Wir konnten nicht einfach ein Inserat schalten und die Betroffenen zu einer Mitarbeit beim Film aufrufen», sagt Jürg Neuenchwander, Regisseur des Dokumentarfilms «Boggsen», der dieses Wochenende in Bern Premiere feierte. In «Boggsen» wagen zehn funktionale Analphabeten den Schritt in die Öffentlichkeit. Die Idee zum Film hatte Neuenchwander gemeinsam mit Bruno Remund, dem einstigen Vorsteher der Schulwarte und ehemaligen Präsidenten des Berner Vereins Lesen und Schreiben. In den schweizweiten Lese- und Schreibkursen des Vereins hatten die beiden einen Aufruf zum Mitmachen beim Film lanciert, auf den sich 45 Personen gemeldet haben. «Niemand von ihnen hat von Anfang an definitiv zugesagt, beim Film mitzumachen», sagt Neuenchwander. Die meisten seien zwar zu Gesprächen bereit gewesen, wollten aber erst danach entscheiden, ob sie sich filmen lassen. Zuletzt hätten schliesslich zehn Personen ihre Zusage gegeben - darunter auch André Reithebuch. Zu jedem einzelnen von ihnen hat

Neuenchwander eine Beziehung aufgebaut. «Nach dem Dreh konnte ich nicht einfach weggehen und die Leute wieder sich selber überlassen.» So sei es wichtig gewesen, den Film vor der Veröffentlichung mit den Beteiligten anzusehen.

Das Engagement des Kantons

Der Kanton Bern hat die Produktion von «Boggsen» mit 120 000 Franken unterstützt. Das Kurswesen des Vereins Lesen und Schreiben werde mit jährlich 260 000 Franken gefördert, sagt Theo Ninck, Leiter des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes. Im Rahmen des nationalen Projekts «Literalität in Alltag und Beruf» würden zudem auch Kurse in Lesen, Schreiben und Alltagsmathematik für Angestellte von Unternehmen wie dem Bernapark in Deisswil mitfinanziert. Ninck bezeichnet dieses Engagement als Prävention. Angesichts der härteren Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gelte es zu verhindern, dass diese Leute ihre Stelle verlören. Ninck möchte in diesem Zusammenhang nicht von einem Versagen der Volksschule sprechen. «Jugendliche haben nicht erst in der 7. Klasse Probleme mit Lesen und Schreiben.» Illetrismus habe sehr viel mit dem Elternhaus und dem Milieu zu tun, in dem die Kinder lebten. Bei einem Teil der Illetristen handle es sich um Menschen mit Migrationshintergrund, die aufgrund ihrer mangelhaften Deutschkenntnisse geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätten, sagt Ninck.

Illetrismus in der Bibliothek

Unter den Porträtierten in Neuenchwanders Film gibt es nicht nur den Strassenarbeiter und den Chauffeur, sondern auch einen Grafiker, eine Ernährungsberaterin und sogar eine Bibliotheksmitarbeiterin. Die Herkunft der Leute habe ihn aber weniger überrascht als der Umstand, dass trotz vielen Demütigungen und Ängsten alle ihren Weg gemacht hätten. «Aufgrund von Diskriminierungen haben sie gelernt, ihr Handicap gut zu verstecken», sagt Neuenchwander. Mit Ausnahme von André Reithebuch.

Vorführung: 1. April, 19 Uhr, Politforum Käfigturm Bern. Die DVD ist erhältlich beim Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben, 031/389 93 04 oder dt-ch@lesen-schreiben-schweiz.ch.

Sich trauen ist c



Eine Betroffene schildert ihre Erfahrungen: Dora Graser aus Ebnat-Kappel (Vierte Hoch und Valeria Seglias teil sowie Rösli Ackermann vom St. Galler Amt für Beruf und Liechtenstein, und Brigitte Aschwanden vom Schweizer Dachverband Lesen und S

Häufig tabuisiert, für einmal thematisiert: Lese- und Schreibschwäche bei Erwachsenen kann für Betroffene eine Qual sein. Wer sich aber traut, Hilfe zu beanspruchen, gewinnt doppelt – bessere Lese- und Schreibfähigkeiten, aber auch Selbstvertrauen.

Von Christopher Eggenberger

Buchs. – Der Verein für interkulturelle Bildung und der Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben luden am vergangenen Dienstag ins bzb. Das Thema war Lese- und Schreibschwäche bei Erwachsenen, der sogenannte Illetrismus.

Die Veranstaltung begann mit der Vorführung des Films «Boggsen». Regisseur Jürg Neuenschwander porträtiert darin zehn Menschen, die sich entschieden haben, sich mit ihrer Unsicherheit aufgrund ihrer Lese- und Schreibschwäche auseinanderzusetzen. Mit ihrem Schritt in die Öffentlichkeit sollen diese zehn Per-

sonen andere dazu ermutigen, es ihnen gleichzutun, so die Zielsetzung des Films.

Der Film vermag es aufzuzeigen, wie Betroffene mit ihrer belastenden Situation umgehen. So erzählen die Protagonisten etwa, wie sie trotz Einschränkungen ihren Alltag und ihren Beruf meistern, aber auch von prägenden negativen Erlebnissen während ihrer Schulzeit. «Boggsen» macht aber vor allem deutlich, wie sehr die betroffenen Menschen wieder zu neuem Mut finden – dies zeigt allein schon die Tatsache, dass sie vor der Kamera über ihre Situation sprechen können.

Das ständige Versteckspiel Die Menschen im Film «Boggsen» sind sogenannte Illetristen; auch funktionale Analphabeten genannt. Diese können zwar Buchstaben erkennen und meistens auch ihren Namen und einige Wörter schreiben, jedoch reichen ihre Fähigkeiten nicht aus, damit sie ihnen im Alltag nützlich sind. Die meisten verheimlichen ihre Schwäche oft jahrelang unter einem

Das Schwierigste



(von links). An der Podiumsdiskussion nahmen zudem die Kursleiterinnen Dunja
bildung, Renate Haas-Beck, Geschäftsführerin der Stiftung Erwachsenenbildung
schreiben (von links).

Bild Christopher Eggenberger

hohen Leidensdruck. Aus Angst, ihre Lese- und Schreibschwäche könnte ihnen vorgeworfen werden, versuchen Betroffene den unangenehmen und zum Teil demütigenden Situationen aus dem Weg zu gehen.

«Schlüsselereignisse» wie der drohende Verlust des Arbeitsplatzes bringen dieses instabile Gleichgewicht rasch ins Wanken. Die Porträtierten in «Boggsen» entscheiden sich jeweils aus einer besonders schwierigen Situation heraus, sich endlich ihrer Angst zu stellen.

Der erste Schritt

Zwar gibt es Kurse, wo sich Menschen mit einer Lese- und Schreibschwäche auseinandersetzen können, aber allein schon sich anzumelden ist für viele ein schwieriger Schritt.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Fachleuten, Kursleitern und Betroffenen wurde versucht, Ängste und Tabuisierung zu entkräften und dadurch die Situation von Illetristen verständlich zu machen. Verständnis und Unterstützung aus dem Umfeld helfe dabei, Illetristen zu ermutigen, sich

nicht mehr zu verstecken. Dieser erste Schritt habe für die Betroffenen die Wirkung «als ob sie sich aus einem Käfig befreien würden», hiess es.

«In den Kursen kommen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und aus verschiedenen Berufen zusammen», sagte Dora Graser. Sie hat selbst eine Lese- und Schreibschwäche und entschied sich für die Teilnahme an einem entsprechenden Kurs.

So unterschiedlich die Menschen, so unterschiedlich sind auch die einzelnen Ziele der Kursteilnehmer. Auf die Bedürfnisse des Einzelnen einzugehen sei deshalb etwas vom Wichtigsten im Rahmen dieser Kurse, sagte Valeria Seglias, die selber Kurse gibt.

Das neu gewonnene Selbstvertrauen

Auf die Frage aus dem Publikum, wie lange es dauere, bis sich erste Erfolge abzeichnen, sagte Dora Graser: «Schon ab der ersten Lektion». Denn es komme von Beginn an zu kleinen Erfolgserlebnissen.

Zu den grösseren Erfolgen zähle aber das neu gewonnene Selbstvertrauen.

Immer wieder hörte sie den Spruch: «Bist du so dumm, oder tust du nur so?»

Sie lernte lesen und konnte es doch nicht - bis sie mit 48 erneut die Schule besuchte. Seither weiss sie, dass sie nicht dumm ist, sondern funktionale Analphabetin.

Von Simone Rau, Bern

«Boxen - ich hatte keine Ahnung, wie ich das schreiben muss», sagt Helena Amrein in die Kamera. «Ich schrieb es dann mit zwei g: boggsen.» Die 54-Jährige ist eine von zehn Illetristinnen und Illetristen, die in Jürg Neuenschwanders Dokumentarfilm «Boggsen» Einblick in ihr Leben geben. Man nennt sie auch funktionale Analphabeten: Sie alle haben die obligatorische Schulzeit besucht und können doch nicht richtig lesen und schreiben. Wie ihnen geht es rund 800 000 Menschen in der Schweiz. Die meisten wagen den Schritt in die Öffentlichkeit nie.

Anders Helena Amrein: «Ich will anderen mit dem Film Mut machen», sagt sie. Die Frau mit den grossen blauen Augen sitzt in einem Café in Bern, wo sie derzeit an der Gastroschule das Wirtepatent erwirbt. Sie wirkt aufgeräumt und voller Tatendrang. «Für mich ist die Geschichte mit dem Film abgeschlossen. Was nicht heisst, dass sich mein Problem erledigt hat. Ich gehe jetzt einfach anders damit um als früher.»

Früher - daran will Amrein lieber nicht zu viel denken. Früher ist in die Ferne gerückt, seit sie sich vor sechs Jahren zu einem Lese- und Schreib-Kurs für Erwachsene angemeldet hat. «Die Schule hat mein Leben verändert», sagt sie. «Sie war eine Befreiung für mich.»

Wenn die Buchstaben tanzten

Und doch: Vergessen hat Amrein ihre Vergangenheit nicht. Zu stark haben sie Sprüche wie dieser geprägt: «Bist du so dumm, oder tust du nur so?» Immer wieder kriegte sie ihn zu hören. In der Schule, in der Familie, im Bekanntenkreis. Niemand konnte verstehen, warum sie es nicht schaffte, einen Text flüssend zu lesen.

Nur sie selbst wusste von den «tanzenden Buchstaben»: Immer dann, wenn sie versuchte, ein Wort zu entziffern, begannen die Buchstaben vor ihren Augen sich derart stark zu bewegen, dass an ein Lesen nicht zu denken war. «Aus dem b wurde ein d, aus dem d ein b, und ein g hätte ebenso gut eine 9 sein können», sagt sie. «Ich versuchte, die Buchstaben aneinanderzureihen, doch es gelang mir nicht.» Heute weiss Amrein, dass hinter diesem Phänomen eine Legasthenie steht. In manchen Fällen kann sie im Erwachsenenalter zu Illetrismus führen.



Helena Amrein möchte mit ihrem Filmauftritt anderen funktionalen Analphabeten Mut machen. Foto: [unbekannt]

Vergessen hat die Mutter von drei erwachsenen Töchtern auch die Strategien nicht, die sie sich schon als Kind ausdachte, um ihre Lese- und Schreibschwäche zu verstecken. Sie habe sich, «wo es nur ging», angepasst und sei ein «liebes und unauffälliges Mädchen» gewesen, sagt sie. «Mach nur du», sagte sie zu Mitschülern, wenn der Lehrer jemanden an die Wandtafel bat, «du kannst so schön schreiben.» Kam sie trotzdem dran, ging sie in die Offensive und stellte dem Lehrer eine Frage: «Dann hat er es der Klasse wunderbar erklärt.»

Sich gewünscht, krank zu sein

Wenn es ums Vorlesen oder um Diktate ging, war Amrein häufig krank. «Ich habe mir gewünscht, nicht in die Schule zu müssen, und prompt bekam ich Fieber.» Am nächsten Tag wünschte sie sich in die Schule zurück, denn eigentlich brachte diese ja auch viel Schönes mit sich, doch der Körper rebellierte: Regelmässig musste das Mädchen zwei Wochen lang das Bett hüten. Den Eltern und Lehrern blieb der wahre Auslöser der Krankheit verborgen.

Auch auf Amreins Berufswahl - Köchin - hatte ihre Lese- und Schreibschwäche einen Einfluss: «Ich habe bewusst einen Beruf gewählt, bei dem an-

dere Qualitäten zählen.» In der Lehre bemerkte niemand etwas, «und fiel jemandem etwas auf, so sagte er nichts. Ich habe mich durchgemogelt.»

Kritisch wurde es für Amreins Versteckspiel, als ihre Töchter in die Schule kamen. Die Mutter merkte, dass sie ihnen beim Lesen und Schreiben nicht helfen konnte - und die Töchter merkten es auch. Doch erst Jahre später war der Leidensdruck für Amrein gross genug, um etwas an ihrer Situation zu ändern. Nach der Scheidung von ihrem Ehemann begann sie eine Ausbildung zur ernährungspsychologischen Beraterin. «Die Fremdwörter überforderten mich. Alles ging so schnell. Plötzlich hatte ich Angst, unter die Räder zu kommen.»

Amrein vertraute sich einem guten Freund an, der einzigen Person, die etwas von ihrem Illetrismus ahnte. «Er sagte mir schon länger, dass mit mir etwas nicht stimme. Doch ich wich seinen Fragen immer aus und stritt alles ab.» Kurze Zeit später meldete sie sich für einen Lese- und Schreib-Kurs für Erwachsene an.

«Unheimlich nervös» hätte sie vor dem ersten Schultag nicht zu sein brauchen. «Es war anders als alles, was ich vorher kannte. Die Stunden waren spannend und gingen rasch vorbei. Einen

Moment der Amrein. So 48-Jährige neben an. Und man nicht d Wort nicht auch Lehrer Bücher Spas mein erstes l hollenstolz.»

Vorlesen s

Heute, fünf Kurse, ist einem Rest Thun. Wenn rem gerne» gen. Und was es nicht ung Wochen les lasse sie es b che es keine ment, sagt d Gruppe etw mich das im ist anders.»

Informationen Schreiben gilt oder www.les Informationen unter www.b

Druch: I nur so?»



Alphabeten Mut machen. Foto: Béatrice Devènes

In der Lehre
s, «und fiel je-
agte er nichts.
gelt.»

Amreins Ver-
r in die Schule
e, dass sie ih-
hreiben nicht
chter merkten
päter war der
gross genug,
on zu ändern.
i ihrem Ehe-
bildung zur er-
n Beraterin.
derten mich.
lich hatte ich
kommen.»

einem guten
erson, die et-
s ahnte. «Er
ss mit mir et-
wisch seinen
itt alles ab.»
sie sich für
kurs für Er-

ätte sie vor
zu sein brau-
lles, was ich
waren span-
rbei. Einen

Moment der Blamage gab es nie», sagt Amrein. So freundete sich die damals 48-jährige mit dem Lesen und Schreiben an. Und lernte noch viel mehr: dass man nicht dumm ist, nur weil man ein Wort nicht buchstabieren kann. Dass auch Lehrer Fehler machen. Und dass Bücher Spass machen. «Als ich mit 48 mein erstes Buch gelesen hatte, war ich höllenstolz.»

Vorlesen stresst immer noch

Heute, fünf Jahre nach Abschluss des Kurses, ist Amrein Teamleiterin in einem Restaurant in Steffisburg bei Thun. Wenn sie freihat, treibt sie «extrem gerne» Sport, vor allem in den Bergen. Und was ist mit Lesen? «Ich mache es nicht ungerne», sagt sie. In manchen Wochen lese sie täglich, dann wieder lasse sie es bleiben. Überwindung brauche es keine mehr. Sie zögert einen Moment, sagt dann: «Wenn ich heute einer Gruppe etwas vorlesen muss, stresst mich das immer noch. Aber das Gefühl ist anders.»

Informationen über Kurse in Lesen und Schreiben gibt es unter 0840 47 47 47 oder www.lesenshreiben.ch. Informationen zum Dokumentarfilm unter www.boggsen.ch.

FDP verliert in Ausserrhoden

Bei der Wahl des 65-köpfigen Ausserrhoder Kantonsrats hat die FDP gestern zwei Sitze verloren. Sie bleibt aber mit 22 Mandaten stärkste Partei. Und zwei Kantonsratssitze - je einer in Trogen und in Rehetobel - sind noch nicht vergeben. Dort kommt es am 15. Mai zu zweiten Wahlgängen. Die übrigen 63 Sitze verteilen sich so: FDP 22 (-2), Parteiunabhängige 21 (-1), SVP 10 (-), SP 5 (+1), CVP 3 (-), EVP 1 (-1), andere 1 (+1). Insgesamt haben sich die Kräfteverhältnisse im Parlament also kaum verschoben. Die FDP und die traditionell starke Fraktion der Parteiunabhängigen behalten zusammen eine klare Mehrheit.

In 19 der 20 Ausserrhoder Gemeinden werden die Mitglieder des Kantonsrats im Majorz-System gewählt. Nur im Kantonshauptort Herisau werden die 14 Mitglieder des Kantonsrats im Proporz gewählt. Die Hälfte der Gemeinden sind Einer- oder Zweier-Wahlkreise, weshalb kleine Parteien und Gruppierungen nur geringe Wahlchancen haben. Die Grünen sind im Kantonsrat nicht vertreten. (SDA)

Nachrichten

Ecopop

Volksinitiative will Einwanderung begrenzen

Die Schweizer Wohnbevölkerung soll im Dreijahresdurchschnitt nur noch um 0,2 Prozent wachsen dürfen. Das ist das Hauptziel der Volksinitiative «Stopp der Überbevölkerung - zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen», welche die Organisation Ecopop lancieren will. Sie hat den Initiativtext bereits am 22. Februar bei der Bundeskanzlei eingereicht und will demnächst mit dem Unterschriftensammeln beginnen. Die Vereinigung Umwelt und Bevölkerung (Ecopop) versteht sich als Umweltorganisation. Dabei sieht sie das Bevölkerungswachstum als zentrales Problem der Umweltzerstörung. (SDA)

Medien

Stellvertretender Chefredaktor der «Basler Zeitung» hat genug

Bei der «Basler Zeitung» (BaZ) hat der stellvertretende Chefredaktor Urs Buess gekündigt. Damit kommt das Blatt nach den Turbulenzen um ein Beratermandat von Christoph Blocher weiterhin nicht zur Ruhe. Buess bestätigte Angaben der «NZZ am Sonntag» sowie des «Sonntags», wonach er gekündigt habe. Er wolle sich zu diesem Schritt aber nicht weiter äussern, solange er mit der Redaktion der BaZ noch nicht gesprochen habe. Dies soll am Montag geschehen. Der linksliberale Buess galt als politisches Gegengewicht zum konservativen Chefredaktor Markus Somm. (SDA)

Positionswechsel

EDU-Delegierte sind nun auch für Atomausstieg

Die Delegierten der Eidgenössisch De-

ie
st
rt
ie-
er
ge-
or
des
di-
die
gen
was
tion
mit-

Immer wieder hörte sie den Spruch: «Bist du so dumm, oder tust du nur so?»

Von Simone Rau, Bern. Aktualisiert am 04.04.2011

Sie lernte lesen und konnte es doch nicht – bis sie mit 48 erneut die Schule besuchte. Seither weiss sie, dass sie nicht dumm ist, sondern funktionale Analphabetin.



Möchte mit ihrem Filmauftritt anderen funktionalen Analphabeten Mut machen: Helena Amrein.
Bild: Béatrice Devènes

«Boxen – ich hatte keine Ahnung, wie ich das schreiben muss», sagt Helena Amrein in die Kamera. «Ich schrieb es dann mit zwei g: boggsen.» Die 54-Jährige ist eine von zehn Illettristinnen und Illettristen, die in Jürg Neuenschwanders Dokumentarfilm «Boggsen» Einblick in ihr Leben geben. Man nennt sie auch funktionale Analphabeten: Sie alle haben die obligatorische Schulzeit besucht und können doch nicht richtig lesen und schreiben. Wie ihnen geht es rund 800'000 Menschen in der Schweiz. Die meisten wagen den Schritt in die

Öffentlichkeit nie.

Infobox

Informationen über Kurse in Lesen und Schreiben gibt es unter 0840 47 47 47 oder www.lesenschreiben.ch. Informationen zum Dokumentarfilm unter www.boggsen.ch.

Anders Helena Amrein: «Ich will anderen mit dem Film Mut machen», sagt sie. Die Frau mit den grossen blauen Augen sitzt in einem Café in Bern, wo sie derzeit an der Gastroschule das Wirtepatent erwirbt. Sie wirkt aufgeräumt und voller Tatendrang. «Für mich ist die Geschichte mit dem Film abgeschlossen.

Was nicht heisst, dass sich mein Problem erledigt hat. Ich gehe jetzt einfach anders damit um als früher.» Früher – daran will Amrein lieber nicht zu viel denken. Früher ist in die Ferne gerückt, seit sie sich vor sechs Jahren zu einem Lese-und-Schreib-Kurs für Erwachsene angemeldet hat. «Die Schule hat mein Leben verändert», sagt sie. «Sie war eine Befreiung für mich.»

Wenn die Buchstaben tanzten

Und doch: Vergessen hat Amrein ihre Vergangenheit nicht. Zu stark haben sie Sprüche wie dieser geprägt: «Bist du so dumm, oder tust du nur so?» Immer wieder kriegte sie ihn zu hören. In der Schule, in der Familie, im Bekanntenkreis. Niemand konnte verstehen, warum sie es nicht schaffte, einen Text fließend zu lesen.

Nur sie selbst wusste von den «tanzenden Buchstaben»: Immer dann, wenn sie versuchte, ein Wort zu entziffern, begannen die Buchstaben vor ihren Augen sich derart stark zu bewegen, dass an ein Lesen nicht zu denken war. «Aus dem b wurde ein d, aus dem d ein b, und ein g hätte ebenso gut eine 9 sein können», sagt sie. «Ich versuchte, die Buchstaben aneinanderzureihen, doch es gelang mir nicht.» Heute weiss Amrein, dass hinter diesem Phänomen eine Legasthenie steht. In manchen Fällen kann sie im Erwachsenenalter zu Illettrismus führen. Vergessen hat die Mutter von drei erwachsenen Töchtern auch die Strategien nicht, die sie sich schon als Kind ausdachte, um ihre Lese- und Schreibschwäche zu verstecken. Sie habe sich, «wo es nur ging», angepasst und sei ein «liebes und unauffälliges Mädchen» gewesen, sagt sie. «Mach nur du», sagte sie zu Mitschülern, wenn der Lehrer jemanden an die Wandtafel bat, «du kannst so schön schreiben.» Kam sie trotzdem dran, ging sie in die Offensive und stellte dem Lehrer eine Frage: «Dann hat er es der Klasse wunderbar erklärt.»

Sich gewünscht, krank zu sein

Wenn es ums Vorlesen oder um Diktate ging, war Amrein häufig krank. «Ich habe mir gewünscht, nicht in die Schule zu müssen, und prompt bekam ich Fieber.» Am nächsten Tag wünschte sie sich in die Schule zurück, denn eigentlich brachte diese ja auch viel Schönes mit sich, doch der Körper rebellierte: Regelmässig musste das Mädchen zwei Wochen lang das Bett hüten. Den Eltern und Lehrern blieb der wahre Auslöser der Krankheit verborgen.

Auch auf Amreins Berufswahl – Köchin – hatte ihre Lese-und-Schreib-Schwäche einen Einfluss:

«Ich habe bewusst einen Beruf gewählt, bei dem andere Qualitäten zählen.» In der Lehre bemerkte niemand etwas, «und fiel jemandem etwas auf, so sagte er nichts. Ich habe mich durchgemogelt.» Kritisch wurde es für Amreins Versteckspiel, als ihre Töchter in die Schule kamen. Die Mutter merkte, dass sie ihnen beim Lesen und Schreiben nicht helfen konnte – und die Töchter merkten es auch. Doch erst Jahre später war der Leidensdruck für Amrein gross genug, um etwas an ihrer Situation zu ändern. Nach der Scheidung von ihrem Ehemann begann sie eine Ausbildung zur ernährungspsychologischen Beraterin. «Die Fremdwörter überforderten mich. Alles ging so schnell.

Vorlesen stresst immer noch

Plötzlich hatte ich Angst, unter die Räder zu kommen.» Amrein vertraute sich einem guten Freund an, der einzigen Person, die etwas von ihrem Illettrismus ahnte. «Er sagte mir schon länger, dass mit mir etwas nicht stimmt. Doch ich wich seinen Fragen immer aus und stritt alles ab.» Kurze Zeit später meldete sie sich für einen Lese-und-Schreib-Kurs für Erwachsene an. «Unheimlich nervös» hätte sie vor dem ersten Schultag nicht zu sein brauchen. «Es war anders als alles, was ich vorher kannte. Die Stunden waren spannend und gingen rasch vorbei. Einen Moment der Blamage gab es nie», sagt Amrein. So freundete sich die damals 48-Jährige mit dem Lesen und Schreiben an. Und lernte noch viel mehr: dass man nicht dumm ist, nur weil man ein Wort nicht buchstabieren kann. Dass auch Lehrer Fehler machen. Und dass Bücher Spass machen. «Als ich mit 48 mein erstes Buch gelesen hatte, war ich höllenstolz.»

Heute, fünf Jahre nach Abschluss des Kurses, ist Amrein Teamleiterin in einem Restaurant in Steffisburg bei Thun. Wenn sie frei hat, treibt sie «extrem gerne» Sport, vor allem in den Bergen. Und was ist mit Lesen? «Ich mache es nicht ungern», sagt sie. In manchen Wochen lese sie täglich, dann wieder lasse sie es bleiben. Überwindung brauche es keine mehr. Sie zögert einen Moment, sagt dann: «Wenn ich heute einer Gruppe etwas vorlesen muss, stresst mich das immer noch. Aber das Gefühl ist anders.» (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 03.04.2011, 22:36 Uhr

Noch keine Kommentare



Kino

Kino Cinématte

Boggsen

Von [David Loher](#)

In der Schweiz können rund 800 000 Menschen nicht richtig lesen und schreiben, obwohl sie eine Schulbildung absolviert haben. Der Filmemacher Jürg Neuenschwander porträtiert in seinem Film «Boggsen» zehn Menschen die an Illetrismus leiden.

DO

19.05

18.45

Boggsen

Regie: Jürg Neuenschwander; Dokumentarfilm; CH/2011. Mit Einführung und anschliessender Diskussion. Boggsen, der Film, der zu Worten verhilft, wo es vorher nur den Rotstift gab.

Wahrscheinlich kann sich jeder noch an einen bestimmten Klassenkameraden aus der Primarschule erinnern. Wenn ihn der Lehrer aufforderte, einen Satz an die Wandtafel zu schreiben, hatte er Angstschweiss auf der Stirn und krakelte mit zittriger Hand. Kein Wort stand fehlerfrei auf der Wandtafel. Der Lehrer tadelte. Die Klasse grölte. Vielleicht war man sogar selbst jener Schüler und kennt diese Demütigung aus eigener Erfahrung, sodass man nach der Schulzeit beschloss, nie mehr einen Stift anzurühren.

Aus der Mitte der Gesellschaft

Ihnen allen ist der Film «Boggsen» des Filmemachers Jürg Neuenschwander gewidmet. Der Film porträtiert zehn Menschen, die an Illetrismus leiden, also trotz Schulbildung nicht richtig lesen und schreiben können. Sie arbeiten als

Veranstaltungsort
Cinématte

Wasserwerksgasse 7
3000 Bern

Tel 031 312 45 46
Fax 031 312 21 23

kino@cinematte.ch
<http://www.cinematte.ch>



Strassenarbeiter, Steinbildhauer oder Grafiker. Eine der Porträtierten ist sogar Bibliotheksmitarbeiterin. Ebenfalls zu Wort kommt der ehemalige Mister Schweiz André Reithebuch, der sich einmal öffentlich dazu bekannte, eine Lese- und Schreibschwäche zu haben.

Es sind also alles andere als Aussenseiter, die davon betroffen sind, sondern Menschen aus der Mitte der Gesellschaft. Zurückhaltend nähert sich ihnen die Kamera und zeigt, was es im Alltag bedeutet, nicht richtig lesen und schreiben zu können. Die Protagonisten erzählen von ihrem Leiden und den erfahrenen Demütigungen, von Ausweichstrategien und Tricks, um ihre Lese- und Schreibschwäche vor den Mitmenschen zu verbergen. Doch irgendwann bröckelte die Fassade bei allen Porträtierten. Der Leidensdruck wurde zu gross. Und hier erzählt «Boggsen» eine zweite Geschichte: Der Film zeigt nämlich Menschen, die ihre Schwäche sich und ihrer Umwelt gegenüber eingestanden haben und – lange nach Abschluss ihrer Schulzeit – erneut das Lesen und Schreiben erlernen. Es brauche Stärke, sich diese Schwäche einzugestehen, meint Reithebuch dazu im Film.

Gesellschaftliches Tabu

In der Schweiz gibt es rund 800 000 Menschen, die auch nach ihrer Schulzeit nicht richtig lesen und schreiben können. Regisseur Neuenschwander überraschte weniger die grosse Zahl an Menschen mit Illetrismus, sondern vielmehr der tabuisierte Umgang damit: «Erstaunt hat mich vor allem, mit wie viel Scheu und Scham eine Lese- und Schreibschwäche verbunden ist», erklärt Neuenschwander. «Dass man Rechtschreibfehler macht oder nicht versteht, was man liest, scheint mir irgendwie normal zu sein. Doch dass so viele der Betroffenen dermassen Angst haben müssen, sich zu outen, fand ich sehr erschreckend.»

Die weite Verbreitung von Illetrismus weist gemäss Neuenschwander auf eine Schwäche des Schweizer Schulsystems hin: «Wir bauen sehr früh auf der Selektion auf, bei der diejenigen rausfallen, die nicht fehlerfrei schreiben oder fliessend lesen können. Kinder aus bildungsfernen Familien haben in so einem System extrem schlechte Startchancen», so der Regisseur.

Mit «Boggsen» macht Jürg Neuenschwander einerseits auf das Thema Illetrismus aufmerksam und zeigt auf feinfühligste Art die Menschen, die hinter diesem abstrakten Begriff stehen. Andererseits soll der Film Betroffene aber auch ermutigen, es den Porträtierten gleichzutun und Lesen und Schreiben neu zu erlernen.

Der Bund

BERN

Zehn Menschen erzählen, wie sie sich durchs Leben «boggsen»

Von **Bernhard Ott**. Aktualisiert am 21.03.2011

**In der Schweiz gibt es viele Analphabeten. Im Film «Boggsen» des Berner
Regisseurs Jürg Neuenschwander erhalten sie ein Gesicht.**



Der Filmemacher Jürg Neuenschwander. (Adrian Moser)

André Reithebuch ist mit seiner Offenheit die grosse Ausnahme: Lesen und Schreiben habe ihn nicht interessiert, gab der Mister Schweiz des Jahres 2009 einer erstaunten Öffentlichkeit zu Protokoll. Er habe in der Schule viel abgeschrieben und sei halt einfach «durchgeschlüpft». Reithebuch kennt die Buchstaben, kommt beim Lesen und Schreiben aber rasch an seine Grenzen. Er ist ein Fall von funktionalem Analphabetismus oder Illetrismus, wie die Fachleute heute sagen. Laut Studien sind rund 800 000 Menschen in der Schweiz funktionale Analphabeten. Im Kanton Bern dürften es über 80 000 sein.

Die Überwindung der Scham

Reithebuch ist eine Ausnahme, weil er in aller Öffentlichkeit zu seiner Schwäche gestanden ist. Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben sind in der Schweiz meist mit Schamgefühlen verbunden. «Wir konnten nicht einfach ein Inserat schalten und die Betroffenen zu einer Mitarbeit beim Film aufrufen», sagt Jürg Neuenschwander, Regisseur des Dokumentarfilms «Boggsen», der dieses Wochenende in Bern Premiere feierte. In «Boggsen» wagen zehn funktionale Analphabeten den Schritt in die Öffentlichkeit. Die Idee zum Film hatte Neuenschwander gemeinsam mit Bruno Remund, dem einstigen Vorsteher der Schulwarte und ehemaligen Präsidenten des Berner Vereins Lesen und Schreiben. In den schweizweiten Lese- und Schreibkursen des Vereins hatten die beiden einen Aufruf zum Mitmachen beim Film lanciert, auf den sich 45 Personen gemeldet haben. «Niemand von ihnen hat von Anfang an definitiv zugesagt, beim Film mitzumachen», sagt Neuenschwander. Die meisten seien zwar zu Gesprächen bereit gewesen, wollten aber erst danach entscheiden, ob sie sich filmen lassen. Zuletzt hätten schliesslich zehn Personen ihre Zusage gegeben – darunter auch André Reithebuch. Zu jedem einzelnen von ihnen hat Neuenschwander eine Beziehung aufgebaut. «Nach dem Dreh konnte ich nicht einfach weggehen und die Leute wieder sich selber überlassen.» So sei es wichtig gewesen, den Film vor der Veröffentlichung mit den Beteiligten anzusehen.

Das Engagement des Kantons

Der Kanton Bern hat die Produktion von «Boggsen» mit 120 000 Franken unterstützt. Das Kurswesen des Vereins Lesen und Schreiben werde mit jährlich 260 000 Franken gefördert, sagt Theo Ninck, Leiter des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes. Im Rahmen des nationalen Projekts «Literalität in Alltag und Beruf» würden zudem auch Kurse in Lesen, Schreiben und Alltagsmathematik für Angestellte von Unternehmen wie dem Bernapark in Deisswil mitfinanziert. Ninck bezeichnet dieses Engagement als Prävention. Angesichts der härteren Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gelte es zu verhindern, dass diese Leute ihre Stelle verlören. Ninck möchte in diesem Zusammenhang nicht von einem Versagen der Volksschule sprechen. «Jugendliche haben nicht erst in der 7. Klasse Probleme mit Lesen und Schreiben.» Illetrismus habe sehr viel mit dem Elternhaus und dem Milieu zu tun, in dem die Kinder lebten. Bei einem

Teil der Illetristen handle es sich um Menschen mit Migrationshintergrund, die aufgrund ihrer mangelhaften Deutschkenntnisse geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätten, sagt Ninck.

Illetrismus in der Bibliothek

Unter den Porträtierten in Neuenschwanders Film gibt es nicht nur den Strassenarbeiter und den Chauffeur, sondern auch einen Grafiker, eine Ernährungsberaterin und sogar eine Bibliotheksmitarbeiterin. Die Herkunft der Leute habe ihn aber weniger überrascht als der Umstand, dass trotz vielen Demütigungen und Ängsten alle ihren Weg gemacht hätten. «Aufgrund von Diskriminierungen haben sie gelernt, ihr Handicap gut zu verstecken», sagt Neuenschwander. Mit Ausnahme von André Reithebuch.

Vorführung: 1. April, 19 Uhr, Politforum Käfigturm Bern. Die DVD ist erhältlich beim Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben, 031/389 93 04 oder dt-ch@lesen-schreiben-schweiz.ch. (Der Bund)

Erstellt: 21.03.2011, 08:45 Uhr

VISIONS DU RÉEL
festival international de cinéma

DIPLÔME DE PARTICIPATION

DIPLÔME DE PARTICIPATION

POUR LE FILM

Boggsen

DE

Jürg Wemenschwander

SECTION

Brunchs de Matens

NYON, LE

13 avril 2011

LE DIRECTEUR

M



Kantonal Schwyzerischer Gewerbeverband
8806 Bäch
044/ 687 45 47
www.ksgv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'400
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 16
Fläche: 72'767 mm²

Ein Tabu brechen

Viele Erwachsene können kaum lesen und schreiben. Wie diese Schwäche behoben werden kann, zeigt der Film «Boggsen». Er wird am 17. November am Berufsbildungszentrum Goldau gezeigt. Es ist ein Film über Menschen, die wieder Lesen und Schreiben gelernt haben

Wer nach neun Jahren die Schule verlässt, kann lesen und schreiben. So die gängige Annahme. Doch sie stimmt nicht, wie Zahlen des Bundesamtes für Kultur belegen. Rund 16 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung fällt Lesen und Schreiben schwer. Das bringt sie täglich zum Scheitern. Sie können die Post nicht lesen, keine Einkaufsliste erstellen und den Kindern nicht bei den Hausaufgaben helfen. Auch Stimmen und Wählen können sie kaum. Dadurch bleiben sie mehrheitlich vom gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben ausgeschlossen.

Bei den Schulabgängerinnen und Schulabgängern verfügen jeweils etwa zwanzig Prozent über ungenügende Lese- und Schreibkompetenzen. Die Ursachen dafür sind unterschiedlich. Das familiäre Umfeld und die Schulerfahrung spielen eine wichtige Rolle. Manchmal beeinträchtigen auch organische Gründe wie eine Augenkrankheit das Erwerben von Lese- und Schreibkompetenz. Hinzu kommt mangelnde Übung. Wer nach der Schule kaum liest und schreibt, verliert die einst erworbene Fähigkeit.

Strategien entwickeln Viele verheimlichen ihre Schwierigkeiten. Sie entwickeln Strategien, um die Schwäche zu verbergen. Dazu gehören die zufällig vergessene Lesebrille oder der immer griffbereite Gipsverband für die Hand. Viele verfügen über eine ausgeprägte Merkfähigkeit oder verstehen es, kritische Arbeiten zu delegieren. Oft haben sie so gute soziale und kommunikative Fähigkeiten, dass ihre Handicaps gar nicht auffallen. Trotzdem scheitern sie immer wieder an ihrer Schwäche. Das Risiko arbeitslos zu werden,

ist für sie doppelt so hoch. Das zeigt sich in den Erwerbslosen-Statistiken: Etwa ein Drittel der Stellensuchenden haben eine Schreib- und Leseschwäche. Sie brauchen meist länger, bis sie wieder eine Stelle haben. Zudem hindert ihre Schwäche sie daran, eine Weiterbildung zu machen. Denn dafür braucht es in der Regel mehr Schreibkompetenz. Andere erachten genau dies als ihre Chance, etwas zu unternehmen. Denn eine Schreib- und Leseschwäche lässt sich beheben.

Das zeigt André Reithebuch. Er



André Reithebuch wagte es, als Mister Schweiz öffentlich zu seiner Schwäche zu stehen.

Bild: ContainerTV AG



Kantonal Schwyzerischer Gewerbeverband
8806 Bäch
044/ 687 45 47
www.ksgv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'400
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 16
Fläche: 72'767 mm²

hat es gewagt, als Mister Schweiz öffentlich zu seiner Schwäche zu stehen. Damit ist er aus dem selbst gebauten Käfig ausgebrochen. Genau so wie die andern neun Personen, die Jürg Neuenschwander in seinem Film «Boggsen» porträtiert. Sie haben die Angst zu versagen und die Schamgefühle überwunden. Obwohl sie als Steinbildhauer, Grafiker oder Ernährungsberaterin arbeiten, konnten sie nicht richtig lesen und schreiben. Schlüsselereignisse wie die Trennung oder der Verlust des Partners brachten sie in eine besonders schwierige Situation. Da half nur eines: sich der Schwäche stellen.

Schwäche eingestehen

Die Porträtierten gestanden sich und ihrer Umwelt gegenüber ihre Schwäche ein. Dafür braucht es Stärke, wie Reithe-

buch im Film sagt. Denn eine Lese- und Rechtschreibschwäche ist mit viel Scheu und Scham verbunden. Viele hören jahrelang, dass sie dumm sind und mit der Zeit glauben sie das von sich. Doch alle Porträtierten bestätigen, dass sich dieses Outing gelohnt hat. Sie haben an Selbstbewusstsein gewonnen und neue Seiten an sich kennen gelernt. Gleichzeitig werden ihnen Informationen zugänglich, was viele Türen öffnet. Davon profitiert auch die Allgemeinheit. Die volkswirtschaftlichen Kosten von Lese- und Schreibschwäche werden auf jährlich über eine Milliarde Franken geschätzt.

Reithebuch und die anderen Porträtierten möchten andere ermutigen, es ihnen gleich zu tun. Doch dafür muss das

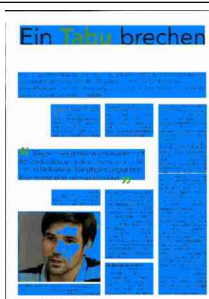
Thema allgemein bekannter werden. Der Film «Boggsen» macht hier einen Anfang. Wegen der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Themas hat die Zentralschweizer Berufsbildungsämterkonferenz den Film unterstützt. Nun zeigen ihn die Kantone Schwyz und Zug gemeinsam an einer öffentlichen Veranstaltung.

Sie findet am Donnerstag, 17. November 2011, um 19.30 Uhr am Berufsbildungszentrum Goldau statt. Am anschliessenden Podiumsgespräch stellen sich Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Bildung sowie Betroffene den Fragen des Publikums. Gastgeber der Veranstaltung ist der Schwyzer Bildungsdirektor Walter Stählin.



Wer lesen und schreiben kann, hat Zugang zum gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

Bild: Fotolia



Kantonal Schwyzerischer Gewerbeverband
8806 Bäch
044/ 687 45 47
www.ksgv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'400
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 16
Fläche: 72'767 mm²

Das Berufsbildungszentrum Weiterbildung Luzern bietet Kurse für Erwachsene mit einer Lese- und Schreibschwäche an. Sie richten sich nur an deutschsprachige Erwachsene. Unterricht ist in kleinen Gruppen und auf drei Niveaus. Die Teilnehmer werden im Alltag und Beruf sicherer. Zudem bekommen sie Freude am Lesen und Schreiben. Der Kanton Schwyz unterstützt Teilnehmende aus dem Kanton Schwyz.

Info und Kontakt: **Telefon 0840 47 47 47**
www.beruf.lu.ch/bbzwb

■ ■ Wegen der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Themas hat die Zentralschweizer Berufsbildungsämter-Konferenz den Film unterstützt ■ ■



ILLETRISMUS

Als dumm abgestempelt

In der Ostschweiz leben 50 000 Illetristen, also Menschen mit einer Lese- und Schreibschwäche. Einer von ihnen ist Romualdo Trinidad. Das Schreiben hat der Schweizer mit spanischen Wurzeln erst als Erwachsener gelernt. Dies, obwohl er die obligatorische Schule absolvierte. Wie viele Betroffene entwickelte er Strategien, um seine

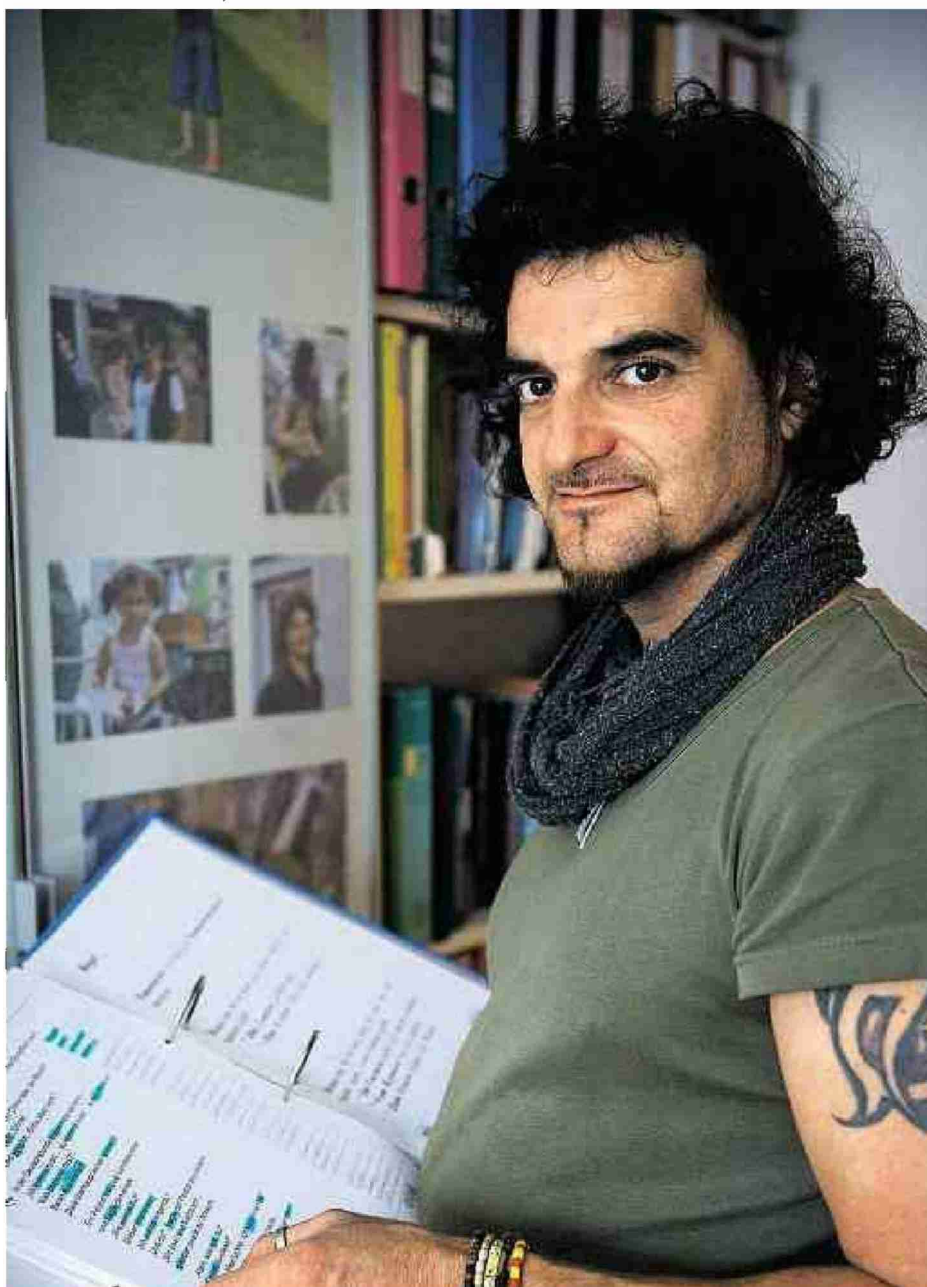


Schwäche zu verstecken. Illetrismus ist ein Tabuthema und die Angst, als dumm abgestempelt zu werden, gross. Illetristen geben zum Beispiel vor, ihre Brille vergessen zu haben oder lassen jemand anderen für sich schreiben. Die Lese- und Schreibschwäche hängt aber nicht zwangsläufig mit der Intelligenz zusammen. (red.)



«Ich habe mich so geschämt»

Das Schreiben hat Romualdo Trinidad erst als Erwachsener gelernt. Dies, obwohl er die obligatorische Schule absolvierte. Der Schweizer mit spanischen Wurzeln ist einer von 50000 Illetristen in der Ostschweiz.



Romualdo Trinidad erlernte das Schreiben erst kurz vor seinem 40. Geburtstag.

JEANETTE HERZOG

«Schon im Kindergarten hat man mir gesagt, ich sei dumm», erzählt der heute 40jährige Romualdo Trinidad. Er wurde in eine Sonderklasse eingeschult. «Diktate waren mein Problem, sonst war ich gut.» Er habe rasch gemerkt, dass er in der falschen Klasse sei. Doch niemand habe sich für ihn eingesetzt. «Die Lehrer glaubten nicht an mich, meine Mutter war Analphabetin, und meinem Vater war es egal.» In der Oberstufe bat der in der Schweiz geborene Sohn spanischer Eltern, in die Real wechseln zu dürfen. Doch der Lehrer winkte ab, er sei nicht intelligent genug. «Das war sehr beschämend», sagt Trinidad.

Dem Schulsystem trotzen

Gegen Ende der Schulzeit hiess es schliesslich, Romualdo Trinidad solle eine Anlehre machen, denn eine Lehre würde er nicht schaffen. Für den ehrgeizigen jungen Mann kam das aber nicht in Frage. «Ich wollte meinem Lehrer zeigen, was ich kann.» Trinidads sanfte Stimme wird hart. «Ich wollte dem Schulsystem trotzen, das mich all die Jahre auf ein Abstellgleis gestellt hat, anstatt mich zu fördern. Wenn ich daran denke, werde ich heute noch hässig.»

Dem Lehrer hat er es gezeigt: Er schloss seine Maurerlehre mit der Note 4,5 ab. «Ich habe viel mehr gebüffelt als die anderen – und bei den Schreibaufgaben habe ich mir Hilfe geholt. Aber es hat geklappt.» Danach absolvierte er sogar die Ausbildung zum Vorarbeiter. Als er seinen Lehrer wieder traf und ihm von seinem Werdegang berichtete, sei diesem «der Kiefer runtergefallen».

Seine Ehefrau ahnte nichts

Wegen einer Allergie auf Baustoffe musste Romualdo Trinidad

seinen Beruf vor zweieinhalb Jahren aufgeben. «Da stand ich wieder ganz am Anfang», erzählt der St. Galler. Auf dem Bau sei das Schreiben, das ihm besondere Mühe machte, nicht so wichtig gewesen. Er habe einfach einstudierte Standardsätze auf die Rapporte geschrieben oder die Schreibaufgaben delegiert. Zudem hat er über die Jahre eine besonders schwungvolle Schrift entwickelt. «Da konnte man nicht erkennen, ob nun in einem Wort ein oder zwei «b» standen oder ob ein «h» oder «e» vergessen ging.» Zu Hause hat ihn seine Frau Katia unterstützt. Vor einer Umschulung hatte er deshalb Angst: «Mir hatte man ja eingebläut, ich sei dumm.» Sein Traum wäre es gewesen, wie seine Frau im sozialen Bereich zu arbeiten. Das sei für ihn aber nicht in Frage gekommen, weil für eine solche Ausbildung das Lesen und Schreiben eine zentrale Rolle spiele.

Eine schwierige Zeit für Romualdo Trinidad. Seine Frau hatte gerade das zweite Kind zur Welt gebracht, und er fragte sich, wie er seine Familie versorgen sollte. Und noch etwas lag ihm auf der Seele: Er hatte seiner Frau nie erzählt, dass er in der Sonderklasse war. Das belastete ihn seit Jahren. Schliesslich fasste er sich ein Herz und beichtete. «Ich wusste seit dem ersten SMS, dass Romualdo massive Schwierigkeiten mit dem Schreiben hat», sagt Katia Trinidad. Von einer Sonderschulkarriere ahnte sie aber nichts. «Er ist doch intelligent.» Trotz der Hiobsbotschaft stand sie zu ihrem Mann und ermunterte ihn, einen Kurs zu besuchen. Doch seine Angst, zu dumm zu sein, um das Lesen und Schreiben zu erlernen, sass tief. Erst die Arbeitslosigkeit brachte das Thema wieder auf den Tisch.

«Jetzt oder nie», sagte er sich.

Endlich eine Erklärung

«Ich hatte weiche Knie, als ich das Schulzimmer betrat», erzählt Romualdo Trinidad. Am Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg (BWZT) in Wattwil lernte er die Erwachsenenbildnerin Brigitte Locher kennen. Sie nahm den Schülern die Angst: Sie erklärte, dass es in der Schweiz 800'000 Personen gebe, die die Schule zwar besucht hätten, das Lesen und Schreiben aber nicht erlernten. Das Phänomen werde Illetrismus genannt und sei keine Frage der Intelligenz. «Das war eine grosse Erleichterung», sagt Trinidad. «Endlich hatte ich einen Namen für mein Problem und wusste, dass ich nicht der einzige bin.» Doch er habe sich gefragt, wo all diese Betroffenen seien, denn nur fünf Personen nahmen am Kurs teil. Die Lehrerin erklärte, dass die meisten Betroffenen sich versteckten und sich nicht trauten, zu ihrer Schwäche zu stehen. **«Ich bin sehr stolz auf ihn»**

Romualdo Trinidad traute sich – und wurde belohnt. Er merkte, wie er nach und nach Fortschritte machte. «Das Wort «Werkstatt» habe ich jahrelang mit «ck» geschrieben», sagt er kopfschüttelnd. Heute lacht er darüber. «Romualdo hat sich verändert», sagt seine Frau Katia. «Er ist selbstsicherer geworden und traut sich viel mehr zu. Ich bin sehr stolz auf ihn.»

Mittlerweile hat Romualdo Trinidad den Kurs am BWZT abgeschlossen – und seine ersten 15 Seiten starken Seminararbeiten verfasst: Er erfüllt sich seinen Traum, lässt sich zum sogenannten Arbeitsagogen umschulen.



Schweizer und Secondos betroffen

Fahrpläne lesen, Formulare ausfüllen, SMS und E-Mails verschicken: Für die meisten Menschen ist das selbstverständlich. Laut einer OECD-Studie haben aber 800'000 Erwachsene grosse Mühe damit, einen Text zu lesen oder zu schreiben – obwohl sie zur Schule gegangen sind. In der Ostschweiz sind 50'000 Personen betroffen von dieser Lese- und Schreibschwäche, die Illetrismus genannt wird. Knapp die Hälfte der sogenannten Illetristen sind Schweizer. Die leicht grössere Gruppe sind Secondos.

«Illetrismus ist ein Tabuthema», sagt Brigitte Locher, Erwachsenenbildnerin am Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg (BWZT) in Wattwil. «Die Betroffenen schämen sich so sehr für ihre Schwäche, dass sie sich verstecken.» Illetristen geben beispielsweise vor, ihre Brille vergessen oder sich die Hand verletzt zu haben, wenn sie lesen oder schreiben müssten. «Sie haben Angst, als dumm abgestempelt zu werden», sagt Locher.

Soziale Probleme sind schuld

Dabei steht die Lese- und Schreibschwäche nicht zwangsläufig in Zusammenhang mit der Intelligenz. «Es sind meist soziale Probleme, die die Schüler davon abhalten, dem Unterricht zu folgen», erklärt Locher. Zu den Gründen gehören häufige Umzüge oder Krankheiten, ein schwieriges familiäres Umfeld oder Vernachlässigung durch die Eltern und Lehrer. Manche Betroffene waren in der Schule auch schlicht zu faul, um das Lesen und Schreiben zu erlernen, oder haben es nach dem Schulabschluss wieder verlernt.

Der Dachverband für Lesen und Schreiben hat sich auf die Fahne geschrieben, die Gesellschaft über Illetrismus zu informieren. Mit der Filmkampagne «Boggsen» war der Dachverband erst kürzlich in der Ostschweiz unterwegs. Ziel der Aufklärung ist es, in der Bevölkerung die Vorurteile gegenüber Illetristen abzubauen. «Erst dann werden die Betroffenen sich trauen, zu ihrer Schwäche zu stehen und sich wei-

terzubilden», sagt Mariangela Pretto vom Dachverband. Dass Handlungsbedarf bestehe, zeigten die schlecht belegten Kurse.

1,2 Milliarden Franken Kosten

«Wer kaum lesen und schreiben kann, steht im Privat- und Berufsleben enorm unter Druck, ist öfter krank und macht Fehler», sagt Brigitte Locher. Das führe bei den Betroffenen zu psychischen Problemen. Und kostet die Schweizer Wirtschaft obendrein gemäss Hochrechnungen jährlich 1,2 Milliarden Franken.

Der Kanton St. Gallen hat den Handlungsbedarf erkannt. Die Fachstelle für Höhere Berufsbildung und Weiterbildung verteilt Informationsbroschüren und schickt in Kürze sämtlichen Lehrmeistern einen Brief, der sie über das Thema Illetrismus aufklärt.

Das BWZT Wattwil, die Volkshochschule Rorschach und die Sprachschule Susanne Büchler in Widnau bieten Lese- und Schreibkurse an.

Jeanette Herzog

Der Sonntag
5401 Baden
058/ 200 53 10
www.sonntagonline.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'806
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 51
Fläche: 23'079 mm²

«Weiterbildung ist ein Muss – ohne Lesen und Schreiben geht es nicht»

INTERVIEW: CLAUDIA WEISS

Nicht alle Menschen können gleich gut lesen und schreiben – ab wann fällt eine solche Schwäche unter den Begriff «Illetrismus»?

Afra Sturm*: Eine klare Schwellenlinie gibt es nicht: Das hängt von den Grundanforderungen des Umfelds ab, von der Arbeit und der persönlichen Situation. Die einen sind beruflich mehr auf diese Fähigkeiten angewiesen als andere und müssen ständig Arbeitsrapporte oder Berichte schreiben, aber heute gibt es kaum mehr Berufe, in denen Lesen und Schreiben überhaupt nicht benötigt werden: Auch ein Handwerker sollte Offerten und Briefe schreiben können. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass jemand unter Illetrismus leidet, wenn er oder sie einen Beipackzettel, eine Arbeitsanweisung, die Wahlunterlagen oder Filmuntertitel nicht lesen und verstehen kann.

Ist diese Schwäche angeboren oder umstandsbedingt?

Die Ursachen sind vielseitig, aber nur in seltenen Fällen handelt es sich um eine angeborene Lernschwäche. Meist liegt es an den Umständen: In der Familie wird wenig Wert auf Ausbildung gelegt, Pech mit der Schule, lange Krankheitsabwesenheiten oder zu grosser Leistungsdruck und dadurch Versagensängste können eine Lernblockade auslösen. Und einige brauchen ganz einfach länger als andere, bis sie es begreifen, und

wenn dann niemand rechtzeitig merkt, dass etwas fehlt, verstärkt sich dieses Manko im Lauf der Jahre. Auch die gesellschaftlichen Anforderungen ändern sich: Wenn ein Betrieb auf Computer umstellt, steigen auch die Anforderungen ans Lesen und Schreiben.



Afra Sturm, PH Nordwestschweiz.

Worunter leiden die Betroffenen am meisten?

Sie haben ständig Angst, ihr Handicap nicht mehr mit Tricks verbergen zu können. Sie schämen sich sehr – die Reaktionen des Umfelds sind tatsächlich oft hart, à la «bist du denn blöd?» – und vor allem: Sie sind im Alltag eingeschränkt, auf Hilfe angewiesen und deshalb nicht frei. Viele von ihnen können aufgrund ihres Handicaps ihren Traumberuf nicht ausüben, und Eltern können später ihren Kindern nicht bei den Aufgaben helfen. Das sind schwerwiegende Einschränkungen.

Kann ihnen das Umfeld helfen?

Ja, indem man den Betroffenen Mut macht, einen der schweizweit angebotenen Spezialkurse zu besuchen – es ist aber nicht sinnvoll, ihnen das Schreiben

ganz abzunehmen, da sie so immer auf Hilfe angewiesen sind. Auch Erwachsene können ihr Lesen und Schreiben verbessern: Das ist ganz wichtig! Auf beruflicher Ebene führt der Dachverband «Lesen und Schreiben Schweiz» ein Sensibilisierungsprojekt zum Beispiel für Personalverantwortliche durch. Denn es ist hilfreich, wenn diese wissen, dass Illetrismus weder mit Faulheit noch mit mangelnder Intelligenz zusammenhängt.

Müsste denn in der Schule etwas geändert werden, damit es gar nicht mehr zu Illetrismus kommt?

Es lohnt sich, möglichst früh – schon im Kindergarten! – anzusetzen: Zeigt ein Kind früh sprachliche Schwierigkeiten, gilt es, dieses gezielt zu unterstützen. Werden diese Schwierigkeiten nicht rechtzeitig angepackt, stossen die Betroffenen später immer wieder an Grenzen. Besonders in unserer Gesellschaft, in der ständige Weiterbildung ein Muss ist, geht es ohne Lese- und Schreibfähigkeiten einfach nicht mehr.

Informationen: www.lesen-schreiben-schweiz.ch und www.lesenlireleggere.ch

*Afra Sturm ist Professorin am Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz. Sie arbeitet beim Projekt «Literalität im Alltag und Beruf» mit.

Datum: 06.11.2011

Der Sonntag

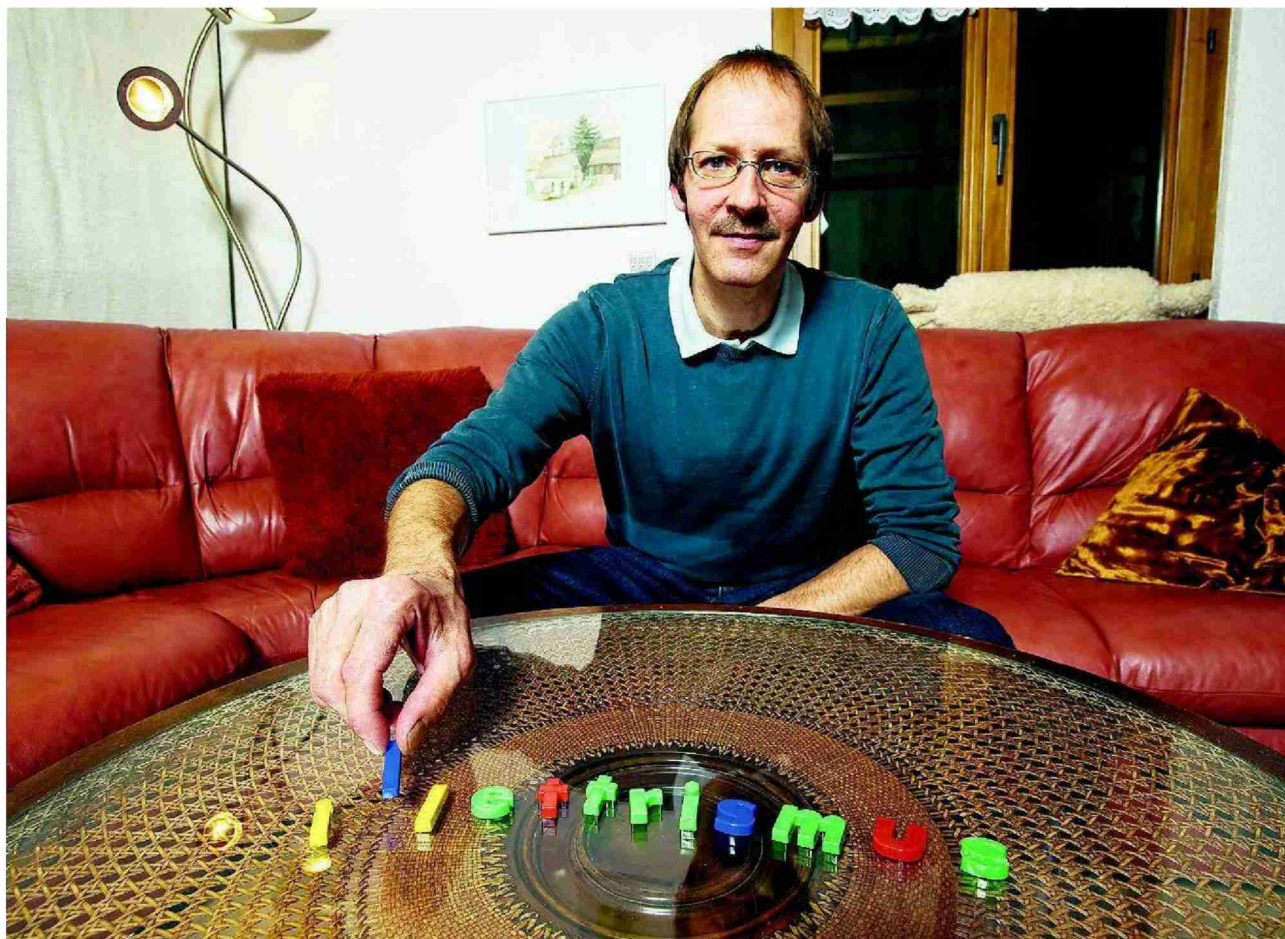
Ausgabe Aargau

Der Sonntag
5401 Baden
058/ 200 53 10
www.sonntagonline.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'806
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 51
Fläche: 66'640 mm²



Ulrich Abegglen freut sich über seine neu gewonnenen Lese- und Schreibfähigkeiten.

EMANUEL FREUDIGER

Wenn die Buchstaben eigenwillig tanzen

Lesen und Schreiben sind selbstverständlich – aber gar nicht für alle



Der Sonntag
5401 Baden
058/ 200 53 10
www.sonntagonline.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'806
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 51
Fläche: 66'640 mm²

VON CLAUDIA WEISS

800 000 Personen in der Schweiz können trotz Schulunterricht nicht richtig lesen und schreiben. Nun bringt ein Filmemacher das Thema Illettrismus mit dem Streifen «Boggsen» an die Öffentlichkeit.

Bücher und Schreibstifte? Da machte Ulrich Abegglen jeweils einen Riesenbogen drum, und bis vor kurzem war der 46-jährige nicht in der Lage, selbstständig einen Brief zu schreiben oder eine Zeitung zu lesen. «Ich überflog höchstens die Titel und schaute die Bilder an, und sobald ich selber etwas schreiben sollte, kam mir überhaupt nichts mehr in den Sinn», sagt er. «Entsprechend uninformiert und ausgeliefert war ich in vielen Situationen.» An der Schule hatten ihm seinerzeit vor allem die Pausen gefallen, das Lernen dagegen machte ihm Angst, und ums Lesen oder Schreiben drückte er sich kunstvoll.

ILLETTRISMUS HEISST jene Schwäche in der Fachsprache, die Erwachsene daran hindert, fliessend zu lesen und schreiben und dadurch den Alltag unabhängig zu meistern. Dies, obschon sie mindestens neun Jahre lang zur Schule gegangen sind und weder faul noch unintelligent sind. Und es handelt sich nicht um Einzelfälle: 800 000 Menschen in der Schweiz sind von diesem Handicap betroffen. Im Film «Boggsen», der nächste Woche in Baden Premiere hat, sprechen zehn Betroffene über ihre Schwierigkeiten und wie sie damit umgehen.

Kürzlich wurden auch die Resultate einer Nationalfonds-Studie zum Thema «Wie verlernt man mit steigendem Lebensalter das Lesen?» veröffentlicht. Ergebnis: Viele Erwachsene, die schon immer über eher geringe Lese- und Schreibfähigkeiten verfügten, verlieren diese im Lauf der Jahre noch zusätzlich. Betroffen seien vor allem Leute, die im Baugewerbe, in der Landwirtschaft, im Verkauf und als Küchenpersonal arbeiten, eben-

so Hausfrauen und Hausmänner, heisst es in der Studie.

Ulrich Abegglen aus Burg AG ist gelernter Bäcker. «Ich brauchte schon immer Zeit beim Lernen», erinnert er sich. Nach einem Unfall in der vierten Klasse fehlte er drei Monate lang im Unterricht, «und danach war Lesen und Schreiben für mich kein Thema mehr». Dass er in eine Werkklasse versetzt wurde, in der Metallbau und Holzbearbeitung gefördert wurden, war momentan für ihn ein grosses Glück. «Andererseits merkte so niemand, dass ich gar nicht richtig lesen und schreiben konnte – dabei wäre es sehr hilfreich gewesen, wenn ich das früher gut gelernt hätte.»

STATTDESSEN HANGELTE er sich mit Tricks durch den Alltag und verlernte dabei noch mehr. «Musste ich beim Arzt ein Formular ausfüllen, drehte ich es irgendwie so, dass es schliesslich die Praxisassistentin für mich ausfüllte», sagt Abegglen. Und bei der Arbeit als Logistiker verschickte er einfach die vorgefertigten Mails, die anderen überliess er den Kollegen. «Aber das nagt am Selbstwertgefühl: Man ist immer darauf angewiesen, dass jemand daneben steht und hilft.» Und stets lauert die Angst im Hinterkopf, ein anderer könnte die Schwäche merken und ausrufen: «Was, jetzt bist du schon so alt und weisst immer noch nicht, wie man das schreibt!»

Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, bieten die Mitglieder des Schweizer Dachverbandes Lesen und Schreiben Abendkurse an, in denen Be-

troffene das Verpasste aufarbeiten und sich das massgeschneiderte Wissen ho-

len können, das ihnen beruflich oder privat weiterhilft. «Viele werden in diesen Kursen erstmals ernst genommen, während sie vorher als dumm abgestempelt wurden», weiss Brigitte Aschwanden, Geschäftsführerin des Vereins Lesen und Schreiben. «Und dank den Vorbereitungsge- sprächen vor Kursbeginn und individueller Zielsetzung durchlaufen sie nicht einfach ein fixes Programm, sondern können genau das aufarbeiten, was ihnen im Beruf hilft.»

OFT SEI ES EIN Schlüsselerlebnis, das Betroffene dazu bringe, den Schritt aus dem Versteck zu wagen und das Problem anzupacken, so Aschwanden: «Wenn ein Beförderungs-Angebot ins Haus steht, wenn ein neues Rapport-System eingeführt wird, die Kinder bei den Hausaufgaben Unterstützung brauchen oder wenn jene Person wegfällt, die bisher Deckung bot: Dann ist plötzlich der Moment gekommen, in dem man etwas unternehmen muss.»

Bei Ulrich Abegglen waren es die Schwester und eine Kollegin, die vom Kurs hörten und ihn drängten, sich anzumelden. «Das benötigte sehr viel Mut», sagt er rückblickend. Heute ist er bereits im dritten Semester und wird mindestens noch eines anhängen. «Wenn ich gewusst hätte, wie viel Neues sich mir durch diesen Kurs öffnet, und wie gut sich das neu erworbene Selbstbewusstsein anfühlt, dann hätte ich mich schon viel früher angemeldet», so seine Zwischenbilanz. Er empfiehlt unbedingt allen Betroffenen einen Kursbesuch, damit sie sich wie er eigenständiger durch das Leben bewegen können.

«Hätte ich gewusst, wie gut sich das neue Selbstbewusstsein anfühlt, hätte ich mich viel früher angemeldet.»

ULRICH ABEGGLEN, SCHREIBKURSTEILNEHMER

AUCH KURSLEITERIN Rosmarie Hochuli staunt immer wieder, um wie viel aufrechter und selbstbewusster die Kursteilnehmer am Ende hinausmarschieren. Sie unterrichtet in der Region Aargau Männer und Frauen im Alter von 23 bis 55 Jahren, darunter immer mehr Angehörige von sozialen Berufen, die vom neuen Rapportwesen überfordert sind. Sie freut sich, wenn sie ihnen das Gefühl

troffene das Verpasste aufarbeiten und sich das massgeschneiderte Wissen ho-

Datum: 06.11.2011

Der Sonntag

Ausgabe Aargau



Der Sonntag
5401 Baden
058/ 200 53 10
www.sonntagonline.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'806
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 51
Fläche: 66'640 mm²

mitgeben kann, dass sie wieder vollständig dazugehören. Eine sehr schöne Aussage, die sie einmal von einem Teilnehmer gehört hat, lautet: «Jetzt kann ich wieder frei atmen.» Sogar wenn Bücher und Schreibstifte in der Nähe sind.

Film «Boggsen» von Filmemacher Jürg Neuenschwander im Aargau:
> Baden: 11. November, 18 Uhr, Kino Sterk. Anschliessend Podiumsdiskussion mit Professorin Afra Sturm, FHNW, Yvonne Feri, NR AG, und Rosmarie Hochuli, Kursleiterin Lesen und Schreiben.
> Brugg: 15. November, 19.30 Uhr, Kino Odeon. Anschliessend Fragerunde mit Fachpersonen.
Informationen: www.boggsen.ch



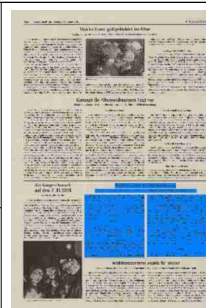
MANCHMAL SCHLAGEN AUCH DIE ZAHLEN KAPRIOLEN

Fast 390 000 Schweizerinnen und Schweizer haben nicht mit dem Lesen und Schreiben Probleme, sondern mit dem Rechnen: **Dyskalkulie** heisst jene Schwäche, die es ihnen verunmöglicht, die Logik der Zahlen zu durchschauen. Wenn ein Schulkind ausrechnet, dass 17 plus 5 als Resultat 76 ergeben, leidet es

vielleicht unter einer Rechenschwäche. Nun haben Neuropsychologen des Kinderspitals Zürich zusammen mit Informatikern der ETH Zürich und des ETH Spin-offs Dybuster AG eine Förder-Software für Kinder entwickelt, die bereits international Beachtung findet. Die Wirksamkeit der neuen Software wird

gegenwärtig in **zwei Studien** mit insgesamt 160 Kindern in Zürich, Berlin und Potsdam getestet. Ende Oktober 2011 starteten 40 Kinder ihre Studien-Teilnahme an der ETH Zürich, sie werden bis Ende Januar 2012 trainieren. Dabei werden 20 Kinder zuerst pausieren, die übrigen Kinder trainieren seit Anfang

2011 über zwei Jahre verteilt. Erste Zwischenresultate zeigen deutliche **Verbesserungen** nach nur sechs Wochen Training. Erhärten sich diese Resultate, wie es die Forscher erwarten, gelänge damit erstmals, mit einer Software Lernfortschritte bei Rechenschwäche zu erzielen. (CW)



Funktionaler Analphabetismus

Am Dienstag, 8. November, ist in Stein am Rhein ein Film über Lese- und Schreibschwäche zu sehen

(vm/pd) Boggsen? Boksen? Boxen? Ein sicherer Umgang mit der Schrift ist keine Selbstverständlichkeit: In der Schweiz sind viele Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Die meisten von ihnen sind hier zur Schule gegangen und können sich in der lokalen Landessprache mündlich problemlos verständigen. Jürg Neuenschwander porträtiert im Film «Boggsen» zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen und sich aus dem «selbstgebauten Käfig zu befreien». Mit ihrem Schritt in die Öffentlichkeit ermutigen sie andere dazu, es ihnen gleich zu tun.

Illetrismus

Illetrismus (auch funktionaler Analphabetismus genannt) bezeichnet die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die ihnen die obligatorische Schule hätte vermitteln sollen. In der Schweiz sind rund 15 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung davon betroffen. Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche sind von der Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben und von der Ausübung der Bürgerrechte weitgehend ausgeschlossen. Ausserdem ist das Risiko arbeitslos zu werden für Betroffene etwa doppelt so hoch. Durch die Schwierigkeiten bei der Stellensuche und in Weiterbildungskursen werden sie oft auch weniger rasch wieder in den Arbeitsmarkt integriert. Trotz der Lese- und Schreibschwäche meistern die in dem Film porträtierten Menschen Alltag und Beruf. Und doch ist die Situation für Betroffene sehr belastend. «Schlüsselereignisse», wie die Trennung oder der Verlust eines Partners oder Veränderungen am Arbeitsplatz bringen das instabile Gleichgewicht rasch ins Wanken. Im Film wird deutlich, wie alle Protagonistinnen und Protagonisten sich aus einer besonders schwierigen Situation heraus entschieden haben, dass «jetzt etwas gehen muss». Sie gewähren uns im Film einen Einblick in das, was Lesen und Schreiben für sie bedeutet und zeigen uns auf, wie und warum sie sich dazu entschlossen haben, sicherer im Umgang mit der Schrift zu werden. Die Erfolgserlebnisse und das wieder gewonnene Selbstvertrauen haben alle Protagonisten und Protagonistinnen dazu bewogen, einen weiteren Schritt zu tun und darüber zu reden. Damit wollen sie andere ermutigen, es ihnen gleich zu tun.

Mit dem Dokumentarfilm von Jürg Neuenschwander «Boggsen» verfügt «Lesen und Schreiben für Erwachsene, Schaffhausen und Umgebung» neu über ein ausgezeichnetes Mittel, um zusammen mit den Betroffenen einen Schritt Richtung Enttabuisierung machen zu können. Ziel ist es, Betroffene

Datum: 04.11.2011

Bote vom Untersee und Rhein



Bote vom Untersee und Rhein
8266 Steckborn
052/ 762 02 22
www.druckerei-steckborn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 4'669
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 12
Fläche: 19'281 mm²

zu ermutigen, sich für eine Nachholbildung zu entschliessen.

Steiner Premiere

Der Film ist am Dienstag, 8. November, um 19.30 Uhr, im
Jacob-und Emma-Windler-Saal, um 19.30 Uhr, zu sehen.

Datum: 04.11.2011



Strassenmagazin

Strassenmagazin Surprise GmbH
4003 Basel
061/ 564 90 70
www.strassenmagazin.ch

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 29'400
Erscheinungsweise: 26x jährlich



Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 6
Fläche: 3'656 mm²



Vom Analphabeten zum Ehrendoktor

Dublin. Benjamin Zephaniah, aufgewachsen in Jamaika und Birmingham, wurde mit 13 Jahren als Analphabet aus der Schule geschmissen. «Du bist ein totaler Versager, der es nie zu etwas bringen wird», habe ihm seine Lehrerin noch mit auf den Lebensweg gegeben, erzählt der 54-Jährige mit den dicken Rastazöpfen im Interview. Später musste diese Lehrerin dann seine Werke in der Schule lehren. Denn Zephaniah ist heute einer der grössten zeitgenössischen Dichter Grossbritanniens, bekrenzt mit 15 Ehrendokortiteln.

Angemeldet bleiben[Passwort vergessen?](#)

Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.

[Pinnwand](#)[Info](#)[Veranstaltungen](#)**6**

Personen gefällt das

4

unterhalten sich darüber

[Seite erstellen](#)

Verein Lesen und Schreiben Deutsche Schweiz

Ausbildung · Bern

[Willkommen](#) [Illetrismus](#) [Sensibilisierung](#) [Film «Boggsen»](#) [Kurse](#) [Links](#)

Herzlich willkommen beim VEREIN LESEN UND SCHREIBEN DEUTSCHE SCHWEIZ

Wir vertreten die Interessen des Schweizer Dachverbands Lesen und Schreiben in der Deutschschweiz.

Wir sind ein Zusammenschluss der Organisationen der deutschsprachigen Schweiz, die sich für die Bekämpfung des Illetrismus in der Schweiz und für die Grundbildung Erwachsener einsetzen.

Wir sind Ihre Ansprechpartner in der Deutschschweiz für alle Fragen zum Thema «Illetrismus – Lese- und Schreibschwäche bei Erwachsenen».

Kontakt

Verein Lesen und Schreiben Deutsche Schweiz
Effingerstrasse 54
Postfach 6052
3001 Bern
T 031 389 93 04
E dt-ch@lesen-schreiben-schweiz.ch

Geschäftsführerin

Brigitte Aschwanden

Präsident

Rainer Huber

**Für Nachrichten und Termine
klicken Sie bitte links auf «Pinnwand» und «Veranstaltungen»**

Want a page like this? Visit

Einladung zu den Zentralschweizer Premieren:
MI 9. Nov 2011, 18.00 Uhr, Kino Bourbaki, Luzern
DO 17. Nov 2011, 19.30 Uhr, Berufsbildungs-
zentrum Goldau

Boggsen

Ein Film von
Jürg Neuschwander



Wer zur Schule gegangen ist, kann lesen und schreiben

www.boggsen.ch
www.terace.ch

Regie Jürg Neuschwander Projektleitung Bruno Remund Kamera Philippe Cordey Schnitt Katrin Suhren
Ton Patrick Becker Balthasar Jucker, Andreas Litmanowitsch Musik Peter von Siebenthal Regieassistenz
Stéphanie Eberle Technik Manuel Schüpfer Produktionsleitung Anna Fanzun Produktion Container TV AG

container

CONTAINER FILM EDITION
www.container-tv.com



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun Svizra

SWISSLOS

Lotteriefonds
Kanton Bern

LOTTERIEFONDS
KANTON ZÜRICH



Gesundheitsförderung Schweiz
Promozione Salute Svizzera
Promoziun Salut Svizra



Sophie und Karl
Binding Stiftung



SWISSLOS
Basel-Stadt



KANTON AARGAU



SWISSLOS
KANTON BASELSTADT
KANTON BASELSTADT
KANTON BASELSTADT



Kanton Bern
Canton de Berne

«Ich habe in den letzten zwei Jahren intensiv daran gearbeitet»

Interview: [Nina Merli](#). Aktualisiert am 04.11.2011 [15 Kommentare](#)

[Empfehlen](#) 3

Rund 800'000 Erwachsene in der Schweiz können nicht richtig lesen und schreiben. André Reithebuch ist einer davon. Am Tag einer grossen Konferenz in Bern sagt Ex-Mister-Schweiz, wie er sich verbessert hat.



Bekannte sich 2009 zu seiner Schreib- und Leseschwäche: Ex-Mister-Schweiz André Reithebuch. Bild: Keystone

Artikel zum Thema

- [Leseschwäche kostet eine Milliarde](#)
- [Häuserbauen mit André Reithebuch](#)

Illetrismus - die Fakten

In der Schweiz können rund 800'000 Erwachsene (zwischen 16 und 65 Jahren) nicht gut genug lesen und schreiben, um den Alltag problemlos zu meistern. Sie haben Mühe, Medikamenten-Beizettel zu verstehen, das Lösen eines Zugbillets am Automaten fällt ihnen schwer. Die Schreib- und Leseschwäche wird Illetrismus genannt und gilt nach wie vor als Tabu. Ziel der heutigen Fachtagung ist es, das Problem einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, unterschiedliche Weiterbildungsmaßnahmen zu diskutieren und nationale und internationale Synergien herzustellen.

Mehr Infos zum Thema:
www.lesenlireleggere.ch

Der Dokfilm zum Thema

Herr Reithebuch, heute findet eine Tagung zur Prävention und Bekämpfung von Illetrismus statt. Wie steht es im Augenblick um Ihre Schreib- und Leseschwäche?

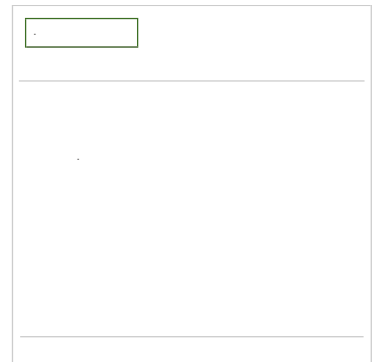
Da ist einiges gegangen. Ich habe in den letzten zwei Jahren ziemlich intensiv daran gearbeitet, Kurse besucht und vor allem regelmässig geübt. Ob man es vollständig überwinden kann, weiss ich nicht, aber auf jeden Fall kann man es verbessern. Es ist ja so, dass sich die Schreib- und Leseschwäche vor allem bei Erwachsenen verstärkt, weil sie nicht mehr regelmässig schreiben oder lesen müssen. Junge Menschen kommen praktisch nicht darum herum.

Das sollte man meinen. Sie haben sich trotz einer starken Schreib- und Leseschwäche durch die Schule «mogeln» können. Wie ist Ihnen das gelungen?

Ich habe mich nicht durchgemogelt. Meine Illetrismus-Probleme waren den Lehrern sehr wohl bekannt und immer wieder ein Thema an den Elterngesprächen. Meine Eltern haben mich auch immer sehr stark unterstützt und mir spezielle Nachhilfestunden ermöglicht. Das Problem war ich selber, denn mich hat der Deutschunterricht – schon als Kind – nicht interessiert. Überhaupt sass

Leben

- 06:00 [Der schrecklich schlanke Wunderkletterer](#)
- 02:00 [Der abgegebene Mann](#)
- 18:30 [«Die Situation für Musiker in Basel ist purer Luxus»](#)
- 17:08 [Fanatiker des Magens](#)
- 11:20 [«Ehrliche Musik für liebe Leute»](#)
- 06:00 [Der Geisterstuhl](#)



Rund 800'000 Schweizer können trotz Schulpflicht nicht fehlerfrei lesen und schreiben. Der Dokfilm «Boggsen» von Jürg Neuenschwander befasst sich mit dem Problem.

(Quelle: vimeo.com)

Korrektur-Hinweis

Melden Sie uns sachliche oder formale Fehler.

senden

ich nur sehr ungern im Schulzimmer, ich war viel lieber draussen in der Natur. Wann immer ich konnte, habe ich unseren Nachbarn, die Bauern waren, geholfen. Ausserdem kann ich lesen und schreiben. Ich lese einfach langsamer und mache mehr Flüchtigkeitsfehler als andere. Also musste ich mir nicht wie andere, die grössere Probleme damit haben und praktisch nicht schreiben oder lesen können, die ganze Zeit irgendwelche Ausreden einfallen lassen. Für mich stand schon sehr früh mein Berufswunsch fest: Zimmermann. Und ich wusste, dass ich dazu gut im Rechnen und im Zeichnen sein musste. Also habe ich meine Prioritäten darauf gesetzt. Und weil ich in diesen Fächern sehr gut war, konnte ich die ungenügenden Deutschnoten ausgleichen.

Hat man Sie wegen Ihrer Schreib- und Leseschwäche gehänselt?

Natürlich, es kam schon vor, dass ich ausgelacht wurde, aber ich war ja nicht der Einzige, der Probleme damit hatte. Natürlich war es für mich ein Horror, wenn wir zum Beispiel ein Diktat

hatten oder an der Tafel etwas schreiben mussten, aber ich habe relativ früh akzeptiert, dass ich dieses Problem habe und mich damit abgefunden.

Was tun Sie, wenn Ihre Schriftkenntnisse gefragt sind?

Ich nehme mir Zeit. Oder ich lasse mir helfen: Wenn ich ein wichtiges E-Mail schreiben muss, dann lasse ich es zum Beispiel von meiner Freundin durchlesen. Und im Geschäft frage ich manchmal meinen Chef.

Sie haben sich während Ihrer Amtszeit als Mister Schweiz zum Illettrismus «geoutet». Warum eigentlich?

Nun, ich habe mich nicht wirklich selber geoutet. Eine Journalistin hatte herausgefunden, dass ich während der Rekrutenschule einen Lese- und Schreibkurs besucht hatte. Sie rief mich an und sprach mich darauf an. Ich bestätigte dies und einige Tage darauf wurde ich in der Zeitung als Analphabet hingestellt. Das war dann schon ziemlich hart. Vor allem, weil dann natürlich etliche andere Medien auf den Zug aufgesprungen sind und über mein Problem berichtet haben.

Werden Sie heute noch häufig darauf angesprochen?

Manchmal melden sich Eltern bei mir, weil ihre Kinder Probleme mit Lesen und Schreiben haben. Oder auch Schulkinder, die mich zum Thema Illettrismus interviewen wollen, weil sie einen Vortrag vorbereiten. Mir ist am wichtigsten, dass sie verstehen, dass man sich nicht dafür schämen muss und vor allem, dass man, wenn man genug übt, viele Fortschritte machen kann. Im Nachhinein finde ich es schade, dass ich in meiner Schulzeit einen so sturen Kopf hatte und mich nicht mehr angestrengt habe.

(baz.ch/Newsnet)

Erstellt: 04.11.2011, 13:25 Uhr

Empfehlen 3

1

Kommentar senden



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft

Tagung zur Prävention und Bekämpfung von Illettrismus

Bern, 31.10.2011 - In der Schweiz beherrschen 15 Prozent der Erwachsenen die Grundfertigkeiten des Lesens und Schreibens nicht in ausreichendem Mass. Illettrismus ist ein gesellschaftliches Phänomen, das vielfältige Ursachen kennt und auf verschiedenen Ebenen angegangen werden muss. Jedes Jahr organisieren das Bundesamt für Kultur (BAK) und die Pädagogische Hochschule FHNW eine Fachtagung zum Thema Illettrismus. Die nächste Veranstaltung findet am 4. November statt.

Im Zentrum stehen das Kommunikationsverhalten und die Schriftkultur von Adoleszenten und Erwachsenen in den verschiedenen Übergangsphasen während ihres Lebens. Insbesondere interessiert die Frage, mit welchen Massnahmen ein souveräner Umgang mit Schrift gefördert werden kann. Studien und Projekte aus Frankreich und der Schweiz leuchten das Thema aus.

Ziel dieser siebten Tagung ist es, Informationen aus Forschung und Praxis Fachkreisen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, unterschiedliche Weiterbildungsmassnahmen zu diskutieren und von den Erfahrungen in den beiden Ländern wechselseitig zu profitieren.

Mit der Fachtagung «Kommunikation und Schriftkultur: Übergänge im Lebenslauf» setzt das Bundesamt für Kultur zusammen mit dem Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW die Reihe von Veranstaltungen fort, mit welchen das Netzwerk unter Fachstellen und Fachleuten in den Bereichen der Leseförderung, der Prävention und der Bekämpfung von Illettrismus stärker geknüpft werden soll.

Zeit und Ort der Veranstaltung

Freitag, 4. November 2011, 9.30 Uhr – 16.45 Uhr
Hotel Bern, Zeughausgasse 9, Bern

Adresse für Rückfragen:

Thomas Sommer, Pädagogische Hochschule FHNW, Institut Forschung & Entwicklung, Zentrum Lesen, Tel. +41 62 832 02 75, thomas.sommer@fhnw.ch

Christine Chenux, Sektion Kultur und Gesellschaft, Bundesamt für Kultur, Tel. +41 31 322 92 65, christine.chenux@bak.admin.ch

Herausgeber:

Bundesamt für Kultur
Internet: <http://www.bak.admin.ch>

Die Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft
webmaster@admin.ch | [Rechtliche Grundlagen](#)

<http://www.news.admin.ch/dokumentation/00002/00015/index.html?lang=de>



Engadiner Post / Posta Ladina
7500 St. Moritz
081/ 837 90 81
www.engadinerpost.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'804
Erscheinungsweise: 3x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 2
Fläche: 10'559 mm²

Filmpremiere am Morgenforum

Celerina Boggsen? Boksen? Boxen? Ein sicherer Umgang mit der Schrift ist keine Selbstverständlichkeit: In der Schweiz sind viele Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Die meisten von ihnen sind hier zur Schule gegangen und können sich in der lokalen Landessprache mündlich problemlos verständigen. Jürg Neuenchwander porträtiert im Film «Boggsen» zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen und sich aus dem «selbstgebauten Käfig zu befreien». Mit ihrem Schritt an die Öffentlich-

keit ermutigen sie andere dazu, es ihnen gleich zu tun. Das Rote Kreuz Graubünden bietet mit dem Pilotprojekt «Besser Lesen und Schreiben» seit einem Jahr Kurse in Chur an. Im Engadin gelang der Kursstart noch nicht, weil sich zu wenig Betroffene gemeldet haben. In einigen Wochen soll nun mit einem Kurs in Samedan gestartet werden.

Das Morgenforum Celerina zeigt den Film «Boggsen» an einer öffentlichen Vorführung am kommenden Mittwoch, 16. November, um 9.00 Uhr, im Kirchgemeindehaus Peidra

Viva in Celerina in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz Graubünden und dem Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben. Der Film wird präsentiert und eingeführt vom Projektleiter Urs Chiara. Der Film und die fundierten Informationen sind eine gute Gelegenheit für alle, sich über dieses unterschätzte gesellschaftliche Problem zu sensibilisieren.

Das Morgenforum findet im gewohnten Rahmen mit Kaffee-Pause und Diskussion statt. Es wird eine Kollekte zur Deckung der Unkosten erhoben. (Einges.)



Schaffhauser Nachrichten
8201 Schaffhausen
052/ 633 31 11
www.shn.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 22'872
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 28
Fläche: 29'871 mm²

Man soll Fehler machen dürfen, um daraus zu lernen

Der Film «Boggsen» von Jürg Neuenschwander handelt von Menschen mit Schreib- und Leseschwierigkeiten. Gezeigt wurde er im Windler-Saal in Stein am Rhein.

VON VOLKER MOHR

STEIN AM RHEIN «Es kommen immer mehr Leute, als man denkt», sagte Mariangela Pretto nach der Steiner Premiere des Filmes «Boggsen». Die Delegierte des Dachverbandes «Lesen und Schreiben für Erwachsene» muss es wissen, denn sie wohnt nach Möglichkeit jeder Lokalpremiere des Filmes bei und steht danach dem Publikum Rede und Antwort. Nur an jene Berner Premiere, an die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, insbesondere Politiker eingeladen gewesen waren, sei kaum jemand gekommen, ergänzt sie und gibt die Erklärung dafür: die Atomkatastrophe in Fukushima, die sich gleichentags ereignete.

«Boggsen»: Das Wort steht mit roten Lettern auf dem Filmplakat und ist durchgestrichen. Natürlich falsch geschrieben. In der Schule würde es mit Rot durchgestrichen. Nicht so in den Lese- und Schreibkursen. Hier soll niemand an den Pranger gestellt oder lächerlich gemacht werden. Im Gegenteil: Fehler soll man machen dürfen, damit man daraus etwas lernen kann.

Einfühlsame Porträts

Rund 800 000 Personen, die in der Schweiz die obligatorische Schulpflicht absolviert haben, also mindestens neun

Jahre zur Schule gegangen sind, haben Probleme mit Lesen und Schreiben. Früher nannte man sie funktionale Analphabeten – ein unpassendes Wort, das man durch den Begriff Illetrismus ersetzte. Auch damit kann man im Grunde nicht glücklich sein, aber wie soll man jene Schwäche nennen, die darin besteht, dass die Betroffenen Mühe mit der Rechtschreibung haben und bei der Lektüre oft nicht wissen, was sie gelesen haben? Im Film werden zehn Leute beiderlei Geschlechts und unterschiedlichen Alters porträtiert, die den Schritt gewagt haben, nicht nur einen Kurs zu besuchen, sondern mit ihrem Problem auch an die Öffentlichkeit zu treten. Eine Bibliotheksmitarbeiterin kommt ebenso zu Wort wie ein Steinbildhauer, ein Grafiker und der ehemalige Mister Schweiz André Reithebuch. Sie alle haben die Erfahrung gemacht, dass man mit einer Lese- und Schreibschwäche ausgegrenzt wird – durch die Gesellschaft, und sie selber haben erlebt, wie hilfreich Gespräche über das Problem, das Akzeptieren der Schwäche und deren Behebung durch einen entsprechenden Kurs sein können. Dass die Lösung nicht in einer Schnellleiche liegt, ist nahe liegend. Viel Zeit muss investiert werden, und es folgen Rückschläge und Infragestellungen. Aber für die meisten ist es ein erfolgreicher Weg, der zunächst zur Stärkung des Selbstwertgefühls und zum Abbau der Ängste beiträgt. Dies allein führt oft schon dazu, dass man anders und vor allem fehlerfreier schreibt.

Kurse auch in Schaffhausen

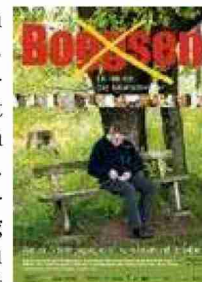
Im Anschluss an den zirka vierzigminütigen Film beantworteten Jürg Suhr, Präsident von Lesen und Schreiben Schaffhausen, die Delegierte

des Bundes und ein Kursleiter kritische Fragen aus dem Publikum. Lange wurde diskutiert, wobei sich herausstellte, dass das geflügelte Wort, wonach das Versagen des Einzelnen auch ein Versagen der Schule sei, nicht so ganz von der Hand zu weisen ist.

Wer sich für «Lesen und Schreiben für Erwachsene» interessiert, findet entsprechende Informationen auf der Homepage des Vereins Bildungsraum: www.bildungsraum.ch.

Illetrismus Das Schweigen brechen

Rund 800 000 Schweizerinnen und Schweizer können trotz obligatorischer Schulpflicht nicht fehlerfrei lesen und schreiben. Der Film «Boggsen» von Jürg Neuenschwander (Regie und Konzept) will das Schweigen brechen und der Hoffnung Platz machen.



In «Boggsen» wagen zehn Menschen den Schritt in die Öffentlichkeit und geben Einblick in ihr Leben, berichten über Demütigungen und Ausweichstrategien, Tabus und Leidensdruck. Und sie erzählen, weshalb sie versuchen, auszubrechen. (r.)



Bote der Urschweiz AG
6431 Schwyz
041/ 819 08 11
www.bote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'266
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 11
Fläche: 27'259 mm²

Über Menschen, die mit Lesen und Schreiben Mühe haben



Aktiv und offen mit der Schwäche umgehen: Wer lesen und schreiben kann, hat Zugang zum gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Bild Fotolia

Viele Erwachsene können kaum lesen und schreiben. Diese Schwäche lässt sich beheben. Das zeigt ein Film über Betroffene. Dank ihrem neu gewonnen Selbstvertrauen wagen sie sich an die Öffentlichkeit.

Kanton. – Öffentlich zu einer Schwäche stehen – André Reithebuch hat das gewagt. Als Mister Schweiz gestand er, dass ihm Lesen und Schreiben schwer fallen. Dies obwohl er sämtliche Schulstufen durchlief und eine Lehre abschloss. Mit dieser Schwäche steht er nicht allein da. Gemäss dem Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben sind rund 16

Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung betroffen. Ihnen allen wollte Reithebuch Mut machen, mit ihrer Schwäche aktiv und offen umzugehen.

Denn die Betroffenen scheitern immer wieder im Alltag. Es fällt ihnen zum Beispiel schwer, eine Speisekarte zu lesen oder ein Zugbillett zu lösen. Dadurch bleiben sie mehrheitlich vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben ausgeschlossen. Auch ihre Bürgerrechte können sie kaum wahrnehmen. Denn die Informationen aus Zeitungen und Abstimmungsbroschüren bleiben ihnen verwehrt. An ihrer Schwäche scheitern sie zudem oft im Berufsleben. Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist für sie doppelt so hoch.

Wegen Schwierigkeiten bei der Stellensuche und in Weiterbildungskursen brauchen sie meist auch länger, bis sie wieder eine Stelle haben.

Vertrauen gewinnen

Viele ergeben sich ihrem Schicksal. Sie entwickeln Strategien, um ihre Schwäche zu verbergen. Zu ihnen gehören die zufällig vergessene Lesebrille oder der immer griffbereite Gipsverband für die Hand.

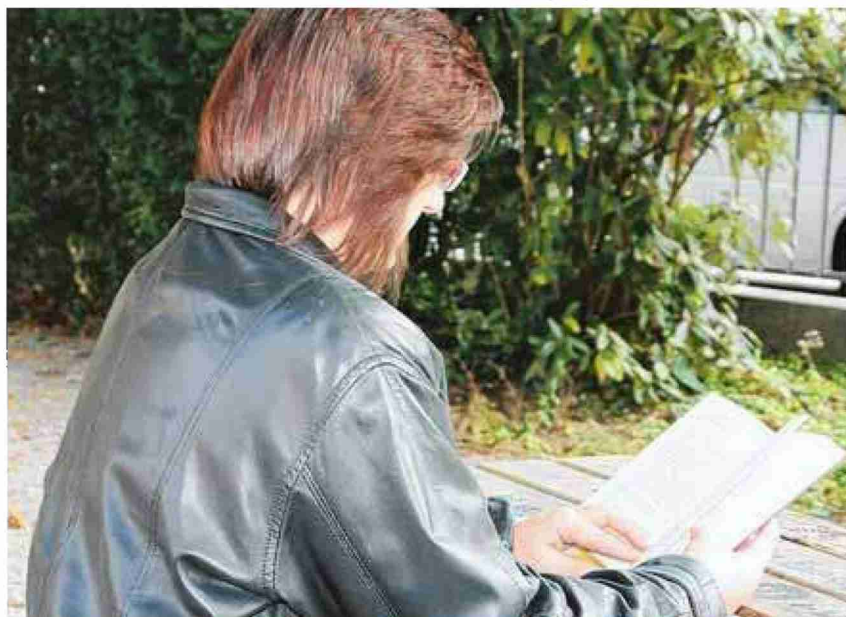
Einen anderen Weg zeigt der Film «Boggsen». Darin porträtiert Jürg Neuenschwander zehn Menschen, die aus dem selbst gebauten Käfig ausgebrochen sind. Sie haben die Angst zu versagen überwunden, genauso wie die Schamgefühle und die Resignation. In Kursen für Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche haben sie Vertrauen in ihre Lernfähigkeit gewonnen. Sie zeigen, was Lesen und Schreiben jetzt für sie bedeutet. Genau wie Reithebuch möchten sie andere ermutigen, es ihnen gleichzutun.

Den Film mitunterstützt hat die Zentralschweizer Berufsbildungsämter-Konferenz. Die Kantone Schwyz und Zug zeigen den Film gemeinsam an einer öffentlichen Veranstaltung. Sie findet am 17. November um 19.30 Uhr am Berufsbildungszentrum Goldau statt. Am anschliessenden Podiumsgespräch stellen sich Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Bildung sowie Betroffene den Fragen des Publikums. (*bid/i*)



Heisst es boggsen oder boxen?

LUZERN Wer zur Schule gegangen ist, kann lesen und schreiben



Verena Niggli leidet unter einer Schreibschwäche.

Wer neun Jahre lang die Schulbank gedrückt hat, kann lesen und schreiben. Sollte man meinen. Fakt ist, dass rund 800 000 Personen in der Schweiz damit Mühe haben. Die Innerschweizerin Verena Niggli ist eine von ihnen. Sie leidet seit ihrer Kindheit unter einer Schreibschwäche.

Wenn die Bürofachfrau im Geschäft ein Protokoll schreiben muss, bekommt sie feuchte Hände. E-Mails lässt sie – sofern sie inhaltlich von der täglichen Norm abweichen – von einer Kollegin auf Fehler überprüfen, bevor sie sie verschickt.

Die 49-jährige Verena Niggli wirkt auf den ersten Blick souverän und redegewandt. Sie hat einen gu-

ten Job bei einer Zuger Firma und meistert Alltag und Beruf. Niggli hat jedoch ein Handicap, das man ihr nicht ansieht: Sie kämpft täglich mit den Buchstaben, Wörtern und Sätzen.

800 000 Betroffene

Laut dem Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben sind 366 000 Schweizerinnen und Schweizer im Alter von 16 bis 65 Jahren wie auch 415 000 in der Schweiz lebende Ausländerinnen und Ausländer von Illettrismus betroffen. Man findet sie in allen Gesellschaftsschichten und in den unterschiedlichsten Berufsgattungen und Funktionen. Die meisten Betroffenen haben ihr Leben trotz erheblicher Einschränkungen ganz gut im Griff, weil sie

gelernt haben, ihre Schwächen zu verbergen, indem sie Ausweichstrategien entwickelt haben.

Auch Geschwister betroffen

Niggli ist mit vier Geschwistern auf einem Bauernhof gross geworden. «Rückblickend muss ich sagen, dass alle Kinder, ausser meiner jüngsten Schwester, Mühe mit Schreiben hatten», sagt sie. Mein Vater meinte, ich heirate sowieso, also brauche ich auch keine Lehre zu machen», sagt Niggli.

Verena Niggli ist nach 13 Jahren als Vollzeitmutter wieder ins Berufsleben eingestiegen. Sie hat sogar zuvor eine zweijährige Handelsschule bei der Migros-Klubschule absolviert. «Aber auch da hatte ich mit Problemen in der deutschen Rechtschreibung zu kämpfen», sagt sie. Eine Bekannte habe sie auf Lesen- und Schreiben-Kurse für Erwachsene am Berufsbildungszentrum Weiterbildung Luzern aufmerksam gemacht. «Meine Geschäftskollegin, die jeweils meine Mails auf Fehler checkt oder meine Protokolle gegenliest, meint, ich hätte bereits schöne Fortschritte gemacht», sagt Niggli nicht ohne Stolz. Rund 50 Leute arbeiten in ihrem Betrieb. Jene, mit denen sie am meisten zu tun habe, wüssten um ihr Handicap. Auch die Geschäftsleitung sei informiert. Sie bezahle sogar einen Anteil am Kurs.

Jeannette Voltz

«Boggsen» – Der Film

Datum: 04.11.2011

LUZERNER RUNDSCHAU

Luzerner Rundschau
6002 Luzern
041/ 249 46 46
www.luzerner-rundschau.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 53'133
Erscheinungsweise: wöchentlich



Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 5
Fläche: 37'873 mm²

Am Mittwoch, 09. November 2011 um 18.00 Uhr, zeigt der Emmentaler Regisseur Jürg Neuschwander in seinem Film «Boggsen» im Luzerner Kino Bourbaki zehn Menschen, die sich entschieden haben, ihre Les- und Schreibschwäche anzu-

gehen und sich aus dem «selbstgebaute Käfing» zu befreien.

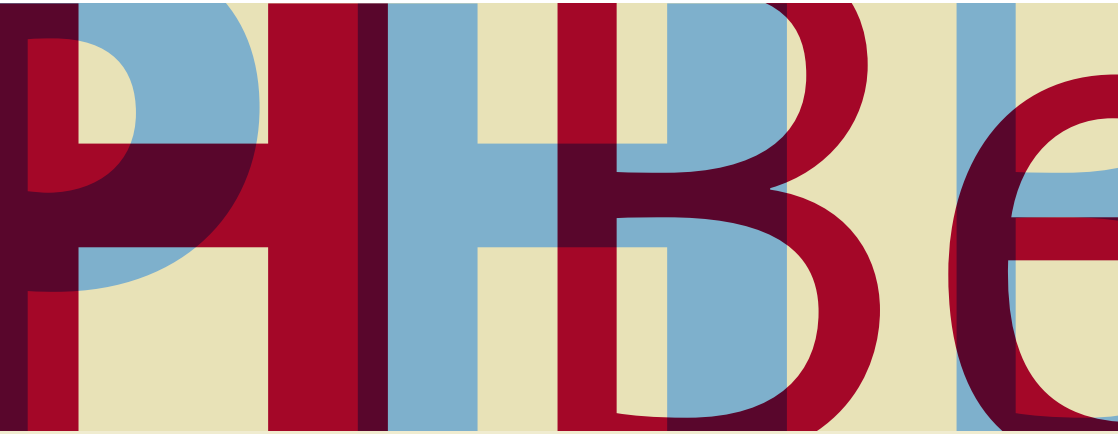
Kurse

Anbieter: Berufsbildungszentrum Weiterbildung Kanton Luzern. Infos unter www.beruf.lu.ch/bbzwb oder telefonisch

041 925 29 29

Kursort: Berufsbildungszentrum Bau und Gewerbe beim Bahnhof Luzern

Kursumfang: 30 x 2 Stunden pro Jahr, Fr. 800.– pro Jahr inkl. Lehrmittel



Filmvorführung und Podiumsgespräch

Boggsen? Boksen? Boxen? Illetrismus und die Schule

Wann: Montag, 28. November 2011
18.15–19.45 Uhr

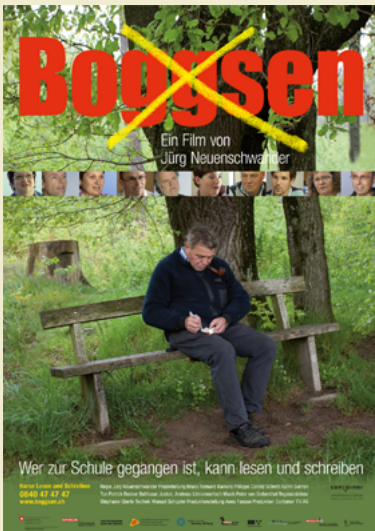
Wo: Hörsaalgebäude, Hörsaal 103
Fabrikstrasse 6, Bern

Die PHBern präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Dachverband Lesen und Schreiben:

Filmvorführung «Boggsen» mit Podiumsgespräch und anschliessendem Apéro

Programm

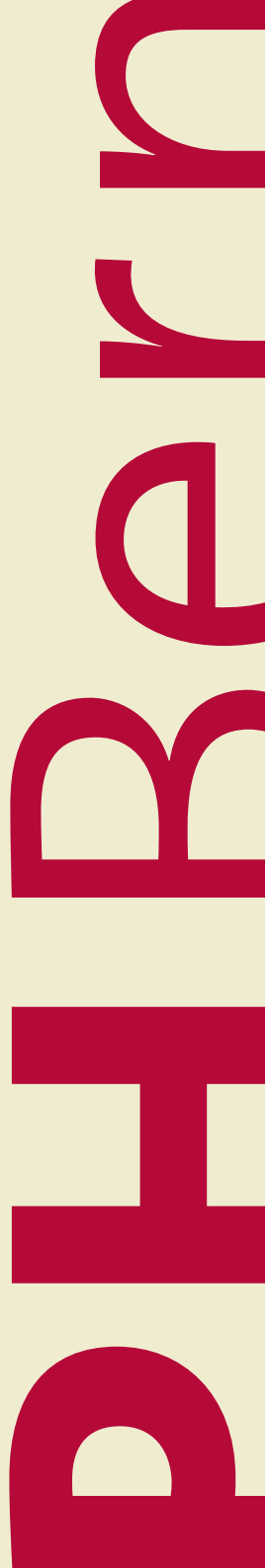
18.15 Uhr	Begrüssung
18.20 Uhr	Vorführung Film «Boggsen»
19.00 Uhr	Podiumsdiskussion und Fragerunde
19.45 Uhr	Apéro



Weitere Informationen zum Film und zum Thema Illettrismus unter: www.boggsen.ch und www.lesen-schreiben-schweiz.ch

Kontakt:
Marina Kipfer
marina.kipfer@phbern.ch

PHBern
Institut Sekundarstufe I
Muesmattstrasse 29
CH-3012 Bern
T +41 31 309 24 11
F +41 31 309 24 99
info-is1@phbern.ch
www.phbern.ch/is1





Veranstaltungsdetail



Tipp!

Beginn: 19.30 Uhr

Bürgerasyl Stein am Rhein
Dienstag 8. November 2011, 19.30 Uhr

Boggsen - Wer zur Schule gegangen ist, kann lesen und schreiben

Ein Dokumentarfilm von Jürg Neuenschwander

Wer zur Schule gegangen ist kann lesen und schreiben... Dokumentarfilm von Jürg Neuenschwander

BOGGSSEN

Boggsen? Boksen? Boxen? Ein sicherer Umgang mit der Schrift ist keine Selbstverständlichkeit: In der Schweiz sind viele Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Die meisten von ihnen sind hier zur Schule gegangen und können sich in der lokalen Landessprache mündlich problemlos verständigen. Jürg Neuenschwander porträtiert im Film «Boggsen» zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen und sich aus dem «selbstgebauten Käfig zu befreien». Mit ihrem Schritt in die Öffentlichkeit ermutigen sie andere dazu, es ihnen gleich zu tun.

Illettrismus (auch funktionaler Analphabetismus genannt) bezeichnet die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die ihnen die obligatorische Schule hätte vermitteln sollen. In der Schweiz sind rund 15% der arbeitsfähigen Bevölkerung davon betroffen. Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche sind von der Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben und von der Ausübung der Bürgerrechte weitgehend ausgeschlossen. Ausserdem ist das Risiko arbeitslos zu werden für Betroffene etwa doppelt so hoch. Durch die Schwierigkeiten bei der Stellensuche und in Weiterbildungskursen werden sie oft auch weniger rasch wieder in den Arbeitsmarkt integriert.

Trotz der Lese- und Schreibschwäche meistern die in dem Film porträtierten Menschen Alltag und Beruf. Und doch ist die Situation für Betroffene sehr belastend. «Schlüsselereignisse», wie die Trennung oder der Verlust eines Partners oder Veränderungen am Arbeitsplatz bringen das instabile Gleichgewicht rasch ins Wanken. Im Film wird deutlich, wie alle Protagonistinnen und Protagonisten sich aus einer besonders schwierigen Situation heraus entschieden haben, dass «jetzt etwas gehen muss». Sie gewähren uns im Film einen Einblick in das, was Lesen und Schreiben für sie

bedeutet und zeigen uns auf, wie und warum sie sich dazu entschlossen haben, sicherer im Umgang mit der Schrift zu werden. Die Erfolgserlebnisse und das wieder gewonnene Selbstvertrauen haben alle Protagonisten und Protagonistinnen dazu bewogen, einen weiteren Schritt zu tun und darüber zu reden. Damit wollen sie andere ermutigen, es ihnen gleich zu tun.

Mit dem Dokumentarfilm Boggssen verfügt «Lesen und Schreiben für Erwachsene, Schaffhausen und Umgebung» neu über ein ausgezeichnetes Mittel, um zusammen mit den Betroffenen einen Schritt Richtung Enttabuisierung machen zu können. Ziel ist es, Betroffene zu ermutigen, sich für eine Nachholbildung zu entschliessen.

Veranstaltungsort

Bürgerasyl
Jakob-und-Emma-Windler-Saal
Oberstadt 3
CH 8260 Stein am Rhein
Infotelefon: +41 52 7422090
Fax: +41 52 7422091

Rubrik

Kino|Film

© 2011 thurgaukultur.ch | thurgau kultur ag | Schweiz | Impressum - Webmaster | AGB - Disclaimer |
www.thurgaukultur.ch | Das Thurgauer Kulturmagazin mit Veranstaltungskalender, Blog und Informationen
über das Kulturschaffen im Kanton.
Partner: www.saiten.ch | www.ostevent.ch | Thurgau Tourismus | KreuzlingerZeitung | ArtTV.ch |
Kantonale Museen | Kulturstiftung | thurgautv.ch | thurgau24.ch | bodensee4you.ch |
Thurgauer Zeitung |



Vaduzer Medienhaus
9490 Vaduz
00423/ 236 16 16
www.vaterland.li

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 10'488
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 14
Fläche: 19'409 mm²

VEREIN INTERKULT. BILDUNG

Wer zur Schule gegangen ist, kann lesen und schreiben – oder?

Am Dienstag, 10. Januar, um 19 Uhr, laden der Verein für interkulturelle Bildung und der Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben zu einer Veranstaltung zum Thema Lese- und Schreibschwäche bei Erwachsenen ins BZB nach Buchs.

Buchs. – Boggsen? Boksen? Boxen? Viele Erwachsene sind unsicher beim Lesen und Schreiben. Die meisten von ihnen sind hier zur Schule gegangen und können sich in der lokalen Landessprache mündlich problemlos verständigen. Jürg Neuenschwander porträtiert im Film «Boggsen» zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen und so andere dazu ermutigen, es ihnen gleich zu tun. Die porträtierten Menschen meistern Alltag und Beruf, und doch ist die Situation für die Betroffenen sehr belastend.

Ernst genommen fühlen

«Schade, dass ich das nicht vor zwanzig Jahren gemacht habe», meint der wortgewandte Grafiker. Seit er vor drei Jahren mit dem Kurs angefangen hat, schreibt er wieder. Auch die Ernährungsberaterin fühlt sich endlich wieder «ernst genommen». Sich für einen Kurs anzumelden, setzt voraus, dass man die Angst zu versagen und Schamgefühle überwindet. Das fehlende Vertrauen in die eigenen Lernfähigkeiten, Unkenntnis über Kursangebote und das Phänomen Illettris-

mus sind weitere Hindernisse zur Anmeldung.

16 Prozent betroffen

Illettrismus (auch funktionaler Analphabetismus genannt) bezeichnet die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die ihnen die obligatorische Schule hätte vermitteln sollen. In der Schweiz sind rund 16 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung davon betroffen. Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche sind von der Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben weitgehend ausgeschlossen. Auch das Risiko arbeitslos zu werden, ist für Betroffene etwa doppelt so hoch.

Film und Podiumsdiskussion

Am Dienstag, 10. Januar, um 19 Uhr findet in der Aula des BZB in Buchs eine Veranstaltung zum Thema statt. Nach der Vorstellung des Films «Boggsen» diskutieren Fachleute mit Kursleiterinnen und Betroffenen. Begleitet wird die Veranstaltung von einer Wanderausstellung.

Veranstaltet wird dieser Anlass vom Verein für interkulturelle Bildung in Schaan, welcher seit 2008 Kurse für Deutschsprachige mit einer Lese- und Schreibschwäche anbietet.

Veranstaltung Lese- und Schreibschwäche bei Erwachsenen; Dienstag, 10. Januar, 19 Uhr; Aula BZB; mehr Informationen zum Verein und seinem Kursangebot unter www.vib.li



Werdenberger & Obertoggenburger
9470 Buchs SG
081/ 750 02 00
www.w-und-o.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 9'012
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 7
Fläche: 19'755 mm²

Lesen und Schreiben neu lernen

Am Dienstag, 10. Januar, um 19 Uhr laden der Verein für interkulturelle Bildung und der Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben zu einer Filmvorführung und Podiumsdiskussion zum Thema Lese- und Schreibschwäche bei Erwachsenen in die bzb-Aula ein.

Buchs. – Nach der Vorstellung des Films «Boggsen» diskutieren Fachleute mit Kursleiterinnen und Betroffenen. Begleitet wird die Veranstaltung von einer Wanderausstellung zum Thema. Veranstaltet wird dieser Anlass vom Verein für interkulturelle Bildung in Schaan, der seit 2008 Kurse für Deutschsprachige mit einer Lese- und Schreibschwäche anbietet.

Boggsen? Boksen? Boxen?

Ein sicherer Umgang mit der Schrift ist keine Selbstverständlichkeit: In der Schweiz sind viele Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Die meisten von ihnen sind hier zur

Schule gegangen und können sich in der lokalen Landessprache mündlich problemlos verständigen. Jürg Neuschwander porträtiert im Film «Boggsen» zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen und sich aus dem «selbstgebauten Käfig zu befreien». Mit ihrem Schritt an die Öffentlichkeit ermutigen sie andere dazu, es ihnen gleichzutun. Trotz der Lese- und Schreibschwäche meistern die porträtierten Menschen Alltag und Beruf. Und doch ist die Situation für Betroffene sehr belastend.

Eine Schwelle überwinden

«Schade, dass ich das nicht vor zwanzig Jahren gemacht habe», meint der wortgewandte Grafiker, wenn er über den Lesen-und-Schreiben-Kurs für Erwachsene nachdenkt. Seit er vor drei Jahren mit dem Kurs angefangen hat, schreibt er wieder. Auch die Ernährungsberaterin hat bereits nach den ersten paar Kursabenden festgestellt dürfen, dass sie endlich «ernst genommen wird». Sich für einen Kurs anzumelden ist ein schwieriger Schritt: Er

setzt voraus, dass man die Angst zu versagen, die Schamgefühle und die Resignation überwindet. Das fehlende Vertrauen in die eigenen Lernfähigkeiten, die Tabuisierung des Phänomens Illettrismus und nicht zuletzt die Unkenntnis der Kursangebote sind weitere Hindernisse zur Anmeldung.

Jede/r Sechste ist betroffen

Illettrismus (auch funktionaler Analphabetismus genannt) bezeichnet die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die ihnen die obligatorische Schule hätte vermitteln sollen. In der Schweiz sind rund 16 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung davon betroffen.

Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche sind von der Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben und von der Ausübung der Bürgerrechte weitgehend ausgeschlossen. Ausserdem ist das Risiko, arbeitslos zu werden, für Betroffene etwa doppelt so hoch.



«Es ist ein absoluter Horror»

Kaum lesen und kaum schreiben zu können – wie bewältigt man so den Alltag? Wie kann es überhaupt so weit kommen – trotz Schulpflicht? Diese Fragen wurden gestern von Fachpersonen und einer betroffenen Person im BZB diskutiert.

Von Ramona Banzer

Buchs. – Boggsen? Boksens? Boxen? Wie schreibt man das nun? Man sagt ja «Boggsen». Oder ist das «g» doch noch zu weich, schreibt man «Boksens»? Könnte ebenso gut sein, aber irgendwie sieht das schon komisch aus.

So etwa können Überlegungen eines Menschen aussehen, der (noch) nicht lesen kann. Was als Selbstverständlichkeit – vor allem in der heutigen Zeit – angesehen wird, gilt für rund 800 000 Menschen in der Schweiz nicht. Anlässlich des 2011 herausgekommenen Dokumentarfilms «Boggsen» von Jürg Neuenschwander lud der Verein für interkulturelle Bildung Liechtenstein zur Filmvorführung und Podiumsdiskussion gestern Abend im BZB ein.

Sich nicht ernst genommen fühlen

Jürg Neuenschwander porträtiert in seinem Film zehn Menschen, die lange Zeit an Lese- und Schreibschwäche litten und sich dann entschieden haben, sich aus diesem selbst gebauten Käfig zu befreien. Der Film beginnt mit einer ganz normalen Alltagssituation: Eine Frau verfasst ein E-Mail. Doch bereits nach kurzer Zeit unterbricht sie das Schreiben und der Mauscursor blinkt viele Male auf der selben Stelle. Sie seufzt. Es ist kein Seufzen über eine unerwartete, schlechte Nachricht, nein, es ist ein Seufzen über eine viel zu bekannte Situation. Sie hat Schwierigkeiten, das Wort Unterstützung richtig zu schrei-

ben. Später im Film schildert sie, wie ihre Welt im Dunst des unsicheren Umgangs mit der Schrift war: «Ich fühlte mich nicht ernst genommen. Niemals.» Sie musste nach der Schulzeit direkt arbeiten gehen, erklärte sie. «Damals war es nicht wichtig, lesen oder etwa rechnen zu können. Wichtig war nur, Geld zu verdienen.»

Ein Mann sagte geradeheraus: «Es ist ein absoluter Horror.» Er machte hauptsächlich seinen Schulunterricht für seine Lese- und Schreibschwäche verantwortlich: «Es war die reinste Demütigung, wenn man vor die Wandtafel stehen und etwas schreiben musste.» Das Publikum im BZB fuhr erschrocken zusammen, als er Folgendes erzählte: «Wenn man etwas falsch geschrieben hatte, gab es Strafen. Eine davon war, dass man mit der Zunge das Wort an der Tafel wieder ausputzen musste.»

Sich selbst aus dem Käfig befreien

Eine Aussage wiederholte sich viele Male in dem Film: Alle Betroffenen betonten, dass sie sich nicht selbstständig, dumm oder hilflos fühlen. Dann haben sie eines Tages den Schritt gewagt, einen Lese- und Schreibkurs zu besuchen. Dieser Schritt war für sie nicht einfach, denn es kostete sehr viel, die Schamgefühle zu überwinden. Verschiedenste Beweggründe führten sie aber dazu, ihre Befürchtungen zu ignorieren. Bei einem Mann war es das Erlebnis, als seine Frau für drei Wochen ins Spital musste und er sich vor Augen führte, wie es ist, auf sich allein gestellt zu sein. Andere Betroffene hatten es einfach satt, ständig kämpfen zu müssen. Allen gemeinsam war aber die grosse Erleichterung, welche die Kursbesuche mit sich gebracht haben. «Ich fühle mich das erste Mal so richtig ernst genommen», sagte eine Frau. «Es ist eine grosse Be-

freijung», beschrieb ein Mann die Wandlung.

Erkennen die Lehrer denn nichts?

Bei der anschliessenden Podiumsdiskussion stellte sich neben Fachleuten eine betroffene Person den Fragen des Publikums. Gespannt waren die Besucher auf die Antwort, ob Lehrer nie diese Schwäche erkannt hätten. «Doch, aber es wurde nicht viel unternommen. Grundsätzlich muss ich sagen, ich habe zu wenig Hilfe bekommen», erklärte die betroffene Person. Eine weitere Frage lautete, ob es mit den vielen heutigen Hilfsmitteln, z.B. der Rechtschreibkorrektur im Word, überhaupt noch nötig sei, gut schreiben zu können. Darauf antwortete Rösli Ackermann, Leiterin Fachstelle Höhere Berufsbildung und Weiterbildung St. Gallen: «Gerade deshalb braucht es eine gute Schreibfähigkeit heutzutage umso mehr. Denn man muss schnell sein, man muss noch schnell etwas eingeben oder nachschlagen können.» Auf die Frage, ob in Liechtenstein die Bereitschaft zu Investitionen vorhanden sei, sagte Renate Haas-Beck, Geschäftsführerin Erwachsenenbildung Liechtenstein: «Ja, die politischen Entscheidungsträger sind sensibilisiert für dieses Thema. Deshalb wurde auch das Projekt Grundkompetenzen lanciert.»

Die von Lese- und Schreibschwäche betroffene Person nutzte zum Schluss die Gelegenheit, von ihrer positiven Erfahrung beim Kurs zu berichten, um so auch anderen Mut zu machen: «Wir haben nicht zu schwierige Aufgaben bekommen oder mussten zu viel erledigen. Für mich war es kein «Büffeln», ich habe mich wohl gefühlt und fand es auch erleichternd, dass ich mit meinem Problem nicht alleine war.»



Vaduzer Medienhaus
 9490 Vaduz
 00423/ 236 16 16
 www.vaterland.li

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 10'488
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
 Abo-Nr.: 1024526
 Seite: 5
 Fläche: 53'274 mm²

ILLETRISMUS

Illetrismus (auch funktionaler Analphabetismus genannt) bezeichnet die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die ihnen die obligatorische Schule hätte vermitteln sollen. In der Schweiz sind rund 16 % der arbeitsfähigen Bevölkerung davon betroffen. Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche sind von der Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben weitgehend ausgeschlossen. Auch das Risiko, arbeitslos zu werden, ist für Betroffene etwa doppelt so hoch. (pd)



Thematisierten Lese- und Schreibschwäche bei Erwachsenen: Dunja Hoch, Valeria Seglias, Rösli Ackermann, Dora Graser, Renate Haas-Beck und Brigitte Aschwanden (v. l.).
 Bild Daniel Schwendener



Andelfinger Zeitung
8450 Andelfingen
052/ 305 29 09
www.andelfinger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 5'700
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 2
Fläche: 4'242 mm²

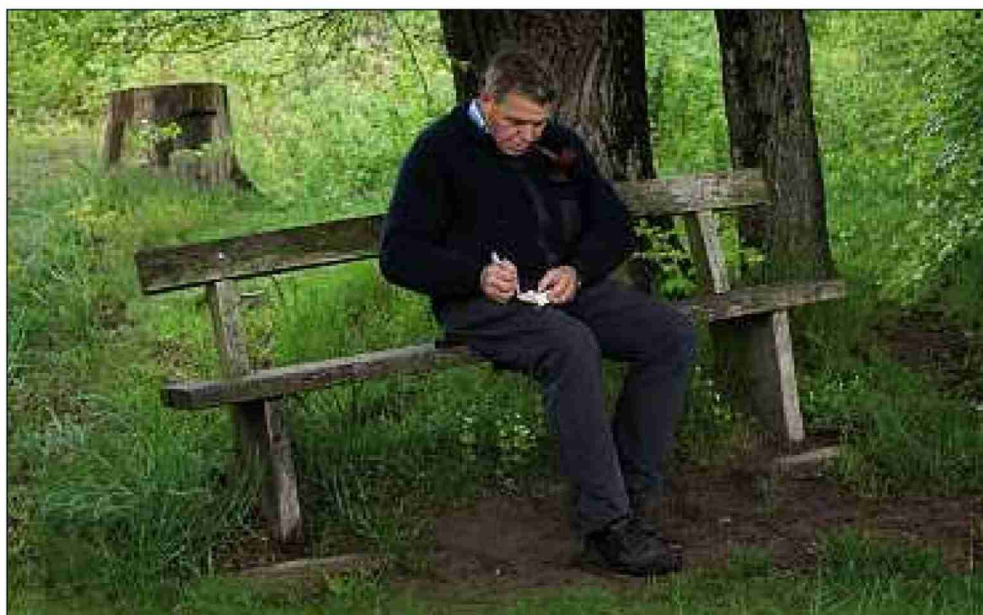
■ Diessenhofen

Film «Boggsen» im Rathausaal

In der Schweiz können rund 800 000 Menschen nicht richtig lesen und schreiben, obwohl sie in der Schweiz zur Schule gegangen sind. Der Filmmacher Jürg Neuenschwander porträtiert in seinem Film «Boggsen» zehn Menschen, die an Illettrismus leiden. Der Film sensibilisiert und klärt auf.

In der anschliessenden Diskussion wird auch eine Vertretung der Schule anwesend sein. Parallel zur Filmvorführung findet in der Schule Diessenhofen die Lesenacht der Primarschüler statt. (eg)

Dienstag, 21. Februar, 19 Uhr,
Rathausaal, Diessenhofen



Die Reformierten und Katholischen Kirchgemeinden Untervaz präsentieren zusammen mit dem Roten Kreuz Graubünden am Dienstag, 22. Mai, den Film «Boggsen» von Jürg Neuenschwander. Bild zVg

Wenn Lesen und Schreiben Mühe bereiten

In der Schweiz sind viele Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Um die Bevölkerung für das Tabuthema «Lese- und Schreibschwäche» zu sensibilisieren, präsentieren die Reformierten und Katholischen Kirchgemeinden Untervaz zusammen mit dem Roten Kreuz Graubünden den Dokumentarfilm «Boggsen» von Jürg Neuenschwander.



pd./cc. Boggsen? Boksen? Boxen? Die Lese- und Schreibschwäche (Illetrismus) bezeichnet die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht trotzdem viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die heute im Alltag, in Beruf, Familie und Freizeit als selbstverständlich vorausgesetzt werden. In der Schweiz sind laut einer Medienmitteilung rund 16 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung davon betroffen. Um die Bevölkerung für das Tabuthema «Lese- und Schreibschwäche» zu sensibilisieren, organisieren die Reformierten und Katholischen Kirchgemeinden von Untervaz zusammen mit dem Roten Kreuz Graubünden einen öffentlichen Anlass mit dem Dokumentarfilm «Boggsen» von Jürg Neuenschwander. Die öffentliche, ökumenische Veranstaltung findet am Dienstag, 22. Mai, um 20.15 Uhr im Kirchgemeindesaal der reformierten Kirche Untervaz statt. Der Eintritt ist frei.

Zum Film

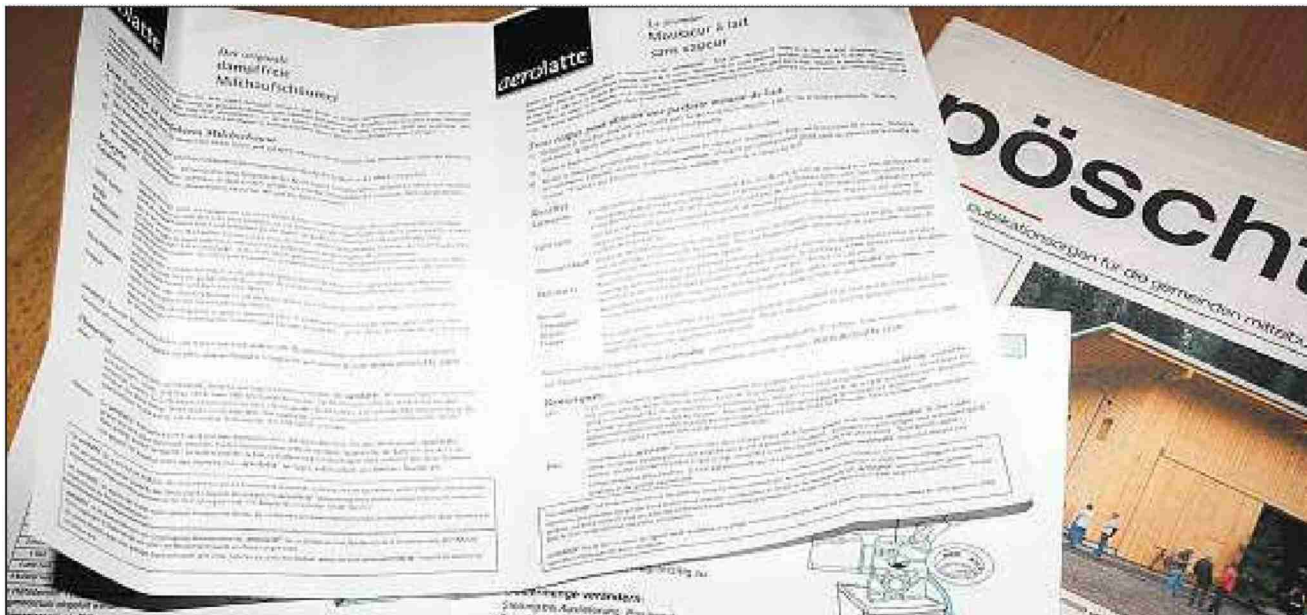
Der Dokumentarfilm «Boggsen» porträtiert zehn Menschen, die sich entschieden haben, sich aus dem «selbstgebauten Käfig zu befreien». Mit ihrem Schritt in die Öffentlichkeit ermutigen sie andere, es ihnen gleichzu-

tun. Trotz Lese- und Schreibschwäche meistern die porträtierten Menschen irgendwie Alltag und Beruf. Es braucht aber wenig, um sie aus der eingespielten Bahn zu werfen. Im Film wird deutlich, wie alle Betroffene sich aus einer besonders schwierigen Situation heraus entschieden haben, dass «jetzt etwas gehen muss». Sie gewähren den Zuschauern einen Einblick in das, was Lesen und Schreiben für sie bedeutet, und zeigen auf, wie und warum sie sich dazu entschlossen haben, sicherer im Umgang mit der Schrift zu werden.

INFOBOX

In Graubünden sind über 10 000 Einheimische von der Lese- und Schreibschwäche betroffen. Das Rote Kreuz Graubünden bietet seit zwei Jahren Kurse «Besser Lesen und Schreiben – von der Schwäche zur Stärke» an. Aktuell werden Kurse in Chur, Samedan und für die Moesa angeboten. Das Ziel des Pilotprojekts ist es, bis 2013/14 alle Regionen des Kantons zu erreichen.

Mehr Informationen unter Tel. 0840 47 47 47 oder lesen@srk-gr.ch



Bedienungsanleitungen, Packungsbeilagen oder auch ein Zeitungstext stellen für Betroffene einer Les- und Schreibschwäche eine echte Herausforderung dar.

Illettrismus – wenn Lesen und Schreiben ein Problem sind

Mit der öffentlichen Vorführung des Dokumentarfilms «Boggsen» ist am vergangenen Mittwochabend in der reformierten Kirche in Sils im Domleschg darauf aufmerksam gemacht worden, dass in der Schweiz rund 16 Prozent der Bevölkerung Mühe mit Schreiben und Lesen haben. Das «Pöschli» hat mitgeschaut.

Von Patricia Schmid

Um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, sind Lesen und Schreiben wichtig. Wenn aber bereits das Lesen einfacher Texte oder das korrekte Schreiben Mühe bereiten, kann das zu Problemen führen. Eine von Illettrismus betroffene Person hat Probleme, ein Formular auszufüllen, E-Mails zu schreiben oder eine Prüfung zu absolvieren. Davon sind auch in der Schweiz rund 800'000 Personen betroffen: Je zur Hälfte sind es Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch Schweizer und Schweizerinnen. Die Wahrscheinlichkeit ist also gross,

dass jeder jemanden kennt, der an Illettrismus leidet. Darüber gesprochen wird aber kaum.

Mit Pilotprojekt Tabuthema aufgreifen

Sandra Manzanell arbeitet als Logopädin mit behinderten Kindern. Als Kursleiterin begleitet sie das Pilotprojekt «Besser Lesen und Schreiben» des Roten Kreuzes Graubünden, das die rund 20'000 Betroffenen im Kanton ansprechen will. Im August 2010 sind die ersten zwei Kurse in Chur gestartet und die dabei gemachten Erfahrungen sind positiv. Manzanell erzählt von Teilnehmern, die erstmals mit Freude und ohne Scham einen Text



Südosstschweiz Presse und Print AG
7430 Thusis
081/ 650 00 75
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'377
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 18
Fläche: 46'718 mm²

(vor-)lesen. Andere stellen fest, dass sie mit ihrem Handicap nicht allein sind und dass eine Lese- und Schreibschwäche nichts mit Intelligenz zu tun hat. Ziel ist es, das Kursangebot bis 2013/14 in allen Regionen Graubündens anbieten zu können.

Dokumentarfilm «Boggsen» – Betroffene wagen den Schritt an die Öffentlichkeit

Die Protagonisten im Dokumentarfilm «Boggsen» erzählen eindrücklich von ihrem Alltag mit einer Lese- und Schreibschwäche. Es berührt, wenn ein heute zirka 50-jähriger Mann davon erzählt, wie der Lehrer ihn die Wandtafel mit der Zunge «abschlecken» liess, wenn er nicht fehlerfrei geschrieben hatte. Andere Darsteller berichten davon, dass sie sich immer dumm gefühlt hätten, weil sie nicht richtig lesen und schreiben konnten, obwohl sie in der Schweiz zur Schule gegangen sind und Deutsch ihre Muttersprache ist. An die schlechten Erfahrungen während der Schulzeit können sich weitere Schwierigkeiten reihen. Oft wird die Berufswahl schwierig, und die Gefahr, später arbeitslos zu werden und es auch zu bleiben, ist für Betroffene doppelt so hoch.

Es gibt Auswege – Betroffene ansprechen

In der Diskussionsrunde im Anschluss der Filmvorführung wurde klar: Betroffene anzusprechen ist nicht einfach. Doch um die Gefühle von Abwertung und Ausgrenzung zu durchbrechen, ist der Schritt aus der Anonymität wichtig. Wer in seinem Umfeld auf Personen trifft, die unter einer Lese- und Schreibschwäche zu leiden scheinen, kann sie auf das Pilotprojekt «Besser Lesen und Schreiben» aufmerksam machen. «Die finanziellen Mittel sind vorhanden. Doch damit die Betroffenen erreicht werden können, sind wir auf Vermittler angewiesen», sagt Sandra Manzanell. Die Evangelische Kirchgemeinde Sils im Domleschg hat mit der Organisation des Filmabends einen wichtigen «Vermittlerschritt» getan, um sensibilisiert Betroffene aus ihrem unsichtbaren Käfig zu befreien. Im August beginnen wieder neue Kurse ...

Weitere Informationen zum Pilotprojekt «Besser Lesen und Schreiben» bei der Projektleitung Büro Soli-Werk, Urs Chiara, 7416 Almens, 081 630 10 42 oder lesen@solliwerk.ch.



Thomas Haberthür
4001 Basel
061/ 267 44 89
<http://bsb.edubs.ch>

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 6'250
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 27
Fläche: 8'877 mm²

Hochschule für Heilpädagogik ZH (HfH)

Mittwoch, 30. Mai, 17.30 Uhr, Schaffhauserstrasse 239, Zürich

Thema Illettrismus im Dokumentarfilm «BOGGSEN»

von Jürg Neuenschwander

Die HfH zeigt in einer öffentlichen Vorführung in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben den Film «BOGGSEN». Anschliessend ist eine Diskussion unter der Leitung der Illettrismusexpertin Ursula Bänninger, Logopädin an der HfH, und Prof. Dr. Afra Sturm, Zentrum Lesen der FHNW, geplant.

Wer in die Schule gegangen ist, kann lesen und schreiben? Leider nicht: Rund 800'000 Schweizerinnen und Schweizer können nicht fehlerfrei lesen und schreiben. Die meisten dieser Menschen leiden unter ihrer Lese- und Schreibschwäche. Sie verbergen ihre Schwäche, weil sie wissen, dass die Gesellschaft dafür kein Verständnis hat und die Betroffenen leichtfertig als dumm und faul abstempelt. Im Film «BOGGSEN» schildern zehn Menschen ihr Leben. Sie stehen öffentlich zu ihrer Schwäche. Und sie erzählen, warum sie sich entschlossen haben, sich aus ihrem Käfig zu befreien. Sie machen Mut, es ihnen gleich zu tun.

Der Eintritt ist frei und es wird ein Apéritif angeboten. Anfahrtskizze unter www.hfh.ch/lageplan. Mehr Informationen über den Film unter www.bernfilm.ch/film/boggsen.

Schulblatt des Kantons Zürich

Bildungsdirektion Kanton Zürich
8090 Zürich
043/ 259 23 14
www.bildungsdirektion.zh.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 18'000
Erscheinungsweise: 6x jährlich



Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 27
Fläche: 6'187 mm²

Hörbuch

Lese- und Schreibschwäche als persönliche Geschichte

Jede zehnte der in der Schweiz aufgewachsenen Personen ist von einer Lese- und Schreibschwäche – Illettrismus – betroffen, trotz obligatorischem Schulbesuch. Vor einem Jahr erschien im Buch «Der Falschschreiber» die Lebensgeschichte Kilian Fuhrers, der bis ins Erwachsenenalter mit Illettrismus zu kämpfen hatte. Heute ist er Inhaber einer Schlosserei, führt einen KMU-Betrieb und bildet Lehrlinge aus. Nun hat die Stiftung für Alphabetisierung und Grundbildung Schweiz den Erlebnisbericht als Hörbuch herausgegeben, um Betroffene anzusprechen und zu motivieren, etwas gegen ihre Lese- und Schreibschwäche zu unternehmen. Die autobiografischen Aufzeichnungen sind ergänzt mit einem informativ-wissenschaftlichen Teil zum Phänomen des Illettrismus. [red]

➔ www.stiftung-sags.ch

Wenn Lesen und Schreiben Mühe bereiten

Filmabend in Sils im Domleschg



An einem Erwachsenen-kurs fürs Lesen und Schreiben.

pd. Boggsen? Boksen? Boxen? Ein sicherer Umgang mit der Schrift ist keine Selbstverständlichkeit: In der Schweiz sind viele Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Sie können sich mündlich problemlos, aber kaum schriftlich verständigen. Jürg Neuschwander porträtiert im Film «Boggsen» zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen und sich aus dem «selbst gebauten Käfig zu befreien». Mit ihrem Schritt in die Öffentlichkeit ermutigen sie andere dazu, es ihnen gleichzutun. Die Reformierten Kirchgemeinden Sils im Domleschg, Mutten und Scharans zeigen zusammen mit dem Roten Kreuz Graubünden am

9. Mai den Dokumentarfilm in Sils i. D. Zum Film und anschliessendem Gespräch ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Lese- und Schreibschwäche bezeichnet die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die heute im Alltag in Beruf, Familie und Freizeit als selbstverständlich vorausgesetzt werden. In der Schweiz sind rund 16 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung davon betroffen. Erwachsene mit Lese- und Schreibschwäche sind von der Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben und von der Ausübung der Bürgerrechte weitgehend ausgeschlos-

sen. Ausserdem ist das Risiko, arbeitslos zu werden, für Betroffene doppelt so hoch. Durch die Schwierigkeiten bei der Stellensuche und in Weiterbildungskursen werden sie oft auch weniger rasch wieder in den Arbeitsmarkt integriert.

«Schade, dass ich das nicht vor 20 Jahren gemacht habe», meinte ein Kursteilnehmer. Sich für einen Kurs anzumelden, ist ein schwieriger Schritt. Er setzt voraus, dass man die Angst zu versagen, die Schamgefühle und die Resignation überwindet. Das fehlende Vertrauen in die eigenen Lernfähigkeiten, die Tabuisierung von Lese- und Schreibschwäche und nicht zuletzt die Unkenntnis der Kursangebote sind weitere Hindernisse zur Anmeldung.

Das Rote Kreuz Graubünden bietet Kurse «Besser lesen und schreiben» in Chur, in Samedan und im Misox an. Geplant sind weitere Kursorte im Gebiet Klosters/Davos, im Unterengadin, im Gebiet Thusis/Tiefencastel und im Gebiet Disentis/Ilanz.

Hinweis: Öffentliche Veranstaltung am Mittwoch, 9. Mai, um 20.15 Uhr in der reformierten Kirche in Sils i. D. Informationen: Telefon 0840 47 47 47 oder E-Mail lesen@srk-gr.ch.

www.gr-ref.ch



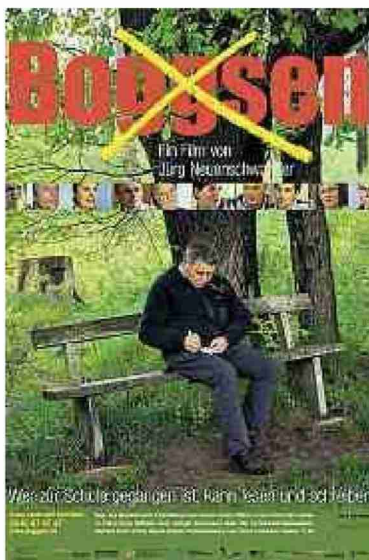
Bibliothek Speicher Trogen Boggsen? Boksen? Boxen?

Während des Monats Juni präsentiert die Bibliothek Speicher Trogen eine Wanderausstellung zum Thema Illetrismus.

SPEICHER – Die Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken des Kantons St.Gallen greift das aktuelle Thema des Illetrismus auf und präsentiert dazu eine Wanderausstellung, die sie der Bibliothek Speicher Trogen für einen Monat zur Verfügung stellt.

Grosses Tabuthema

In der Schweiz sind rund 800 000 Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Sie können zwar einen Text entziffern, verstehen aber dessen Inhalt nicht. Die meisten sind hier zur Schule gegangen und können sich problemlos mündlich verständigen. Illetrismus ist nach wie vor ein grosses Tabu in der Gesellschaft. Mit einer



Der Film «Boggsen» von Jürg Neuenchwander widmet sich einem tabuisierten Thema: Dem Illetrismus. Bild: pd

nationalen Sensibilisierungskampagne sollen die Betroffenen motiviert werden, sich der Herausforderung zu stellen.

Für das Problem sensibilisiert werden sollen aber auch alle Personen, die Kontakt zu Erwachsenen haben, die nur mit grosser Mühe lesen und schreiben können.

Betroffene porträtiert

Zusätzlich zur Ausstellung kann der zum Thema passende Film «Boggsen» von Jürg Neuenchwander in der Bibliothek ausgeliehen werden. Darauf porträtiert Neuenchwander zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen. Auf eindrückliche Art wird gezeigt, wie diese Menschen unter ihrer Schwäche leiden, aber auch, wie sie gelernt haben, sie im Alltag zu verbergen. Sie haben früh erfahren, dass unsere Gesellschaft für ihr Problem kein Verständnis hat und sie gedankenlos als dumm und faul abstempelt. *pd*

Die Ausstellung ist während der normalen Öffnungszeiten zugänglich.

BILDUNG SCHWEIZ

Bildung Schweiz
8057 Zürich
044/ 315 54 54
www.lch.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 45'000
Erscheinungsweise: 15x jährlich



Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 6
Fläche: 2'935 mm²

«Boggsen» – Film zu Illetrismus

Rund 800'000 Schweizerinnen und Schweizer können nicht fehlerfrei lesen und schreiben. Die Hochschule für Heilpädagogik in Zürich zeigt in einer öffentlichen Vorführung am 30. Mai um 17.30 Uhr den Film «Boggsen». Anschliessend ist eine Diskussion unter der Leitung der Illetrismus-Expertin Ursula Bänninger und Prof. Dr. Afra Sturm, Zentrum Lesen der FHNW, geplant.

Informationen zum Film unter www.hfh.ch

Datum: 18.05.2012



Aargau und Solothurn

Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrer-Verband
5001 Aargau
062/ 824 77 60
www.alv-ag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 10'940
Erscheinungsweise: 26x jährlich



Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 56
Fläche: 2'496 mm²

Dokumentarfilm

► 30. Mai. 17.30 Uhr

Im Aargau wurde er schon gezeigt,
nun kann man ihn in Zürich sehen:
den Dokumentarfilm «BOGGSEN» von
Jürg Neuenschwander zum Thema
Illettrismus. Die Interkantonale Hoch-
schule für Heilpädagogik Zürich (HfH)
zeigt den Film in Zusammenarbeit mit
dem Schweizer Dachverband Lesen
und Schreiben. Eintritt: frei. Anfahrts-
plan unter www.hfh.ch/lageplan.



Regionalj. Aargau/Solothurn

Regionalredaktion Aargau Solothurn
5001 Aarau
062/ 832 50 50
www.drs.ch

Medienart: Radio/TV
Medientyp: Radio

Sprache: Dialekt
Sendezeit: 17:30
Dauer: 00:10:15
Grösse: 9.4 MB

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526

Radio/TV-Hinweis

Lese und Schreibschwäche: die Kurse

Rund 800'000 Erwachsene in der Schweiz haben eine Lese- oder Schreibschwäche. Für sie bietet der Verein 'Lesen + Schreiben' Kurse an. Das 'Zentrum Lesen' in Aarau der FHNW begleitet die Kurse seit 10 Jahren wissenschaftlich.
Das Zeugnis von Markus Lüthi, Chauffeur

Afra Sturm, Professorin am Institut F & E der Fachhochschule Nordwestschweiz
Erwähnt: BBT

BESTELLUNG DER KOPIE DES BEITRAGS

Sie möchten eine Kopie dieses Beitrags bestellen? ARGUS archiviert die Aufzeichnungen während eines Monats. Nach Ablauf dieser Zeit können keine Kopien mehr erstellt werden. Bestellen Sie noch heute.

[zum Bestellformular](#)

Funktionaler Analphabetismus: Hintergründe und Handlungsempfehlungen

10.05.2012, (MD)

Vortrag von Marion Döbert Im Rahmen der Fachkonferenz „Wege aus dem Analphabetismus“ VHS Monheim am Rhein, 19. April 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Deutschland hat keine Alphabetisierungs-Studie so viel Resonanz in den Medien und in politischen Debatten gefunden wie die leo-Studie (Level-one-Studie) der Universität Hamburg, die 2011 publiziert wurde (vgl. Grotlüschen/ Riekman 2011). Und doch beginnt die Alphabetisierung in Deutschland nicht erst mit diesem Jahr. Einige Volkshochschulen blicken inzwischen bereits auf eine fast dreißigjährige Tradition ihrer Alphabetisierungs- und Grundbildungsangebote zurück.

Auch Untersuchungen zur Größenordnung von Bevölkerungsanteilen mit unzulänglichen Schriftsprachkompetenzen gab es bereits international und auch für Deutschland.

So haben vergleichbare europäische Länder die Zahlen aus der internationalen OECD-Studie »Adult Literacy Survey« (IALS) von 1995 als Kennziffern für funktionalen Analphabetismus im jeweiligen Land interpretiert. In Deutschland waren es in dieser Studie genau 14,4% der erwachsenen Bevölkerung, die nur den untersten Kompetenzlevel (von fünf Leveln) im Lesen bzw. im Umgang mit schriftlichen Informationen erreichten (vgl. OECD 1995, S. 38).

Prof. Dr. Anke Grotlüschen, eine der federführenden leo-Wissenschaftlerinnen, hat im Rahmen des Weltalphabetisierungstages, 8. September 2011 in Berlin bedauert, dass aus den Daten der OECD-Studie nicht schon damals nationale Strategien zur Förderung von Literacy entwickelt wurden.

Auch der Zusammenhang von Grundbildung, Wirtschaft und Gesellschaft wurde schon in dieser Studie benannt:

"Die Gesellschaft ist komplexer geworden, und die Zahl der Arbeitsplätze mit geringen Anforderungen nimmt ab. Deshalb stellen unzureichende Grundqualifikationen in breiten Schichten der Bevölkerung eine potentielle Bedrohung für die Stärke der Volkswirtschaften und für den sozialen Frieden dar." (OECD, 1995, S. 15)

Und es sind immer noch breite Schichten der Bevölkerung, die über unzureichende Grundbildung verfügen.

Einige Ergebnisse aus der leo-Studie:

Die Wissenschaftler/innen unterscheiden 5 Alpha-Leistungsebenen:

Alpha-Level 1-2:

Eine Person kann nur mit Mühe *einzelne Wörter* Sinn entnehmend lesen, aber keine Sätze. Wörter müssen Buchstabe für Buchstabe erarbeitet werden. In diese Level-Gruppe gehören auch Personen, die keine Wörter lesen und schreiben können, also nur (einzelne) Buchstaben kennen (2,3 Millionen der erwachsenen Bevölkerung=4,5%).

Alpha-Level 3:

Eine Person kann einzelne Sätze lesen und schreiben, scheitert aber am Lesen und Schreiben zusammenhängender Texte. Auf Alpha-Level 3 befinden sich 10%=5,2 Millionen der Bezugsgruppe.

Diese Alpha-Level 1/2 und 3 bezeichnen die Gruppe der funktionalen Analphabeten, die in Deutschland 14,5% der erwerbsfähigen deutschsprachigen Bevölkerung im Alter von 18-64 Jahren ausmacht (=7,5 Millionen).

Zu der Anzahl der Menschen, die auf den Alpha-Leveln 1-3 einzuordnen sind, sind noch 13,3 Millionen Menschen (=25% der Bezugsgruppe) hinzuzurechnen, die sich auf *Alpha-Level 4* befinden: Sie lesen und schreiben auch bei gebräuchlichem Wortschatz fehlerhaft. Die Rechtschreibkompetenz liegt unter dem Niveau am Ende der Grundschulzeit.

Damit sind in Deutschland insgesamt 39,4% der Bezugsgruppe, also 20,8 Millionen Menschen der Bezugsgruppe nicht in der Lage, Schriftsprache so für sich und andere zu nutzen wie es in den verschiedenen gesellschaftlichen Handlungsfeldern Familie, Arbeitswelt, Gesundheitssektor, soziale, kulturelle und politische Partizipation eigentlich erwartet wird.

Insbesondere auch die Nutzung stark schriftsprachbasierter Informations- und Kommunikationsmedien wie Internet, soziale Netzwerke u.a. ist stark eingeschränkt bzw. für die Personen auf Alpha-Level 1-3 nahezu unmöglich.

Personen auf Alpha-Level 4 befürchten in der Regel, sich aufgrund ihrer unzureichenden und unsicheren Rechtschreibung bloßzustellen. Es ist daher zu erwarten, dass sie nicht schreibaktiv partizipieren.

Weitere Ergebnisse der leo-Studie sind folgende:

Der größte Teil der funktionalen Analphabeten ist 50-64 Jahre alt (33%).

20% der funktionalen Analphabeten sind 18-29 Jahre alt.

Auf allen drei Alpha-Leveln, die funktionalen Analphabetismus bezeichnen, schneiden Männer wesentlich schlechter ab als Frauen.

Die meisten Betroffenen haben keinen Schulabschluss, einen Förderschul- oder einen Hauptschulabschluss (Volksschulabschluss).

Knapp 57% der funktionalen Analphabeten aus der leo-Studie sind erwerbstätig, knapp 17% sind arbeitslos und 10.1% sind zu Hause.

Dazu muss jedoch erwähnt werden, dass die Erwerbstätigkeit eher in Hilfstätigkeiten ausgeübt wird.

Erwähnt sei an dieser Stelle, dass viele Teilnehmer/innen in Grundbildungskursen an Volkshochschulen in schlecht bezahlten und ungesicherten Arbeitsverhältnissen arbeiten, oder sie erhalten wegen des geringen Lohns noch zusätzlich soziale Leistungen, oder sie arbeiten in mehreren geringfügig bezahlten Jobs gleichzeitig.

Funktionale Analphabeten sind in bestimmten Arbeitsbranchen stärker vertreten als in anderen (vgl. leo-Vortragsfolien unter: <http://Blogs.EPB.Uni-Hamburg.de/Leo/>)

Bauhilfsarbeiter (Gebäude) 56,0% Betroffene

Hilfskräfte und Reinigungspersonal in Büros,

Hotels u.a. 40,3%

Transport- und Frachtarbeiter 34,1%

Hilfsarbeiter in der Fertigung 28,9%

Köche 26,5%

Maler, Tapezierer und ähnliche Berufe 25,8%

Fahrer schwerer Lastkraftwagen 25,3%

Baumetallverformer und Metallbaumonteur 22,7%

Ladenverkäufer, Verkaufs-,

Marktstandverkäufer und Vorfürer 15,1%

Ich möchte im Folgenden aufzeigen, dass funktionaler Analphabetismus brisante Schnittstellen zu fast allen Lebens- und Handlungsbereichen in unserer Gesellschaft hat und dass dieses Wirkgefüge zu Benachteiligung und Ausschluss in allen diesen Lebensbereichen führt. Diese Zusammenhänge sind ggf. aus anderen meiner Vorträge bereits bekannt. Ich halte diese konvergente Sichtweise jedoch für außerordentlich wichtig, weil dadurch die Notwendigkeit von Netzwerken in der Alphabetisierung und Grundbildung deutlich wird.

Ich möchte in diesem Zusammenhang zwei Studien aufgreifen, die sich speziell mit den Auswirkungen eines geringen oder hohen *Literacy-Levels* auf sämtliche Lebensbereiche befassen:

In der Studie „Literacy Changes lives: An advocacy resource“ aus dem Jahr 2008 wurden die Daten von Langzeitstudien (Kohorten) ausgewertet: die National Child Development Study (NCDS), die seit 1958 und die British Cohort Study, die seit 1970 läuft (BCS70). Auch Erkenntnisse anderer Untersuchungen (z.B. aus Schottland) wurden berücksichtigt. Die Studie befasst sich mit den Auswirkungen von Literalität bzw. nicht ausreichender Literalität auf die verschiedenen Lebensbereiche.

Die niederländische Studie „Stil vermogen“ befasst sich wie die britische Studie „Literacy changes lives“ mit den Auswirkungen von Literalität bzw. nicht ausreichender Literalität auf nahezu alle gesellschaftlichen Handlungsfelder.

Handlungsfeld Gesundheit

In beiden Untersuchungen gibt es die klare Aussage:

Ein niedriger Sozial- und damit auch Bildungsstatus geht einher mit einem schlechteren Gesundheitsstatus

Einige Ergebnisse:

- Kinder aus armen Familien haben bereits vor der Einschulung eher Entwicklungsverzögerungen und gesundheitliche Beeinträchtigungen.
- Ein niedriger Sozialstatus – und damit ein Leben in relativer Armut – ist verbunden mit starken gesundheitlichen Belastungen und einem gesundheitsriskanteren Verhalten.
- Insbesondere Arbeitslosigkeit wirkt beeinträchtigend auf Gesundheit, Lebensqualität und zu erwartende Lebenszeit.

In der Amsterdamer Studie „Stil vermogen“ wurden 22 verschiedene Krankheiten mit verschiedenen Kompetenzleveln im Lesen in Beziehung gesetzt.

Insgesamt wurde festgestellt, dass niedrige Schriftsprachkompetenz statistisch signifikant verbunden ist mit dem häufigeren Auftreten von Asthma, chronischer Bronchitis, Krebs, Herzinfarkt, Herzgefäß-Erkrankungen, Gefäßverengung, Schlaganfall, Erkrankungen von Nieren, Galle und Leber, Gelenkerkrankungen, Diabetes, Rücken- und Armbeschwerden, Migräne, Epilepsie und psychischen Problemen.

In der Amsterdamer Studie zeigt sich, dass ein *hohes schriftsprachliches Kompetenz-Niveau* grundsätzlich einhergeht mit einem *besseren Gesundheitsstatus*. Förderung von Schriftsprachlichkeit hätte somit einen direkten Einfluss auf das geringere Auftreten von Krankheiten und auf einen allgemeinen guten Gesundheitszustand.

Handlungsfeld Familie/ Erziehung/ Partnerschaft

Die Studien „Stil vermogen“ und „Literacy changes lives“ beziehen sich auch auf das Handlungsfeld Familie/ Erziehung/ Partnerschaft. Einige Ergebnisse:

Wer in der Schule Lernen nicht mochte, entwickelt Antipathie gegen Lernen schlechthin und beteiligt sich eher nicht an Weiterbildung. Geringer Literalitätsgrad geht einher mit mangelnder oder gänzlich fehlender Motivation zu Qualifizierung und beruflichem Aufstieg.

- Eltern mit geringen Kompetenzleveln im Schriftsprachlichen und Rechnen erwarten von ihren Kindern, dass sie frühstmöglich die Schule verlassen, was sich widerspiegelt in den untersuchten 16-Jährigen, die so schnell wie möglich die Schule verlassen wollen.
- Personen mit geringem Literalitätslevel leben eher allein und ohne Kinder. Isolation und geringer Kontakt sind die Folge.
- Junge Frauen mit geringem Level tendieren dagegen dazu, sehr früh zu heiraten und früh mehr als 3 oder 4 Kinder zu bekommen.
- Ehescheidungen kommen sehr viel häufiger vor als bei Personen mit hohem Literalitätslevel.
- Leben in beengten Wohnverhältnissen ohne Zugang zu technologischer Ausstattung steht in engem Zusammenhang zu geringer Qualifikation.
- Bei einem niedrigen Level sind eher beide Partner arbeitslos.

Die Menschen also, die am ehesten Bildung bräuchten, um ihr Leben verbessern und erleichtern zu können, die am ehesten ihre Kinder unterstützen müssten und die am ehesten Wohnraum für viele Kinder nötig hätten, haben gerade dies alles nicht.

Von dem internationalen Kinderhilfswerk World Vision wurden Kinderstudien in Auftrag gegeben, um die Lebenswelten von Kindern aus der Sicht der Kinder selber heraus zu erheben. Dazu wurden deutschlandweit (z.B. in der Studie von 2007) fast 1600 Kinder zwischen acht und elf Jahren befragt.

Die Forscher Hurrelmann und Andresen von der Universität Bielefeld haben in den zwei bislang erschienenen Kinderstudien von 2007 und 2010 aufgezeigt, dass vor allem (relative) Armut eine zentrale Ursache von Chancenlosigkeit ist. Dabei umfasst Armut drei Bereiche: ökonomische, kulturelle und soziale Armut (Hurrelmann/ Andresen, 2007 und 2010)

Die World Vision Studie weist nach, dass Kinder aus der unteren sozialen Schicht eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen haben und dies auch genau so erleben.

Gründe sind:

- Fehlende finanzielle Ressourcen im Elternhaus bis hin zur Armut
- Überforderung und Streit in der Familie durch eben diese finanziellen Probleme
- fehlendes (kreatives) Anregungsmilieu in der Familie
- fehlende individuelle Förderung in Kindergarten und Schule
- Nichterreichbarkeit oder fehlende Zugänglichkeit von Vereinen und Freizeiteinrichtungen
- Verlagerung der Freizeitaktivitäten auf Fernseh- und Medienkonsum,

damit verbunden geringere Einbindung in Gruppenaktivitäten und Isolierung sowie geringere Leseaktivität. Insbesondere Jungen sind hier besonders betroffen.

- Kinder aus benachteiligten Familien sagen aus, dass sie zu wenig Zuwendung bekommen und zwar nicht wegen der Berufstätigkeit von Eltern, sondern - im Gegenteil - aufgrund der Sorgen und Belastungen die mit Arbeitslosigkeit oder unzureichender Integration in den Arbeitsmarkt verbunden sind.
- Kinder aus unteren Schichten fühlen sich weniger wert geschätzt, und sie schätzen ihre Selbstwirksamkeit geringer ein.
- Kinder aus unteren Schichten haben ein geringeres Bildungsbestreben. Abitur als zukünftiger Schulabschluss erscheint ihnen schon in diesem Alter als abwegig. Teilhabe an Bildung spielt - wie im Elternhaus selbst - keine Rolle.

Ökonomische, soziale und kulturelle Armut mindern nicht nur die Bildungschancen des Kindes, sondern die Chancen in sämtlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern, also die Lebenschancen insgesamt bis ins Erwachsenenalter hinein.

Handlungsfeld Arbeit/ Ökonomie

Die Studie „Literacy Changes lives: An advocacy resource“ stellt zu diesem Handlungsfeld fest:

Geringer Alphabetisierungsgrad geht einher mit folgenden Umständen:

- eher arbeitslos
- eher geringes Lohnniveau
- eher prekäre Arbeitsverhältnisse
- eher gesundheitsbelastende Arbeitsplätze
- weniger Chancen auf Beförderung
- geringe berufliche Aufstiegsbestrebungen.

Die Studie weist aber auch nach, dass bereits eine geringfügige Steigerung von Numeracy und Literacy signifikante positive Auswirkungen auf Beschäftigung und Lohnhöhe hat. Die Wahrscheinlichkeit, vom Wohlfahrtssystem abhängig zu sein, sinkt von 19% auf 6%.

Jedes Jahr dokumentiert die OECD, dass Investitionen in Bildung zu beachtlichen gesellschaftlichen Gewinnen führen:

- durch wesentlich höhere Steuereinnahmen
- durch längeren Verbleib in der Erwerbstätigkeit und damit längeren Arbeitskräfteerhalt
- durch Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit
- durch höhere Einkommen
- und durch einen verbesserten Gesundheitsstatus in der Gesellschaft!

Justiz/ Kriminalität

Jugendliche und Erwachsene mit unzulänglicher Grundbildung im Lesen, Schreiben, Rechnen stehen leichter in der Gefahr, juristisch »abzurutschen«. Ursachen dafür sind beispielsweise der Verzicht auf Versicherungen, um nichts Falsches zu unterschreiben; starke Verschuldung, weil Kaufverträge (wie z.B. Handyverträge) oder Nutzungsbedingungen (im Internet) nicht gelesen werden können oder weil andere dazu drängen, Kreditverträge zu unterschreiben; keine Reaktion auf Mahnschreiben, da sie nicht gelesen werden können; Verlust an wichtigen Papieren wie Rentenbescheide, Miet- oder Arbeitsverträge, Unterlagen über Schulbesuche u.a.; Verpassen von wichtigen Terminen, zu denen schriftlich eingeladen wurde wie z.B. zur ARGE; aggressives Verhalten in der Partnerschaft oder gegenüber den Kindern, weil die Geldsorgen und juristischen Probleme zu immer mehr Druck in den Beziehungen führen.

Die niederländische Studie „Stil vermogen“ hat festgestellt:

Befragte mit höherem Schriftsprachniveau (und damit auch Bildungsniveau) geben kriminelle Taten zu wie schwarz Auto fahren oder Steuer-, Renten und Versicherungsbetrug. Auch Diebstähle in Geschäften und am Arbeitsplatz werden von Personen mit höherem Schriftsprachniveau zugegeben.

Personen mit geringem Schriftsprachniveau benennen dagegen wesentlich häufiger eigene Beteiligung an Bedrohung, Misshandlung und Körperverletzung anderer.

Die Studie weist darauf hin, dass Investitionen in höhere Schriftsprachkompetenz (und damit verbunden höheren Bildungsgrad) ein wirksames Mittel wären, um schweren kriminellen Delikten vorzubeugen.

Menschen – vor allem auch Jugendliche –, die sich abgehängt fühlen von der Gemeinschaft, denen die Ressourcen fehlen, teilhaben zu können, die kein Vertrauen in sich und die Gesellschaft haben, die kein Lebensglück erfahren, sie ziehen sich zurück in die Isolation oder in Subkulturen, in Alkohol oder Drogen, oder in eine Welt der Verachtung und Aggressivität

Soziale Kohäsion/ Zivilbürgerliches Engagement/ Politikbeteiligung

Die britische Längsschnittstudie „Literacy changes Lives“ zeigt genauso wie die Studie „Stil vermogen“ auf, dass Schriftsprachniveau und soziale Kohäsion in einem engen Verhältnis zueinander stehen.

- Personen mit geringem Literalitätslevel berichten sehr viel häufiger, sich absolut gar nicht für Politik zu interessieren. Dies drückt sich auch in geringer bis gar keiner Beteiligung an Wahlen aus.
- Menschen mit niedrigem Schriftlevel begegnen den anderen Menschen in ihrem sozialen Umfeld voller Misstrauen.
- Und Menschen mit geringem Schriftlevel sind wesentlich seltener Mitglieder in Organisationen und Vereinen.

Wie drückte es ein Lerner im Stresscluster aus:

„Ich nehme am Leben nicht mehr teil.“

Fehlende Grundbildungsförderung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenzeit – und ich möchte hinzufügen auch im Alter – führt offensichtlich dazu, dass Menschen nicht mehr teilhaben an der Gesellschaft und dass die Gesellschaft nicht mehr auf diese Menschen zählen kann.

Handlungsfeld Kultur

Gerade in Gegenden/ Sozialräumen, in denen strukturelle Arbeitslosigkeit herrscht, in denen man sich auf ein Leben ohne Arbeit einstellen muss, wo Altersarmut und Isolation sich ballen oder in denen engflächig verschiedene Kulturen unter benachteiligten Bedingungen zusammenleben, spielt kulturelle Bildung eine besondere Rolle. Über Medien- und kulturelle Kompetenz werden Selbstwirksamkeit, Teilhabe, sinnerfülltes Altern und interkulturelle Akzeptanz ermöglicht. Dies ist besonders wichtig für Menschen, die in ihrer Biografie kaum Möglichkeiten zur Entwicklung von vitalen kreativen Ressourcen hatten. Ohne Türöffner werden sie jedoch nicht am kulturellen Leben teilhaben.

Folgerungen

In nahezu allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern sind funktionale Analphabeten sozial benachteiligt.

Zu der Kumulation von Belastungen kommt ein weiteres *Dauerrisiko* hinzu: Sie leben ein *Leben in Angst und Abhängigkeit!*

Unabhängig von den jeweiligen schriftsprachlichen Kompetenzleveln haben die Betroffenen

- Angst vor schriftsprachlichen Anforderungssituationen
- Angst vor Decouvrierung und damit verbundener sozialer Stigmatisierung
- und sie fühlen sich stets abhängig z.B. von der eingeweihten Vertrauensperson.

Dies führt zu bestimmten „Überlebensstrategien“:

- Vermeidung von Schriftsprachsituationen und dadurch Rückzug in soziale Isolation
- Täuschung durch Ausreden wie: „Ich muss jetzt zum Bus, ich lese mir das zu Hause durch“ oder durch Verbinden des Arms, um nicht schreiben zu müssen, aber auch z.B. durch die Nutzung von Hörbüchern, um mitreden zu können
- Delegation, d.h. Übertragung der Lese- und Schreibaufgaben an eine Vertrauensperson.

Belastend sind alle oben benannten Faktoren vor allem deshalb:

1. weil es sich oft um massive *entwicklungs- und gesundheitsstörende Mangel Erfahrungen schon im Kindheits- und Jugendalter* handelt, oft auch traumatischer Art ohne weitergehende Aufarbeitung

2. weil es sich um Stress *existenzieller Art* handelt („Ich kann den Bus nicht bezahlen“, „Ich habe kein Geld mir die Zähne machen zu lassen“, „Ich kann die Schulsachen für mein Kind nicht bezahlen“, „Ich habe keine Handschuhe“, „Ich habe kein Geld für einen Führerschein, finde aber ohne Führerschein keine Arbeit“ usw.)
3. weil es sich um *sich summierende Mehrfachbelastungen* handelt (Geldsorgen, Krankheit, Abhängigkeit, Isolation, Arbeitslosigkeit, Beziehungsprobleme usw.)
4. weil es sich um multifaktorielle *Langzeitbelastungen* handelt (viele Jahre Leben in Angst z.B. vor Enttarnung durch Partner, Kinder, Freunde, Arbeitgeber, Kollegen u.a.; Angst vor Verlust der eingeweihten Vertrauensperson; Langzeitarbeitslosigkeit, Arbeit über lange Zeiträume in unterbezahlten oder unsicheren Beschäftigungsverhältnissen usw.).

Eine gravierende Folge der bisher aufgezählten Mehrfachbelastungen sind *negative Kognitionen und Emotionen*. Man glaubt an nichts Gutes mehr. Es fehlt an Zutrauen in die eigenen Handlungsmöglichkeiten. Es fehlt an einer positiven Einschätzung der eigenen Selbstwirksamkeit. Es fehlt an Vertrauen, irgendetwas im Leben selber beeinflussen zu können.

Diese Interaktionen können offenbar aber gerade auch durch Bildung in eine positive Wechselwirkung verkehrt werden.

Nico Dragano bezieht sich auf die Ergebnisse einer schottischen Langzeitstudie:

„Debbie A. Lawlor und Mitarbeiter berichten aus einer schottischen Geburtenkohortenstudie, dass die soziale Stellung während der Kindheit zwar einen starken Einfluss auf gesundheitsschädigendes Verhalten (hier: Alkoholmissbrauch, Rauchen, Übergewicht) hat, sich die Wirkung frühkindlicher Benachteiligung aber signifikant abschwächt, wenn die betroffenen Kinder später eine hohe Schulbildung erhalten. Diese so genannte ‚Effektmodifikation‘ verweist nochmals auf die vielfache Verschränkung gesundheitlicher und sozialer Entwicklungen im Lebenslauf.“ (Dragano 2007, S. 24).

Damit wird deutlich, dass Prävention im Lebenslauf möglich ist, auch und gerade durch *Bildungs-Intervention*.

Folgerungen

Aus meinen bisherigen Darstellungen, meine Damen und Herren, möchte ich einige Handlungsempfehlungen für die Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit ableiten:

Ziel von Bildungs- und Beratungsangeboten sollte die „Effektmodifikation sein“, d.h. die Armutsspirale und die Kumulation von Risiken im Leben von funktionalen Analphabeten müssen durch die Steigerung des Alpha-Levels und durch Beratung unterbrochen werden. Dabei kommt der Beratung eine gleichgewichtige Rolle gegenüber der Steigerung der Literalität i.e.S. zu.

Das Wirkgefüge von funktionalem Analphabetismus in die verschiedenen gesellschaftlichen Kontexte hinein zeigt, dass Ansprache und Beratung der Bezugsgruppe nur im Kontext dieser verschiedenen gesellschaftlichen Schnittstellen gelingen kann.

Klassische Bildungswerbung greift nicht. Vielmehr muss für die Angebote im Netzwerk der verschiedenen Handlungsfelder geworben werden: in Schulen und Familienzentren (Family Literacy), im Gesundheitswesen (und zwar in den Bereichen Krankheitsprävention, kurative Medizin, Pflege und Rehabilitation), in den verschiedenen Arbeitsbranchen und der Arbeitsverwaltung, im Justizvollzug, beim Quartiersmanagement u.a.

Diese Akteure müssen für das Thema Schriftsprachunkundigkeit und für die Situation funktionaler Analphabeten sensibilisiert werden. Ihre Beratungskompetenz muss zielgruppenspezifisch geschult werden. Sie müssen über Verweisungswissen verfügen, und sie müssen ggf. beim Aufbau von Literacy-Angeboten „maßgeschneidert und vor Ort“ – wie z.B. im Betrieb – unterstützen.

Bildungswerbung richtet sich entweder:

- an die Betroffenen selbst
- an die Professionals und Multiplikatoren in den verschiedenen benannten Handlungsfeldern
- an die politische Öffentlichkeit
- an eine breite Öffentlichkeit.

Dies verlangt unterschiedliche Konzepte von Bildungswerbung.

Die Ergebnisse der leo-Studie lassen darauf schließen, dass Alphabetisierungs- und Grundbildungskurse differenziert konzipiert werden müssen, insbesondere was die Altersgruppen angeht.

33% der funktionalen Analphabeten gehören zur Altersgruppe der 50-64 Jährigen. Im Unterschied zu der Gruppe der 18-29 Jährigen spielen hier formale schulische Qualifikationen in der Regel keine Rolle mehr. Vielmehr geht es um:

- Erhalt des Arbeitsplatzes/ Vermeiden von Arbeitslosigkeit
- Qualifikation für einen anderen Arbeitsplatz
- Vermittlung alltagsbezogener Literalität in einem Leben ohne Arbeit bzw. in Rente (hierzu gehört auch, dass Grundbildungskurse auf die Förderung der sozialen Kohäsion ausgerichtet sind, der Orientierung im Gesundheitssystem dienen, der Altersarmut entgegenwirken und die Teilhabe an Kultur ermöglichen)

Hieraus ergibt sich, dass Grundbildungskurse für Jüngere eher auf formale Abschlüsse hin ausgerichtet werden sollten als die Angebote für die über 50-Jährigen.

Für ältere Arbeitnehmer/innen sind maßgeschneiderte branchenspezifische Trainings hilfreich, um den Arbeitsplatz zu erhalten bzw. für einen anderen Arbeitsplatz zu qualifizieren.

In jedem Fall sind jedoch Beratung bzw. Vermittlung in Beratungsnetzwerke unabdingbarer Bestandteil effektiver Alphabetisierung und Grundbildung.

Aber auch dies sind Forderungen, die bereits in den 80er Jahren, z.B. im Rahmen der vom BMBF geförderten Projekte bei der damaligen Pädagogischen Arbeitsstelle des DVV, gestellt worden sind.

Offenbar ergibt sich daraus eine der wichtigsten Folgerungen für Alphabetisierung und Grundbildung überhaupt:

Mit Forschungsergebnissen und Projekten alleine werden die brisanten Schnittstellen des funktionalen Analphabetismus in alle gesellschaftlichen Handlungsfelder immer brisant bleiben. Nur finanziell gesicherte Unterrichts- und Beratungsstrukturen können letztendlich Effektmodifikationen bewirken und das bedeutet konkret: Bund und Länder müssen eine gemeinsame Verantwortung für die Finanzierung der Lerninfrastruktur tragen! Beide würden bestens davon profitieren.

Quellen:

Anders, Markus (2008): Analphabetismus und Gesundheit. Die Auswirkungen des funktionalen Analphabetismus auf den Gesundheitszustand. In: Döbert, M. (2008), S. 10-12

Anders, Markus (2009) Analphabetismus und Gesundheit. Die Auswirkungen des funktionalen Analphabetismus auf den Gesundheitszustand. In: Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. (Hrsg.): Alphabetisierung und Gesundheit. ALFA-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, Frühjahr 2009, Nr. 70, S.14-15

Bildungsbericht 2008:

http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf

Bildungsbericht 2010:

http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf

Zu „Bildung auf einen Blick“:

<http://www.wbv.de/info/oecd-bildungsstudie-2008.html>

<http://www.oecd.org/dataoecd/44/61/45927731.pdf>

http://www.bmbf.de/pub/bildung_auf_einen_blick_10_wesentliche_aussagen.pdf

<http://www.kmk.org/presse-und-aktuelles/meldung/oecd-studien-bildung-auf-einen-blick-2010-und-lernen-fuer-die-arbeitswelt-vorgestellt.html>

Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. (Hrsg.): Alphabetisierung und Gesundheit. ALFA-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, Frühjahr 2009, Nr. 70

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2007): Aus Politik und Zeitgeschichte. Gesundheit und soziale Ungleichheit. Heft 42/2007, Bonn

Digivaardig&Digibewust-Redaktion (2010): Basisvaardigheden op de werkplek. Leidschendam

www.digivaardigdigibewust.nl

Döbert, M./ Hubertus, P. (2000): Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Stuttgart: Ernst Klett Verlag GmbH

Döbert, M. (2008): Abschlussbericht ESF-Projekt: Alphabetisierung-Grundbildung-Gesundheit. VHS Bielefeld

Döbert, M. (2009): Alphabetisierung-Grundbildung-Gesundheit. In: Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V. (Hrsg.): Alphabetisierung und Gesundheit. ALFA-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, Frühjahr 2009, Nr. 70, S.8-12

Dragano, Nico: Gesundheitliche Ungleichheit im Lebenslauf. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2007): Aus Politik und Zeitgeschichte. Gesundheit und soziale Ungleichheit. Heft 42/2007, Bonn, S.18-24

Dugdale, G. and Clark, C. (2008): Literacy Changes Lives: An advocacy resource. London: National Literacy Trust

Freire, P. (1973). Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Freire, P. (1977). Erziehung als Praxis der Freiheit. Beispiele zur Pädagogik der Unterdrückten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

Groot, W./ Maassen van den Brink, H. (2006): Stil vermogen, een onderzoek naar de maatschappelijke kosten van laaggeletterdheid. Amsterdam: Stichting Lezen en Schrijven

ISBN 90-78261-02-1

Grotlüschen, A. / Riekmann, W (2011): leo. – level One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus. Presseheft. Hamburg

http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Presseheft_15_12_2011.pdf

Health Care Communication Laboratory (2005): Denkanstöße für ein Rahmenkonzept zu Health Literacy. Forschungsbereich Health Literacy: Health Care Communication Laboratory, Università della Svizzera italiana. Lugano, Schweiz

http://www.gesundheitsfoerderung.ch/pdf_doc_xls/f/gesundheitsfoerderung_promotion_staerken/Grundlagen_Wissen/HealthLiteracy.pdf

Heindl, I. (2007): Ernährung, Gesundheit und Soziale Ungleichheit. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) 2007, S.32-38

Stefan Hradil (2001): Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen.

Hurrelmann, K./ Andresen, S. (2007): Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie. Frankfurt/ a. M.: World Vision

Hurrelmann, K./ Andresen, S. (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. Frankfurt/ a. M.: World Vision

Hurrelmann, K. (2009): Sozialisation – Bildung - Gesundheit. Kann wissenschaftliche Forschung politische Effekte erzielen? Abschiedsvorlesung an der Universität Bielefeld im Januar 2009

Jerusalem, M. (Hrsg.)/ Hopf,D. (Hrsg.): Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. Weinheim: Beltz 2002, (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 44

Stark, W. (2003): Empowerment. In: Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Editiert von BZgA

Schwarzer, R./ Jerusalem, M. (2002): Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In: Jerusalem, M. (Hrsg.)/ Hopf,D. (Hrsg.): Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. Weinheim: Beltz 2002, (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 44; S. 28-53)

Wölßmann, L./ Piopiunik, M. (2009): „Was unzureichende Bildung kostet. Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung

http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_30242_30243_2.pdf

http://de.wikipedia.org/wiki/Sozial_bedingte_Ungleichheit_von_Gesundheitschancen



Quelle: reticon - Bildung und Neue Medien 23.05.2012

http://www.reticon.de/nachrichten/funktionaler-analphabetismus-hintergruende-und-handlungsempfehlungen_3002.html

Regional: Aargau Solothurn:

Donnerstag, 24.5.2012

Illettrismus: Erwachsene lernen Lesen und Schreiben

Erstaunlich viele Erwachsene in der Schweiz können nicht gut lesen und schreiben. Rund 800'000 Menschen oder 16 Prozent der Wohnbevölkerung sind zwar keine Analphabeten, haben aber eine Lese- und Schreib-Schwäche. Dies zeigt eine Studie. Illettrismus-Betroffene können Lese- und Schreibkurse besuchen.



800'000 Menschen in der Schweiz haben eine Lese- und Schreibschwäche. Der betroffene Markus Lüthi aus Oberbipp (BE) hat sich genau auf diesem Gebiet weitergebildet. (SRF)

Rund 800'000 Personen in der Schweiz haben eine Lese- oder Schreibschwäche. Dagegen kämpft seit 10 Jahren das Lesezentrum Aarau. Als Teil der Fachhochschule Nordwestschweiz bietet das Lesezentrum Kurse für Erwachsene an. So soll die Schwäche überwunden oder zumindest alltagstauglich verbessert werden. Für Markus Lüthi, Betroffener aus Oberbipp (BE), war der Besuch eines Lese- und Schreibkurses jede investierte Minute wert.

Verschiedene Gründe für Schwäche

Die Gründe dafür sind ganz unterschiedlich. «Die einen haben in der Schule gefehlt, aufgrund einer Krankheit. Andere wurden früher, in den grossen Klassen vom Lesen verschont. Wiederum andere hatten zu Hause keine Unterstützung oder soziale Probleme», erklärt Afra Sturm.

Sturm ist Professorin am Institut für Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule. Sie ist ebenfalls für das Zentrum Lesen in Aarau zuständig. Dieses begleitet die Lese- und Schreibkurse für Erwachsene. Kurse dazu bietet der Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene. Finanziert werden die Kurse mehrheitlich von den Kantonen.

• Bildergalerie: Endlich lesen und schreiben lernen



Es ist ein Thema über das wenig gesprochen wird: 16 Prozent der Schweizerinnen und Schweizern können nicht richtig Lesen und Schreiben. Der Weg aus dem Illettrismus ist im Erwachsenenalter nicht einfach.

• Diashow

«Man merkt erst später, was man in der Schulzeit verloren hat»

Markus Lüthi aus Oberbipp hat jahrelang unter seiner Lese- und Schreibschwäche gelitten. Der Kurs im Lesezentrum hat ihm ein Stück Selbstvertrauen - und Freude an der geschriebenen Sprache zurückgegeben. «In der Schule war Lesen und Schreiben immer eine Plage. In den grossen Klassen, in den 70er-Jahren konnte ich mich aber immer gut drücken vor dem Lesen und Schreiben», erklärte Markus Lüthi.

Probleme im Beruf

«Erst in meinem vorherigen Beruf, bei der Post, merkte ich, wie wichtig das Lesen wird, jetzt, wo die Briefe immer schneller zugestellt werden müssen». Unterdessen ist der 50-Jährige Chauffeur. Er braucht die Lesefähigkeit nicht täglich. Trotzdem hat er sich rund ein Jahr lang weitergebildet in einem Kurs für Erwachsene. Sein Ziel, besser Sätze zu bilden, hat er erreicht. Die Freude an der deutschen Sprache ist geweckt. Zudem geht Lüthi bei seiner Arbeit in diversen Vereinen mit E-Mail und SMS selbstbewusster um.

«Auch Gedichte lesen ist eine Herausforderung»

Zu den Kursunterlagen von Markus Lüthi aus Oberbipp gehört ein Rechtschreibbeduden (fehlerfrei Schreiben), ein Ordner mit Regeln (dass oder das? Morgen oder morgen?) und auch ein Heft mit Gedichten. «Gedichte lesen ist mehr also nur lesen. Man muss sie verstehen, die Reime zum Klingen bringen. Für die Kursteilnehmer eine grosse Herausforderung», erinnert er sich. Früher, vor dem Kurs, liess er alle wichtigen Text durch seine Frau korrigieren. «Es war deprimierend, wenn sie mir nach langer Arbeit den ganzen Text umkrepelte», erinnert sich Lüthi. Nun könne er immer besser schreiben.

«Keine Intelligenzfrage»

Es sei wichtig zu wissen, dass eine Schreib- und Leseschwäche (nicht zu verwechseln mit Analphabetismus) nichts mit der Intelligenz zu tun habe, betont Afra Sturm von der Fachhochschule Nordwestschweiz und vom Zentrum Lesen Aarau. Viele Betroffene sind sehr stark in anderen Fächern. Markus Lüthi war in Mathematik sehr stark, gute Noten waren an der Tagesordnung. Nur der Deutschunterricht war ihm ein Dorn im Auge. Unterdessen hat sich dies geändert.

Positive Aussichten

«Künftig sollte die Lese- und Schreibschwäche in der Schweiz abnehmen. Die Kinder werden anders geschult, Lesen- und Schreiben wird anders vermittelt, wird länger gemacht», ist Afra Sturm überzeugt. Grund zum Feiern hatte sie bereits am Mittwoch. Das Zentrum Lesen in Aarau feierte sein 10-Jahr-Jubiläum. (buec/vitr/meb)

Informationen zu den Lese- und Schreibkursen gibt es per Telefon: **0848 47 47 47**.

Auch die Sendung **Doppelpunkt** von Schweizer Radio DRS befasst sich mit dem Thema Illettrismus.

Beitrag weiterempfehlen

Audio-Beiträge:

Beitrag

• Hören (5:22)

Afra Sturm, Professorin am Institut für Forschung und Entwicklung der Fachhochschule Nordwestschweiz, im Gespräch mit Christiane Büchli

• Hören (3:33)

Illetrismus ist ein Tabuthema (SF Rundschau)



Sie können kaum lesen und schreiben, obwohl sie die obligatorische Schulzeit in der Schweiz absolviert haben. Betroffen sind viele, doch in einer Gesellschaft, in der Lesen und Schreiben einen hohen Stellenwert hat, verstecken sie ihre Schwäche aus Scham – und bleiben lese- und schreibschwach.

Verantwortlich für diesen Beitrag:

[Christiane Büchli](#)

Datum: 12.06.2012

Bote
der Urschweiz



Bote der Urschweiz AG
6431 Schwyz
041/ 819 08 11
www.bote.ch

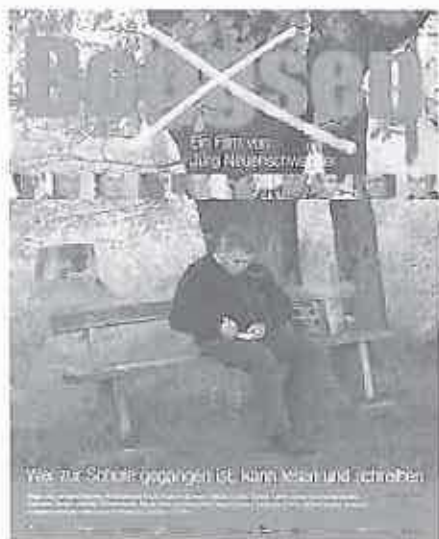
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'278
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 2
Fläche: 5'175 mm²

Lesen und Schreiben für Erwachsene

Viele Erwachsene können kaum lesen und schreiben. Gemäss dem Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben sind rund 16 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung betroffen. Sie scheitern immer wieder im Alltag und im Berufsleben. Vom Gesellschaftlichen und Kulturellen bleiben sie mehrheitlich ausgeschlossen. Auch das Risiko, arbeitslos zu werden, ist für sie doppelt so hoch. Doch diese Schwäche lässt sich beheben. Am Berufsbildungszentrum Goldau gibt es ab Sommer 2012 Kurse für Erwachsene mit einer Lese- und Schreibschwäche. Sie richten sich nur an deutschsprachige Erwachsene. Unterricht ist in kleinen Gruppen und auf drei Niveaus. Die Teilnehmer werden im Alltag und Beruf sicherer. Zudem bekommen sie Freude am Lesen und Schreiben. Infos unter www.richtig-schreiben.ch oder Tel. 0840 47 47 47. (pd)

Boggsen? Boksen? Boxen?



Ausstellung zum Thema Illettrismus in der Bibliothek Speicher Trogen von anfangs bis Ende Juni 2012.

Die Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken des Kantons St.Gallen greift dieses aktuelle Thema auf und präsentiert dazu eine Wanderausstellung, die sie unserer Bibliothek freundlicherweise für einen Monat zur Verfügung stellt.

In der Schweiz sind rund 800'000 Erwachsene unsicher beim Lesen und Schreiben. Sie können zwar einen Text entziffern, verstehen aber dessen Inhalt nicht. Die meisten sind hier zur

Schule gegangen und können sich problemlos mündlich verständigen. Illettrismus ist nach wie vor ein grosses Tabu in der Gesellschaft. Mit einer nationalen Sensibilisierungs-Kampagne sollen die Betroffenen motiviert werden, sich der Herausforderung zu stellen. Für das Problem sensibilisiert werden sollen aber auch alle Personen, die Kontakt zu Erwachsenen haben, welche nur mit grosser Mühe lesen und schreiben können.

Der Film «Boggsen» von Jürg Neuenschwander kann in der Bibliothek ausgeliehen werden. Darauf porträtiert er zehn Menschen, die sich entschieden haben, diese Unsicherheit anzugehen. Auf eindrückliche Art wird gezeigt, wie diese Menschen unter ihrer Schwäche leiden, aber auch, wie sie gelernt haben, sie im Alltag zu verbergen. Sie haben früh erfahren, dass unsere Gesellschaft für ihr Problem kein Verständnis hat und sie gedankenlos als dumm und faul abstempelt.

Die Ausstellung ist während der normalen Öffnungszeiten zugänglich.

Das Bibliotheksteam freut sich, viele interessierte Besucher in ihren Räumen zu begrüssen.



BIBLIOTHEK
SPEICHER • TROGEN

Hauptstrasse 18, 9042 Speicher
Telefon 071 344 16 13
e-mail: biblio.st@bluwin.ch

Öffnungszeiten:

Dienstag 15.00 - 19.00 Uhr
Mittwoch 14.00 - 17.30 Uhr
Donnerstag 09.00 - 11.00 Uhr
Freitag 15.00 - 19.00 Uhr
Samstag 10.00 - 12.30 Uhr

Ferienlektüre: Stützlibücher

Sowohl für sonnige Tage im Liegestuhl als auch für verregnete Tage auf dem Sofa oder im Bett bietet die Bibliothek Speicher Trogen aus ihren Liquidationsbeständen Bücher zu Fr. 1.– an. Für 1 Franken kommen Sie so in den Genuss einer Reise in eine Phantasiewelt, die real gar nicht zu bezahlen wäre!

Alle Speicherer und Trogener – nicht nur Mitglieder der Bibliothek – können von diesem Angebot profitieren. Das Flyer-Gestell steht bei schönem Wetter auf dem Trottoir vor der Druckerei Lutz.

Wenn Sie aber einen ganz konkreten Buchwunsch haben, dann schauen Sie doch in der Bibliothek vorbei, ganz persönlich oder virtuell unter www.bibliost.ch

Jubiläums-Dorfturnier 23./24. Juni 2012

50 Jahre FC Speicher...

...das heisst 50 Jahre

- Fussballarbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Freizeitgestaltung für unsere Kids
- Meisterschaftsbetrieb für Aktive und Senioren
- Freude an Spiel und Bewegung
- Pflege der FC-Gemeinschaft
- unzählige Frondienst-Stunden von Trainern und Funktionären (hochgerechnet rund 350'000 Stunden!) und so weiter...

Wir sind stolz darauf, dass sich unser Verein während dieser ganzen Zeit zuverlässig und lebendig entwickeln konnte und feiern dies im Jubiläumsjahr 2012 mit verschiedenen Aktivitäten und Anlässen. Vorwiegend für unsere Kinder- und Jugendteams, aber auch für alle Aktiven, Senioren, Helfer und Gönner soll dieses Festjahr eine unvergessliche Erinnerung werden. -

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildet das Dorfturnier am 23. und 24. Juni 2012. Neben spannenden Turnierspielen werden Attraktionen wie

- Schülerwettbewerb
- Kuhfladenlotto



- FC Speicher Jubi-Cup
- hgh showband
- das Programm abrunden.

Besuchen Sie uns am Dorfturnier auf der Sportanlage Buchen in Speicher und tragen Sie zur Jubiläums-Stimmung bei, Sie werden begeistert sein!

Weitere Infos unter www.fcspeicher.ch

6. Aare Forum 27. April 2012 in Olten
"2027 - Grenzenlose schöne neue Arbeitswelt?"
Referat Ruth Gisi

"Die Schönheit guten Handwerks wird auch 2027 begeistern"

Anrede

Meine Zukunft wird jeden Tag etwas bescheidener, das ist nicht weiter tragisch. Im Gegenteil: Ich schaffe es endlich etwas mehr Gegenwart zu leben und zu geniessen. Und ich hoffe noch etwas gegenwärtiger zu werden, bevor die Phase kommt, in der man sich bekanntlich v.a. mit der Vergangenheit befasst. Mehr Gegenwartsfokus hat eindeutig entschleunigende Wirkung, stelle ich fest. Vergangenheitsbezug wohl noch viel stärker. Das macht die alternde Gesellschaft, die uns so ängstigt, geradezu sympathisch. Sie verspricht mit ihrem etwas anderen Zeitverhältnis eine attraktive Aussicht auf etwas mehr Musse, etwas mehr Sein als Haben.

Soweit sind wir aber noch nicht. Vorerst für Sie zum Start eine kleine Denksportaufgabe. Nach der Chronobiologie sind Sie um diese Zeit leistungsmässig wieder auf dem aufsteigenden Ast, erst recht, wenn Sie sich nach dem Mittagessen einen kleinen Power Nap gegönnt haben. Es geht aber auch ohne Schlaf. Japan macht's vor. In diversen japanischen Firmen wird der erste Durchhänger am Nachmittag genauso wie jener am Vormittag durch Duft-Muntermacher via Klimaanlage weggepustet. Zitronenduft am Morgen, Baumöl am Nachmittag sollen den natürlichen inneren Rhythmus positiv unterstützen. Die Duftstrategie hat sich ja bereits erfolgreich in der Konsumbranche etabliert, warum sollte das nicht auch beim menschlichen Tagesrhythmus funktionieren.

Ich bin aber auch ohne solche Marketingüberlegungen überzeugt, dass der natürliche Lebensrhythmus, den wir Stück um Stück preisgeben, in Zukunft wieder eine wesentlich grössere Rolle spielen wird. Die Forschung liefert seit längerem eindeutige Resultate, wir setzen sie nur nicht um und plagen uns lieber mit den teuren Folgen herum, z.B. den grassierenden Burnouts. Anfangen könnte man schon mal damit, dass man Jugendliche nicht partout um 08.00 oder noch früher in den Unterricht aufbietet, wenn man weiss, dass ihr Hirn in diesem Alter zu einer etwas späteren Stunde wesentlich leistungsfähiger wäre.

Der Autor des wunderbaren Buches „Kühe verstehen“, Martin Ott, wagt sogar die Behauptung, dass in 100 Jahren in jedem Schulhaus eine Kuh stehen werde, die den Kindern einen rhythmischen Tagesablauf und die Disziplin beim Einhalten zeitlicher Vorgaben in natürlicher Weise vermitteln könne. Ich persönlich würde die Kuh auf der Wiese beim Schulhaus mit einem grossen Blumen- und Gemüsegarten umrahmen, schülerbetreut natürlich.

2027: mehr natürlichen Lebensrhythmus

Zurück zur angekündigten Herausforderung für Sie auch ohne Baumöl-Duft. Die geht so: ein 28-jähriger Hirte im Norden Pakistans besitzt 24 Schafe. Der Wolf reisst in einer kalten

Schneenacht 9 dieser Schafe, alles weisse übrigens. Wie alt ist der Hirte? Sie wissen es natürlich. Aber im Schulunterricht kann das Resultat ganz schön verblüffen.

Von dieser Rechenaufgabe hat mir ein ehemaliger Lehrer erzählt, der übrigens mit pubertierenden Jungs und zickigen Mädchen nie Probleme hatte, weil er eine natürliche Autorität ausstrahlte, diese bei Bedarf nicht nur in der Schule sondern auch gegenüber den Eltern konsequent einsetzte. Die Schüler nahm er in jedem Alter immer als Persönlichkeiten ernst, förderte Sie nicht nur individuell sondern forderte sie auch gehörig und meisterte heikle Situationen mit viel Gelassenheit und Humor. Solche Eigenschaften bewähren sich bestimmt auch heute und künftig im Schul- und Erziehungsalltag.

Gerade viele Eltern sollten zu ihrem eigenen Glück und zum Glück ihrer Sprösslinge die weiss Gott nicht einfache Erziehung wieder etwas gelassener angehen, mit weniger Angst etwas falsch zu machen, weniger Ehrgeiz und Perfektionismus, weniger Überversorgung und Überbehütung, dafür mit mehr Vertrauen in den eigenen gesunden Menschenverstand und nicht zuletzt in ihre eigenen Kinder.

2027: mehr Gelassenheit, mehr Humor, mehr gesunden Menschenverstand, mehr Dinge, die nichts mit Geld und Karriere zu tun haben

Wie alt ist der Hirte, war die Frage? Mehrere Schüler hätten auf 19 getippt. Als der Lehrer sagte, das könne nicht stimmen, hätten sie geantwortet: "Dann haben Sie uns die falschen Zahlen gegeben." Und die Moral von der Geschichte? Mein alter Lehrerfreund meinte dazu: Schüler gewöhnten sich in der Schule sehr schnell daran einfach nur mit den Zahlen, die ihnen vorgesetzt würden, zu rechnen, ohne diese im Kontext wahrzunehmen und zu verstehen. Sein Befund – leider auch aufgrund aktueller Erfahrungen mit seinem Enkel -, es fehle ganz offensichtlich an Wissensverzahnung oder anders gesagt an vernetztem Denken, das man den Schülern selbstverständlich auch im Rechnen beibringen könne und müsse.

Vernetzen ist in der Tat auch beim Lehren und Lernen zentral. Ich habe im Gymnasium zwar gerne und erfolgreich Differential- und Integralrechnungen gelöst, aber ich habe nie mitbekommen, oder nie verstanden, wozu man sie braucht. Nun ist das bei Differential- und Integralrechnen für die meisten nicht weiter schlimm. Aber beim einfachen Rechnen, bei den Grundoperationen kann's sehr schnell sehr schlimm werden, auch wenn man im Job kein Mathegenie sein muss.

Am Eidg. Hochschulinstitut für Berufsbildung gibt es ein Forschungsprojekt "Alltagsmathematik im Beruf", weil das Fachrechnen in vielen beruflichen Grundbildungen ein steiniges Pflaster ist. Fast alle Berufsfachschulen müssen teure Stütz- und Förderkurse anbieten. Unsere Forschungsstelle hat u.a. zusammen mit den Zuständigen der Branche Hotel/Gastro den neuen Bildungsplan Köchin/Koch so ausgestaltet, dass die vorher rein fächerorientierte Didaktik zugunsten einer situationsorientierten aufgegeben wurde. Im Bildungsplan gibt es deshalb die Fächer "Fachrechnen" und "Kalkulation" nicht mehr. Man hat vielmehr Situationen gesammelt, in denen im Berufsalltag des Kochs wirklich gerechnet werden muss und übt nun diese Situationen. Erste Erfahrungen fallen sehr positiv aus. Die Lernenden arbeiten, bzw. rechnen ohne Ihre "Mathe"-Vorurteile und Aussagen wie "rechnen konnte ich sowieso nie" gibt es nicht mehr. Das eröffnet neue erfreuliche Perspektiven für den Rechenunterricht, wirft aber gleichzeitig ein schiefes Licht auf die

vorangehende obligatorische Schule. Erst recht, wenn es um ein Kernfach geht. Rechnen, schreiben und lesen - sagen wir mal bescheiden - allen SchülerInnen ordentlich vermitteln, das ist unbestrittener Grundauftrag der obligatorischen Volksschule.

Fakt Schweiz 2012 ist aber folgender: 15 - 17 % der Volksschulabgänger sind funktionale Analphabeten. Zu deutsch heisst das: rund eine halbe Million Menschen in der Schweiz können nicht richtig lesen und schreiben, wenn sie aus der Schule kommen. Sie kennen zwar die einzelnen Buchstaben, können die Sätze mechanisch lesen, aber den Inhalt verstehen sie nicht. Auch schriftlich können sie sich kaum ausdrücken. Schon ein Formular ausfüllen ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Gesprochen wird darüber leider kaum.

Dafür haben sich Bund und Kantone kürzlich geeinigt, die Abschlüsse auf der Sek-II-Stufe in den nächsten 4, 5 Jahren auf 95% zu erhöhen. Das ist grundsätzlich ein sehr wichtiges Ziel, denn ohne Sek-II-Abschluss schafft man es heute kaum mehr sich erfolgreich in die Erwachsenenwelt zu integrieren. Wie allerdings die 15 - 17% Lese- und Schreibunfähigen einen Abschluss auf der Sek-II-Stufe schaffen sollen, davon hat wohlweislich niemand gesprochen.

2027: 95% der Schulabgänger verstehen beim Lesen den Medikamentenbeipackzettel, die Gebrauchsanweisung für den Computer und können erst noch das Steuerformular selber ausfüllen

Vielleicht, und ich ritze jetzt ein immer noch grosses Tabu in der Schweiz. Vielleicht wäre es gar nicht so schlecht, ohne Scheuklappen über die freie Schulwahl zu diskutieren. In Europa sind wir beinahe das letzte Land, wo der Staat den Eltern die Schule vorschreibt. In den meisten europäischen Ländern ist dank der Wahlfreiheit die Vielfalt der Angebote grösser und vielerorts soll sogar die Bürokratie kleiner sein.

Beim Pisa-Testsieger Finnland etwa haben sämtliche Kernziele, die am Ende der obligatorischen Schulzeit zu erreichen sind, auf einem A-4-Blatt Platz, habe ich gelesen. Die Schulen bekommen dieses Blatt, wie sie zum Ziel gelangen, bleibt ihnen überlassen. Freiheit und Wettbewerb spornen überall an, auch in den Schulen. Haupteinwand in unserem Land ist der, dass von der freien Schulwahl v.a. die Reichen profitieren. Dieser Einwand unterdrückt die Tatsache, dass wir in der Schweiz sehr wohl eine starke soziökonomische Segregation in der Volksschule haben. Die Kinder wohlhabender Eltern - übrigens aus dem ganzen Parteienspektrum - sind heute gerade dank des Staatsschulsystems weitgehend unter sich.

Die kantonale Schulhoheit im Volksschulbereich ist bekanntlich vielen ein Dorn im Auge. Mich hat daran immer begeistert, dass einzelne Kantone mit neuen Ideen vorpreschen können. Die andern verfolgen die Reformen und können im Fall des Erfolgs aufspringen, die gemachten Fehler gleich von Anfang an vermeiden und das Modell perfektionieren. Und im Fall des Misserfolgs haben nur die Vorpreschenden teures Lehrgeld zu bezahlen. Eigentlich eine ideale Ausgangssituation für einen Versuch freie Schulwahl. Ich wage also ganz forsch:

2027: Die freie Schulwahl ist in der ganzen Schweiz eingeführt

Im Kanton Solothurn besteht - wenn ich es richtig mitbekommen habe - bereits heute Wahlfreiheit bei den Gymnasien. Vielleicht wird der Kanton ja sogar Vorreiter bei der freien Schulwahl auch auf der Volksschulstufe?

Aber bleiben wir vorerst beim Gymnasium. Wie steht's denn eigentlich mit dem akademischen Weg? Sicher ist: er ist begehrter als je. Die Gymnasien im Land freuen sich über einen immer grösseren Andrang. Aber die Freude hat eine Kehrseite. Wenn alle hinwollen, verliert das Gymnasium seine exklusive Stellung und die Qualität sinkt. Bald jeder dritte Studienanfänger fliegt vom Hochschulstudium. Das hat nicht nur, aber auch mit dem Gymnasium zu tun. Seine einst exklusive Position ist zudem konkurrenziert durch Berufsmaturität und Fachhochschulen mit Passerellen zu den Unis. Fachhochschulabgänger finden dank beruflicher Grundbildung mit viel Praxiserfahrung schneller und problemloser den Einstieg ins Berufsleben. Sie verdienen übrigens häufig auch mehr als Uniabsolventen. Nur die überängstlichen, überehrgeizigen Eltern haben das noch nicht gecheckt und erweisen ihren Kindern mit ihrem gnadenlosen Druck ins Gymnasium, koste es was es wolle, oft einen Bärenienst.

Über die Entwicklung an den Gymnasien freuen sich auch viele Frauenengagierte. Die Frauen haben die Männer nämlich überholt. Bevor man den Männern aber Abstieg und beruflichen Niedergang prophezeit, lohnt sich ein genaueres Hinschauen. Möglicherweise oder sogar sicher machen die Männer zielorientiert, Ernährer fixiert wie sie immer noch sind, eine schnelle Rechnung: warum lange Shakespeare und Co. büffeln, wenn man über den Berufsbildungsweg früher Geld verdienen und erst noch geradliniger Karriere machen kann. Die Frauen überlegen - so scheint's - weit weniger ehrgeizig. Allgemeinbildung liegt ihnen, und v.a. liegen ihnen die Phil-I-Fächer, das weiss ich aus eigener Erfahrung. Lehrerin oder Journalistin oder PR-Beraterin oder irgendetwas im Kultur- und Kunstbereich lassen sich später auch Teilzeit verwirklichen und mit künftigen Ehefrau- und Mutterpflichten besser vereinbaren.

In Deutschland stellt man offenbar ähnliche Verhaltensweisen fest. Die Zeitschrift „Zeit Campus“ hat jedenfalls kürzlich getitelt: "Frauen sind besser, aber Männer kriegen die Jobs. Was nach Gymnasium und Uni schiefläuft und wie es anders gehen könnte." "Zeit Campus" empfiehlt den Männern u.a. das zu studieren, was sie wirklich wollen und nicht nur das, was Geld und Prestige bringt und Frauen für ihre Power zu lieben. Den Frauen wird empfohlen auch mal mit dem Sozialpädagogen statt mit dem Betriebswirtschafter auszugehen, den Jungs schon im Hörsaal übers Maul zu fahren und ihnen zu zeigen, wie es sich anfühlt, wenn Frauen der Chef sind.

Weil ich in dieser Frauen-Männer-Diskussion je älter je unsicherer werde, überlasse ich es Ihnen

eine Männer-Frauen-Welt 2027 zu definieren

Nur so viel: allein mit dem gebetsmühlenartigen Fordern von genügend Kinderbetreuungsplätzen und Teilzeitarbeit für alle ist dem komplexen Thema kaum abschliessend beizukommen. Sicher ist dafür, es bleibt weiterhin viel zu tun auf diesem Gebiet, für Männer und Frauen, packen wir's an.

Wo angepackt wird, ist das Handwerk nicht weit. Das schliesst ideal den Bogen zum Titel meines Referates: "Die Schönheit guten Handwerks wird auch 2027 begeistern". Gut und schön und Begeisterung sind in diesem Satz vereinigt. Nur das alles verbindet man heute kaum mehr mit Handwerk. Handwerk steht v.a. für dreckige Hände, Null-Karriere, Null-Prestige, wenig Geld, wenig Erfolg bei den Frauen. Allerdings gibt es Ausnahmen, die immer noch zu begeistern vermögen. Denken Sie z.B. an den aktuellen Schweizer Exportschlager, an eine teure Schweizer Uhr. Sie sehen den Uhrmacher im Vallée de Joux vor sich, hochkonzentriert über schöne, edle Materialien gebeugt. Und Sie sehen schliesslich das kostbare Ergebnis seiner präzisen, anspruchsvollen Arbeit vor sich. Eine echte Augenweide! Oder: Das Mittagessen ist zwar vorbei, aber Sie können sich in Vorfreude aufs Abendessen auch eine Spitzenköchin vorstellen, wie sie ebenso hochkonzentriert, detailverliebt, präzise mit besten Naturerzeugnissen arbeitet. Und Sie sehen und riechen und kosten schliesslich das auch ästhetisch überzeugende Ergebnis dieses hochkreativen Handwerks. Ein echter Genuss!

Handwerk in Vollendung, das die Uhrmacherin, den Spitzenkoch und zum Glück auch viele andere bei ihrem Handwerk immer noch mit Stolz und Befriedigung erfüllt.

Es kann und muss natürlich nicht immer alles allerhöchste Spitze sein. Aber ein hohes Niveau was Qualität, Präzision, Liebe zum Detail, auch Schönheit betrifft, das, was ja "suisse made" ausmacht, sollten wir uns nicht nur im Luxussegment bewahren. Erst recht nicht jetzt, wo wir uns immer weniger auf regelmässiges Manna der Banken verlassen können.

Warum mir das so wichtig ist, hat auch mit meinem persönlichen Hintergrund zu tun. Meine Mutter hatte als Schneiderin einen sehr hohen Anspruch an ihr eigenes Handwerk. So hoch, dass ich mich selber im Schneidern nur kurz versucht habe. Aber ihre Vorstellungen von schönen Materialien, von exakter Verarbeitung, von entsprechend sorgfältiger Behandlung von eigenen und fremden Sachen, hat sich bei mir tief festgesetzt. Wenn man heutige Massenkonsumerzeugnisse näher anschaut, wenn man Bauten und Einrichtungen, öffentliche und private von ganz nahe betrachtet, ist von diesem einstigen Anspruch und Stolz des Handwerkers, der Handwerkerin oft nicht viel übrig geblieben.

Masse, Schnelligkeit und more money zählen. Damit gehen aber nicht nur Sorgfalt und Präzision, es geht auch das Gefühl für Ästhetik, es geht der gute Geschmack, es gehen Rücksicht und Anstand flöten. Sie können sich jeden Tag davon überzeugen, wenn sie mit dem Auto an abfallübersäten Böschungen, an einem schrecklich bunten Mix von Lärmschutzwänden vorbeifahren und sich obendrein das architektonische Disneyland Mittelland zu Gemüte führen müssen. Eine SBB-Fahrt ist nicht wirklich erfreulicher. Die Zugabteile machen oft den Eindruck, als seien sie von einem Mob traktiert worden, der noch nie etwas von Benimm-Regeln, geschweige denn vom Umgang mit fremdem Eigentum gehört hat.

Oscar Wilde wurde einmal von einem Journalisten gefragt, warum Amerika ein so gewalttätiges Land sei. Wilde antwortete: "Weil Amerikaner so hässliche Tapeten haben." Ich überlasse es Ihnen, was Sie davon halten. Ich finde die These interessant.

Der Kulturphilosoph und Grand Old Man der Arbeitssoziologie Richard Sennett hat vor einigen Jahren ein Buch mit dem Titel "Handwerk" geschrieben. Handwerk sei ein fundamentaler menschlicher Impuls. Im Handwerk manifestiere sich das Bestreben eine Tätigkeit um ihrer selbst willen gut und schön zu machen. Nach Sennett gilt das sowohl für einen Starchef, wie für eine Linux-Programmiererin oder einen Bodenleger. Wir hätten trotz offenkundigem Materialismus oft ein gespaltenes Verhältnis zu den realen materiellen Dingen um uns herum. Sennett plädiert dafür dem Handwerk seine Würde zurückzugeben und sich wieder auf die Welt der Dinge einzulassen, jede Tätigkeit maximal schön und gut zu machen. Also das was eben z.B. Spitzengastronomen oder Schweizer Uhrmacher, seit eh und je tun: sich auf das Material wirklich einlassen und damit Schönes und Gutes kreieren. Was uns an einer Schweizer Qualitätsuhr erfreut, erfreut uns auch am schön und exakt verlegten Boden, an einer ästhetisch ansprechenden Lärmschutzwand, an einem gepflegten Zugabteil. Schöne, gute Handwerksarbeit ist Handwerkskunst, braucht Zeit, ist beschleunigungsresistent und kostet selbstverständlich mehr. Wir könnten uns dafür im Gegenzug sehr viel von dem vielen schludrig, billig, hässlich, ökologisch bedenklich produzierten Ramsch ersparen.

Wenn ich jetzt immer vom Handwerk gesprochen habe, heisst das natürlich nicht, dass im immer grösser werdenden Dienstleistungsbereich ganz anderes gelten würde. Man kann sich auch als Dienstleisterin als Künstlerin verstehen. Dem Tourismusland Schweiz würde das nur guttun, nachdem wir offenbar auf der Freundlichkeitsskala ziemlich als Letzte abgeschnitten haben. Mit einiger Wehmut erinnert man sich an Kellner halt eben nicht schweizerischer sondern italienischer Herkunft, die ihr Metier mit höchster Eleganz und maximaler Kundenorientierung ausgeübt haben.

In der Schweiz gibt es über 250 Berufe in den verschiedensten Branchen. Sie werden laufend an neue Entwicklungen angepasst. Alte verschwinden, neue kommen dazu und alle werden sie in einer mehrjährigen dualen Ausbildung in Betrieb und Schule vermittelt. Junge Frauen und Männer werden früh ins kalte Wasser gestossen, lernen schnell schwimmen und stellen rasch fest, dass die Berufswelt anders tickt, dass es da auch um Pünktlichkeit, Genauigkeit, Verlässlichkeit und Ausdauer geht, dass man sich nicht einfach hinlummeln kann mit Käppi auf dem Kopf und Kaugummi im Mund, dass Geld nicht vom Himmel fällt, usw.

Ob in der Hektik und unter dem Preisdruck der aktuellen Wirtschaftswelt allerdings auch die Kultur des Schönen, Dauerhaften noch gebührend gepflegt und weitervermittelt werden kann? Aber es kann auch nicht einfach Auftrag der Berufsbildung, der Berufswelt sein, dies zu vermitteln. Eltern, Schule, Politik, die ganze Gesellschaft sind gefordert. Wenn es nach mir ginge, würde ich eh anstelle von Frühenglisch und Frühfranzösisch Kunstgeschichte und Architektur und Ortsplanung und Philosophie stufengerecht in den Volksschullehrplan einführen. Und alle müssten ins Werken und alle in den Hauswirtschaftsunterricht.

Das gute Leben lernen, meinten die Römer mit *scholae*, unserem heutigen Begriff Schule.

2027: mehr gutes Leben lernen, schönere Tapeten schaffen, innen und aussen

Mit diesem anspruchsvollen Wunsch bin ich am Ende und gebe zur Entspannung Wilhelm Busch das letzte Wort, das im Hinblick auf alle Zukunftsszenarien immer auch zu bedenken ist:

"Und erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt."

<http://www.solodaris.ch/aareforum/2012/referate/gisi.pdf>

«Ich habe drei Jahre gezögert»



Zu Beginn des Abends bespricht Kursleiterin Regula Schmutz mit den Teilnehmenden das Programm.

BILD IRENE HEBER

Lernwillige Erwachsene mit Les- und Schreibunsicherheiten haben die Möglichkeit, qualitativ hochwertige und kostengünstige Kurse zu besuchen. Die Kurse werden von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern subventioniert. Martin und Kurt verbessern in einem solchen Kurs ihre Schreib- und Leseschwäche.

Martin (Name geändert und der Redaktion bekannt) sitzt interessiert vor der Klassentafel und schaut auf den Text, den die Kursleiterin Regula Schmutz hinschreibt. Er, der sich drei lange Jahre lang überlegt hat, ob er diesen Kurs besuchen soll. Doch nun hat es Martin geschafft, sich anzumelden. Der Druck wurde mit der Zeit zu gross. Seine drei Kinder, die zwei älteren bald in der Pubertät, das jüngste knapp vor der Grundschule, benötigen bei den Schulaufgaben seine Unterstützung – und er als Vater möchte ihnen doch helfen. Martin, der eine abgeschlossene Ausbildung in einem handwerklichen Beruf hat und dort erfolgreich ist, besitzt auch einen Abschluss als Chauffeur. Ausserdem ist er noch in einem grossen Skizentrum im Frutigland in organisatorischen Belangen tätig. Er, Martin, der alle diese verschiedenen Anforderungen bestens meistert, hat Mühe mit der Rechtschreibung. Er ist unsicher in der Gross- und Kleinschreibung. «Drei Jahre habe ich im Internet recherchiert und geforscht, habe geschwankt und mich dann doch entschlossen, mich für diesen Kurs, der mein Schreiben verbessern soll, anzumelden», beschreibt er seine Situation.

Keine Mühe beim SMS schreiben

Neben ihm sitzt Kurt (Name geändert und der Redaktion bekannt), anfangs zwanzig, gelernter Maler, der die Gewerbeschule erfolgreich absolviert hat. Beim Lesen hat Kurt jedoch Mühe, er kann nicht schnell lesen und tut es daher auch nicht gerne und nur wenn nötig. Beim Schreiben geraten manchmal die Buchstaben durcheinander. Da seine Schwierigkeiten während der Schulzeit abgeklärt wurden, kann er sich als Legasthener ausweisen. In der Gewerbeschule hat man auf seine Leseschwäche Rücksicht genommen und ihm mehr Zeit bei den Prüfungen gelassen. «Auch für die Autoprüfung habe ich viel am Computer geübt, man hat auch dort auf meine Leseschwäche Rücksicht genommen und mir mehr Zeit zum Beantworten der

Fragen gegeben», erzählt Kurt. Erstaunlicherweise hat er keinerlei Mühe beim Lesen und Schreiben von SMS auf seinem Handy, allerdings in Mundart.

Sich nicht mehr für Fehler schämen

Martin, Kurt und die übrigen Kursteilnehmenden befinden sich in einem Unterrichtsraum der Gewerblich Industriellen Berufsschule (GIB) in Thun, an der Mönchstrasse 30 B. Sie besuchen einen Kurs von «Lesen und Schreiben für Erwachsene». Der Kurs wird von Regula Schmutz geleitet: «Ich versuche jede Person dort abzuholen, wo sie mit ihren Fähigkeiten steht. Das Lernen muss stressfrei sein und die Teilnehmenden sollen die eigenen Fortschritte sehen können, der Vergleich mit andern bringt nichts. Jede Person hat ihr eigenes Lerntempo», erzählt Regula Schmutz. «Die Kursteilnehmer sind froh zu sehen, dass sie mit ihren Schwierigkeiten nicht alleine sind. Durch das Lernen und die Erfolgserlebnisse kann sich auch das Selbstbild des Einzelnen verbessern. Eine 50-jährige Frau erzählte mir, dass für sie im Kurs «die Türe aufgetan» wurde.»

Es gehe im Kurs nicht darum, perfekt lesen und schreiben zu lernen, sagt die Kursleiterin. Aber nach dem Kurs würden die Teilnehmenden in der Regel lockerer mit ihren Schwierigkeiten umgehen und sich nicht mehr für jeden Fehler schämen. «Meine jüngsten Teilnehmer waren 19 Jahre alt und die älteste Kursbesucherin hatte sogar mit ihren 74 Jahren das Bedürfnis, noch etwas dazuzulernen», freut sich Regula Schmutz.

Das lernen, was im Alltag nützt

Die Kursleiterinnen von «Lesen und Schreiben für Erwachsene» sind qualifizierte Fachpersonen. Sie unterstützen während eines Jahres deutschsprachige Erwachsene, die Mühe haben, einen

Text zu schreiben und zu verstehen, die Schreibhemmungen haben oder das Lesen und Schreiben fast verlernt haben. Im Kurs lernen die Teilnehmenden Texte besser zu verstehen und selber zu formulieren. Sie üben auch, Nachschlagewerke zu gebrauchen, Regeln anzuwenden und Formulare auszufüllen. Sie sollen an dem arbeiten können, was ihnen wichtig ist und was ihnen für den Alltag etwas nützt. Dadurch gewinnen sie Sicherheit im Umgang mit Geschriebenem.

Mister Schweiz bricht Tabu

Der amtierende Mister Schweiz, André Reithebuch, bekennt sich zu seiner Leseschwäche als funktionaler Analphabet. Damit hat er massgeblich dazu beigetragen, das Thema zu enttabuisieren. Es soll auch bald ein Dokumentarfilm zu diesem Thema gedreht werden. Unzureichende Lese- und Schreibkompetenz stellt nämlich ein einschneidendes persönliches Problem dar. Der Druck wird für die Betroffenen dann besonders gross, wenn sie Kinder im Schulalter haben oder wenn sich eine Veränderung ihrer Lebenssituation abzeichnet, wie zum Beispiel ein Berufswechsel, eine Entlassung oder eine Trennung. Wenn sich Betroffene, oft nach langen inneren Kämpfen, zu einem Kursbesuch entscheiden, wirkt sich das schnell positiv auf ihr Selbstvertrauen aus und dadurch können die Lese- und Schreibfertigkeiten wirkungsvoll verbessert werden.

IRENE HEBER

Kontakt und Kursinformationen: Lesen und Schreiben für Erwachsene, Aarberggasse 5, 3011 Bern, Tel. 031 318 07 07 (Mo. bis Do. 8 bis 12 Uhr). E-Mail: lunds@tiscalinet.ch. www.lesensschreiben-bern.ch.

Es finden laufend neue Kurse am Morgen und am Abend statt. Der Grundkurs dauert 38 Wochen und der Aufbaukurs 16 Wochen. Kursorte sind Bern, Biel, Thun, Interlaken, Burgdorf und Langenthal. Preis: 20 Franken pro Doppelkation.

Illetrismus: Mühe mit dem Lesen und Schreiben

Rund 70 000 Erwachsene im Kanton Bern haben Mühe mit dem Lesen und Schreiben, obwohl sie neun Jahre lang die Schule besucht haben. Wie international vergleichende Studien gezeigt haben, sind 13 bis 19 Prozent der Erwachsenen (IALS-Studie) und 20 Prozent der Jugendlichen (PISA-Studie), die das schweizerische Schulsystem durchlaufen haben, von Illetrismus betroffen. Sie sind zum Teil kaum in der Lage, ein-

fache Texte zu lesen und zu verstehen und sie haben beim Schreiben Schwierigkeiten. Dahinter steckt meistens nicht mangelnde Intelligenz, sondern ein Zusammenspiel von verschiedenen ungünstigen Faktoren, wie zum Beispiel wiederholte Erfahrungen von Schulmisserfolg, lückenhafte Schulkarriere durch Krankheit oder häufige Umzüge, wenig geistige Anregungen in der Familie und fehlende Lese- und Vorlesekultur. IH



Illetrismus

Lesen und Schreiben sind wichtige Voraussetzungen um im Leben dazuzugehören, sich im Arbeitsleben zu behaupten und voranzukommen.

Doch viele Erwachsene haben trotz langjähriger Schulbildung grosse Schwierigkeiten, einfache Texte zu lesen oder etwas korrekt zu schreiben.

In allen Regionen der Schweiz gibt es Angebote für Menschen, die ihre Lese- und Schreibfähigkeiten verbessern wollen. Die Kurse am Berufsbildungszentrum Weiterbildung Luzern richten sich an deutschsprachige Erwachsene, der Unterricht findet in kleinen Gruppen statt.

Informationen unter: www.richtig-schreiben.ch oder Telefon 0840 47 47 47

Kurse für deutschsprachige Erwachsene

Im Alltag und Beruf sicherer werden
Unterricht ohne Druck in kleinen Gruppen

Tel. 0840 47 47 47
www.richtig-schreiben.ch

**besser lesen,
richtig schreiben ein gutes Gefühl**

Klappe «Boggsen»

- Sie porträtieren zehn Menschen mit Schreibschwäche. Was hat Sie an diesem Thema interessiert?

Die Leute kennenzulernen, die hinter abstrakten Begriffen wie Illettrismus, funktionaler Analphabetismus etc stehen.

- Hat es Sie erstaunt, wer alles nicht schreiben kann, als Sie mit der Recherche begonnen haben? Erstaunt hat mich vor allem mit viel Scheu und Scham eine Lese- und Schreibschwäche verbunden ist. Dass man Rechtschreibfehler macht oder nicht versteht was man liest, scheint mir irgendwie normal zu sein, doch, dass so viele Leute, die es betrifft dermassen Angst haben müssen, sich zu outen fand ich sehr erschreckend.

- Wenn 800'000 Menschen an einer Schreibschwäche leiden, dann ist das nicht bloss eine marginale Minderheit. Sagt das nicht auch etwas über die Gesellschaft aus? Aber sicher! Es sagt sicher etwas aus über das System, indem die Kulturtechniken Lesen und Schreiben vermittelt werden, also konkret über unser Schulsystem, das auf sehr früher Selektion aufbaut, wo diejenigen fallen durch, die nicht fehlerfrei Schreiben oder fliessend Lesen können. Kinder aus bildungsfernen Familien haben in so einem System extrem schlechte Startchancen.

- Wie haben Sie beim Dreh diese Menschen erlebt? Das sind ja nicht einfach ausgestossene Aussenseiter, sondern teilweise, z.B. Mister Schweiz, auch solche, die mitten in der Gesellschaft stehen?

Die ch getroffen haben stehen alle mehr oder weniger gut verankert in der Gesellschaft. Und doch tragen sie alle auch Merkmale von "Ausgestossenen", "Ausgeschlossenen" mit sich. Sie wagen sich nicht allzu weit in die Öffentlichkeit, immer wegen der Angst, plötzlich entdeckt zu werden und wieder einmal als dumm dazustehen. Alle haben gelernt, sich so zu organisieren und verhalten, dass sie nicht auffallen, das führt natürlich ins Abseits.

- Der Film war ein Auftragsfilm: Wie gehen Sie als Regisseur mit dem Spannungsfeld um von pädagogischer Aufklärung einerseits und künstlerischem Anspruch andererseits?

Der Film war KEIN Auftragsfilm. Bruno Remund und ich haben ihn aus freien Stücken realisiert und stellen ihn nun dem Dachverband Lesen und Schreiben und andern Interessenten zur Auswertung zur Verfügung.

Ich habe einen Film realisiert, der das Thema Illettrismus in die Öffentlichkeit tragen soll, der Betroffene ermutigen soll, sich zu outen und einen Kurs zu besuchen. Ein Film aber auch der der für Entscheidungsträger in der Gesellschaft, in der Politik erfahrbar machen soll, wer hinter dem Abstraktum "Illettrismus" steckt.

Und klar, ich wollte einen Film machen, der den Menschen, ihren Anliegen und ihren Gefühlen,

gerecht wird und damit gleichzeitig die Zuschauer berührt. Da liegt die Kunst, da liegt mein Anspruch. Inhalte bestimmen die Form.

Wenn ich sehe, wie gut der Film beim Publikum ankommt, wenn ich sehe, wieviele Vorführungen schon über die Bühne sind und noch geplant sind und sehe wieviele DVDs schon verkauft sind und dass er sowohl an den Solothurner Filmtagen und in Nylon am Festival gezeigt wurde, dann zeigt mir das, dass er die Leute berührt und das Thema lanciert, damit ist unser Ziel sicher erreicht.

-

Schulverlag plus AG

www.schulverlag.ch
info@schulverlag.ch

Bern | Hauptsitz

Belpstrasse 48
Postfach 366
CH-3000 Bern 14
T +41 58 268 14 14
F +41 58 268 14 15

Buchs /AG

Amsleracherweg 8
CH-5033 Buchs /AG
T +41 58 268 14 14
F +41 58 268 14 16



Bern, 21. März 2012

Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben
Effingerstrasse 54
Postfach 6052
3001 Bern

REPRODUKTIONSANFRAGE (1. AUFLAGE 2012, NEUÜBERARBEITUNG)

Guten Tag

Die Schulverlag plus AG bereitet die Überarbeitung und Herausgabe des nachfolgenden Lehrwerkes vor:

**Autorinnen- und Autorenteam:
Sprachwelt Deutsch Überarbeitung
Begleitet**

Auf der CD-ROM ist vorgesehen, die *Kapitel 1 - 3* des Films *Boggsen* zu reproduzieren. Weiter ist vorgesehen, die Porträtfotos auf dem Filmplakat und auf Ihrer Homepage für die Arbeitsblätter zu reproduzieren (siehe Kopie Filmplakat).

Bitte geben Sie bei Rückfragen und Rechnungsstellung **unbedingt** folgenden Arbeitstitel an:

Arbeitstitel **Sprachwelt Deutsch Überarbeitung
Begleitet**

Bibliografische Angaben:

Umfang 4 Broschüren à total ca. 224 Seiten, A4, farbig illustriert, geheftet mit Ringösen;
4 CD-ROMs; in Ordner
Auflage 3'000 Ex.
Erscheinung Juni 2012
Verkaufspreis CHF 120.00

Damit wir den gewünschten Erscheinungstermin auf **Juni 2012** einhalten können, bitten wir Sie, uns Ihre Bedingungen **umgehend** nach Erhalt der Anfrage mitzuteilen.

Gemäss Ihren Angaben sichern wir Ihnen eine genaue Quellenangabe zu. Für das Entgegenkommen und/oder möglichen hilfreichen Informationen zur Abklärung der Reproduktionsrechte danken wir Ihnen.

Bitte beachten Sie, dass bei Auslandüberweisungen die Spesen der Zielbank zulasten des Empfängers gehen. Wir bitten Sie, uns bei Rechnungsstellung auch die IBAN (International Banking Account Number) zu vermerken.

Freundliche Grüsse

Schulverlag plus AG

Gabriela Hänggi Produktion / Rechte und Lizenzen

Bern (Hauptsitz)

gabriela.haenggi@schulverlag.ch

Boggsen

Ein Film von
Jürg Neuschwander



Wer zur Schule gegangen ist, kann lesen und schreiben

Kurse Lesen und Schreiben
0840 47 47 47
www.boggsen.ch

Regie Jürg Neuschwander Projektleitung Bruno Remund Kamera Philippe Cordey Schnitt Katrin Suhren
Ton Patrick Becker Balthasar Jucker, Andreas Litmanowitsch Musik Peter von Siebenthal Regieassistentin
Stéphanie Eberle Technik Manuel Schüpfer Produktionsleitung Anna Fanzun Produktion Container TV AG

CONTAINER

EXPERIMENTAL



Von: Richard Aschinger <richard.aschinger@bluewin.ch>
Betreff: **Gratulation und Frage**
Datum: 21. März 2011 11:57:26 GMT+01:00
An: jn@container-tv.com

Lieber Jürg,

1. Dein neuester Film hat Lisa und mir sehr sehr gut gefallen. Es gelingt dir perfekt, die zehn Menschen sich, ihre Probleme, Wünsche und Fortschritte selbst darstellen zu lassen. Du als Filmer baust im Hintergrund aus ihren Auftritten eine berührende, eindrückliche und animierende Geschichte. Deine geniale Regie bleibt weitgehend unsichtbar. Ein Lehrbeispiel auch für guten Journalismus. Gratuliere.

2. Als ich dich am Samstag sah kam mir die Frage, ob Du mal Zeit für ein Kaffee hättest, bevor du nach Shanghai zurückfliegst. Es geht um Folgendes: Seit unser Sohn Roman erwachsen wird (momentan 17 +) und von uns eigentlich nicht mehr viel braucht und will habe ich begonnen mit ihm und Kollegen von ihm einmal pro Jahr eine kleine oder grössere Reise zu machen. Nicht nach Kalifornien, Paris oder Grand Canaria, sondern an Orte, wo sie selber nicht hingingen. Wir waren in Syrien, im tunesischen Hinterland und fahren vor Ostern nach Albanien und in den Kosovo. Alles "Welten", über die ich und sie viel gelesen und gehört haben, die wir selber aber nie gesehen haben.

Die das Leben ihrer Generation prägendsten unbekanntesten Welten sind wohl China und Indien. Vor ein paar Wochen hab ich auf "Arte" Filme gesehen, über das wirtschaftliche Schaufenster-China, und über das immense Hinterland. Ich würde gern versuchen, nächstes Jahr eine Reise zu organisieren, mit Roman und einer Gruppe Gymnasiasten und Lehrlingen. Das ist vorläufig nicht mehr als eine Idee. Allenfalls auch ein journalistisches Projekt.

Du lebst jetzt in China. Mich würde interessieren, ob du so etwas für realistisch, sinnvoll hieltest, wohin du gingest, wo du Vor-Vorbereitungen beginnen würdest.

Hättest Du mal Zeit, jetzt oder auch bei einem späteren Aufenthalt?

Herzliche Grüsse, auch an Flavia

Richard Aschinger

Blumenbergstr. 44
3013 Bern
richard.aschinger@bluewin.ch
031 331 06 92
079 342 86 87



Des problèmes avec l'écrit? Leur résolution passe par ces cours!



Communiquer par SMS ou courriel, trouver une offre d'emploi, un horaire de transport public, son chemin ou un produit dans une grande surface, déchiffrer son courrier administratif et y répondre, suivre un mode d'emploi, chercher un numéro de téléphone, lire écran et commandes d'appareil électronique, effectuer ses paiements, comprendre et répondre aux consignes scolaires de ses enfants: même les allergiques aux livres ont quotidiennement besoin de savoir lire et écrire. Or des cours s'adressent aux adultes qui souhaitent acquérir ou rafraîchir ces connaissances indispensables.

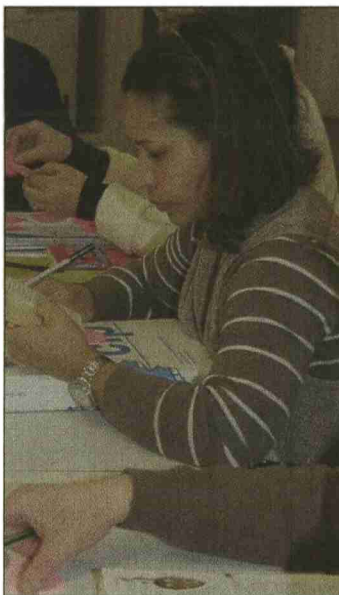
Toutes les études et autres statistiques nationales le répètent depuis plusieurs années, l'illettrisme est un problème majeur, en Suisse aussi. Dans ce pays très fier, à raison, de ses hautes écoles et de son excellent degré de formation professionnelle, on estime à 800'000 environ le nombre d'adultes connaissant des difficultés à lire et à comprendre les textes simples de la vie quotidienne! Et l'association Lire & Ecrire de souligner que la plupart de ces personnes ont suivi 8 ou 9 années d'école...

Les faits sont là, et si l'école travaille très sérieusement à combler les lacunes, d'ailleurs difficiles à cerner, qui permettent à des élèves de terminer leur pensum obligatoire sans maîtriser suffisamment la lecture et l'écriture, il s'agit de trouver des solutions, ici et maintenant, pour résoudre les problèmes des adultes aujourd'hui touchés. Des adultes dont certains n'ont pas pu fréquenter l'école, et dont d'autres ont perdu les connaissances acquises en classe, faute peut-être de les utiliser pendant une certaine période.

La solution idéale? Les cours Lire & Ecrire, mis sur pied en partenariat entre l'association éponyme et le CIP (Centre interrégional de perfectionnement), par ses Ateliers de formation sur les compétences de base (AFC). Des cours où des adultes apprennent ou réapprennent ensemble, dans des conditions adaptées, et retrouvent confiance et indépendance.

Ni honte ni moquerie

Dans le Vallon de Saint-Imier, une douzaine de personnes suivent actuellement un tel cours. Femmes et hommes, d'une vingtaine d'années à près de soixante, ayant fréquenté l'école ou non, Helvétès ou d'autres na-



tionnalités, ils travaillent ensemble une fois par semaine dans une ambiance à la fois chaleureuse et studieuse. Tous les participants en témoignent et la sousignée vous le confirme après une soirée à Courtelary: le respect et le soutien mutuels règnent en maîtres absolus dans ces classes, ni mo-

querie ni impatience n'y ont droit de cité. De fait, les raisons de railler n'existent pas, puisqu'il n'y a aucune honte à connaître des lacunes en lecture et en écriture! Dans une société où l'on ne cesse de devoir apprendre, de devoir s'adapter à l'évolution technologique, il n'est finalement pas étonnant que certaines notions se perdent en chemin, une langue étrangère pour certains, les bases du calcul pour d'autres, l'écriture pour d'autres.

Confiance (re)trouvée

Il reste qu'en (ré)acquérant des notions solides de lecture et d'écriture, les participants à ces cours (re)découvrent aussi une valeur fondamentale, la confiance en soi que leur permet à la fois une nouvelle autonomie et une meilleure possibilité de communiquer avec autrui. Un apport inestimable, personnellement et socialement! Ce d'autant que l'apprentissage est parfaitement adapté à des adultes, non scolaire et pourtant efficace, agrémenté de rires et d'exemples vivants, en lien direct avec la vie quotidienne.

Ils témoignent

Vous avez vous-mêmes des difficultés de lecture et d'écriture, ou vous connaissez une personne qui en a? Le cours Lire & Ecrire est fait pour vous ou pour elle.

Encore des doutes? Quelques extraits de témoignages auront tôt fait de vous convaincre. Ainsi ce participant affirmant que «*si on ne sait pas lire et écrire, on se sent dévalorisé, on perd la dignité*», ou cet autre précisant qu'il apprend notamment «*pour être capable d'écrire un mot doux, pour me faire plaisir et pour faire plaisir aux autres*».

A l'évidence, l'ambiance chaleureuse et détendue n'empêche pas de grands progrès: «*Avant de commencer le cours, je ne pou-*

Datum: 17.02.2012

**Feuille
d'Avis
du District
de Courtelary**

JOURNAL D'ANNONCES ET DE RENSEIGNEMENTS
POUR LE DISTRICT DE COURTELARY



Imprimerie Bechtel
2608 Courtelary
032/ 944 18 18
www.bechtel-imprimerie.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'600
Erscheinungsweise: wöchentlich

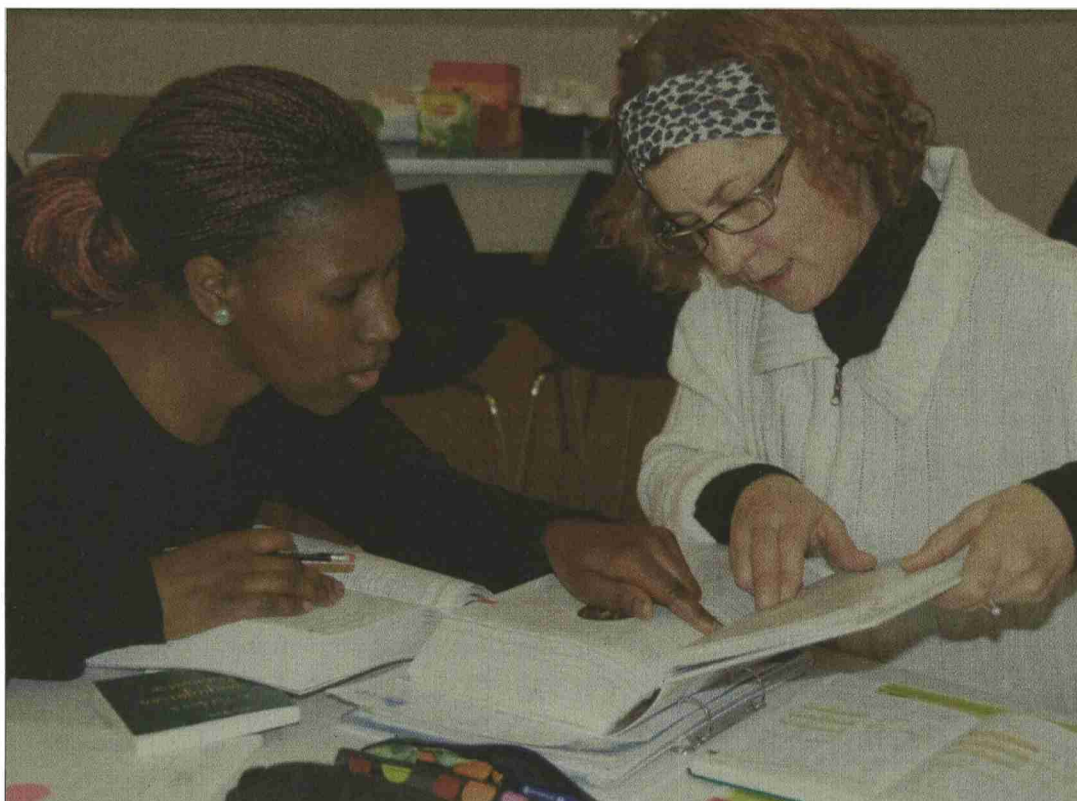
Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 1
Fläche: 52'860 mm²

vais pas bien m'exprimer. C'était un problème pour parler au téléphone avec les assurances ou pour chercher du travail. C'était difficile de bien me faire comprendre! Après quelques mois, je me sens plus à l'aise pendant une discussion.»

Un autre témoignage: «Lire & Ecrire est venu comme une chance en plus pour pouvoir

continuer ma formation et réaliser mes buts.»

Enfin, quelle meilleure conclusion que cette affirmation enthousiaste: «J'encourage tout le monde, à n'importe quel âge, qui aurait de la peine à lire ou écrire, à suivre les cours Lire & Ecrire, parce que c'est important pour avoir un avenir meilleur. Vous ne serez pas déçus.» /dez



Datum: 17.02.2012

**Feuille
d'Avis
du District
de Courtelary**

JOURNAL D'ANNONCES ET DE RENSEIGNEMENTS
10000 COURTELARY (SUISSE) - 032 944 18 18



Imprimerie Bechtel
2608 Courtelary
032/ 944 18 18
www.bechtel-imprimerie.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 8'600
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 1
Fläche: 52'860 mm²

A Saint-Imier, Courtelary, etc.

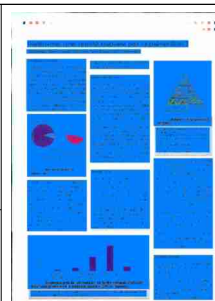
L'animatrice régionale de Lire & Ecrire, qui s'adresse à tous les adultes concernés, en particulier (mais pas uniquement!) les personnes domiciliées dans le Vallon et l'agglomération tramelote, dispense actuellement deux cours hebdomadaires. L'un se donne à Saint-Imier depuis le printemps 2010, l'autre à Courtelary, qui a débuté un an plus tard. Selon la demande, des cours peuvent être mis sur pied en d'autres lieux.

Chaque séance dure deux heures, en soirée, et se tient en petit groupe de huit personnes au maximum.

Un seul pré requis est exigé, à savoir parler et comprendre suffisamment le français, d'autres

filères de formation permettant d'acquérir ces connaissances linguistiques de base. Quant aux capacités de lecture et d'écriture, elles n'entrent pas en considération. Ainsi le cours s'adresse-t-il aussi bien aux personnes ayant suivi la scolarité obligatoire qu'à celles qui n'ont jamais pu s'asseoir à un banc d'école. Le rythme de travail est adapté à chacun, ce que permet la dimension restreinte des groupes, et l'on peut commencer un cours en tout temps.

- **Rens. et inscription au 032 486 06 45. Une séance gratuite offre à chacun un essai sans engagement.**



Illettrisme, une réalité oubliée par la prévention ?

Julie Frutiger, Sophie Mercati, Elisa Veya, Tabea Zaugg et Lara Zimmermann

INTRODUCTION

En Suisse, 16% de la population est en situation d'illettrisme grave (figure 1). Près de la moitié est de nationalité suisse. L'illettrisme se définit comme «la situation des personnes scolarisées (...) qui ne maîtrisent pas ou insuffisamment la lecture, l'écriture et le calcul»,¹ il se distingue de l'analphabétisme qui désigne des personnes n'ayant pas été scolarisées. Comme l'ont montré plusieurs études,² l'illettrisme est un déterminant important de la santé.

Population résidente

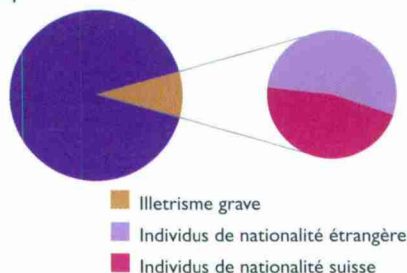


Figure 1. Illettrisme grave en Suisse: 16%

Selon la charte d'Ottawa,³ «le but (de la promotion de la santé) est (...) de donner à tous les individus les moyens et les occasions voulus pour réaliser pleinement leur potentiel de santé. Cela suppose notamment que ceux-ci (...) aient accès à l'information, possèdent dans la vie les aptitudes nécessaires pour faire des choix judicieux en matière de santé...»

L'objectif de notre travail d'immersion communautaire a été d'explorer l'accessibilité des messages de prévention pour les personnes en situation d'illettrisme et de réfléchir aux améliorations possibles.

MÉTHODOLOGIE

Nous avons étudié des brochures de prévention, ainsi que la littérature scientifique.

Nous avons mené des entretiens semi-structurés avec deux responsables de l'Association Lire et Ecrire, qui propose des cours aux personnes en situation d'illettrisme, et sept de leurs apprenants, une agence de communication, trois organismes chargés de prévention (Ligues vaudoises de la santé, Société suisse de nutrition, Ligue vaudoise contre le cancer), ainsi que trois médecins. Nous avons analysé les enregistrements de ces entretiens en regroupant les informations similaires. Quarante-sept médecins de famille romands sur cent soixante questionnés par courriel nous ont indiqué la fréquence à laquelle ils estiment rencontrer des personnes en situation d'illettrisme dans leur consultation (figure 2).

RÉSULTATS

Dans les brochures de prévention proposées par les Ligues de la santé, la majorité de l'information est transmise par écrit. Des enseignantes et des apprenants de l'Association Lire et Ecrire ont émis les propositions suivantes pour améliorer l'accessibilité de ces brochures :

Eviter: abréviations, jargon médical, explications complexes, écriture manuscrite.

Préférer: vulgarisation, exemples concrets, illustrations colorées, prévention orale et vidéos.



Figure 3.

Sans l'écrit, un schéma peut être interprété de différentes façons :

a) «Les groupes alimentaires doivent être consommés en quantité proportionnelle à la taille des cases.»

b) «Le groupe alimentaire le plus important à consommer est au sommet et le moins important à la base de la pyramide.»

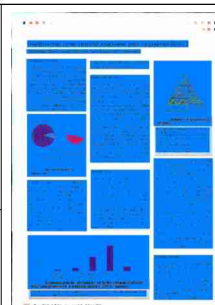
Les schémas et tableaux ne facilitent pas toujours la compréhension (figure 3). L'écrit ne doit pas être totalement banni, un bon équilibre entre texte et illustration est souhaitable. Il est recommandé de multiplier les supports pour un même message.

Alors que ces brochures sont souvent adaptées pour les enfants ou traduites dans de nombreuses langues, nos entretiens ont révélé que la problématique de l'illettrisme n'est pas prise en compte lors de leur conception.

Il existe peu d'études suisses sur les liens entre illettrisme et santé. Cela reflète probablement une méconnaissance globale de l'ampleur de l'illettrisme dans notre pays. En effet, la prévalence de cette réalité a souvent été sous-estimée au cours de nos entretiens et lors de notre sondage (figure 2). De plus, nous avons observé une tendance à confondre illettrisme et migration.

CONCLUSION

Notre travail d'immersion communautaire met en évidence que la majorité des messages de prévention ne sont pas adaptés aux personnes en situation d'illettrisme. La sensibilisation des professionnels impliqués dans la prévention apparaît comme une priorité ; ce d'autant plus que les personnes en situation d'illettrisme forment une population très inhomogène, difficilement atteinte.



Revue Médicale Suisse
1225 Chêne-Bourg
022/ 702 93 11
www.revmed.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 6'109
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 382
Fläche: 43'715 mm²

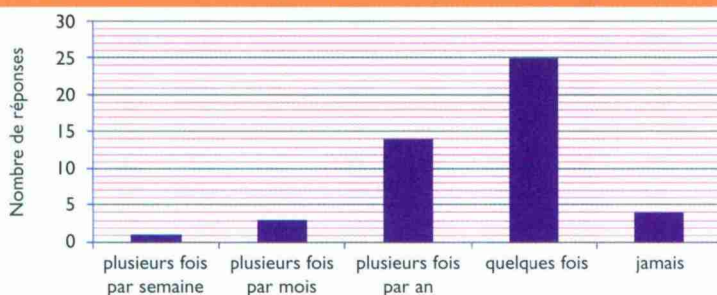


Figure 2. Sondage auprès de 160 médecins de famille romands impliqués dans l'enseignement de la médecine générale (30% de réponses)

«Vous est-il déjà arrivé de rencontrer dans votre consultation une personne adulte, parlant bien le français mais ayant des difficultés à lire, écrire (des textes simples) ou calculer?».

gnable. Ainsi, lors de la création de messages de prévention, nous suggérons qu'ils soient évalués auprès des personnes en situation d'illettrisme. En outre, des études suisses sur l'illettrisme dans le domaine de la santé sont à mener, du fait de la forte prévalence et du peu de données nationales.

Remerciements

Nous tenons à remercier notre tuteur, le Pr B. Burand, ainsi que toutes les personnes ayant contribué à notre travail sans qui nous n'aurions pas pu réaliser cette étude.

Bibliographie

- 1 De Moerloose P, Mazzolai L, Bounameaux H. Education thérapeutique du patient et illettrisme en Suisse. Rev Med Suisse 2008;4:323-4.
- 2 DeWalt DA, Berkman ND, Sheridan S, Lohr KN, Pignone MP. Literacy and health outcomes: A systematic review of the literature. J Gen Intern Med 2004;19:1228-39.
- 3 Health promotion: Ottawa Charter. International conference on health promotion. Ottawa, Canada, 1986.
- 4 Bernèche F, Traorè I. Y a-t-il des liens entre la littérature et la santé? Ce que montrent les résultats québécois de l'Enquête internationale sur l'alphabétisation et les compétences des adultes, 2003. Institut de la statistique du Québec, Zoom Santé novembre 2007.

[Frauensprachschule](#)

[Alphabetisierung](#)

[Deutsch als Zweitsprache](#)

[Weitere Angebote](#)

[Spielgruppen, Kinderkurse](#)

[Preise](#)

[Geschäftsbedingungen](#)

[Online-Anmeldeformular](#)

[Kontakt](#)

[Externe Kurse](#)

[Teamfrauen](#)

[Statistik 2010](#)

Die Schule für fremdsprachige Frauen

Alphabetisierung: Nicht lesen und schreiben zu können, erschwert oder verunmöglicht den Zugang zu Information und Spracherwerb. Davon betroffen sind weite Kreise von hier lebenden fremdsprachigen Frauen, die keine oder wenig Schulbildung haben oder aus Kulturen mit anderen Schriftzeichen stammen.

Integration bedeutet für uns, dass die Kursteilnehmerinnen Zusammenhänge und Strukturen des Lebens in der Schweiz besser kennen und verstehen lernen, um aktiv mit neuen Situationen umgehen zu können. Der Unterricht orientiert sich daher am praktischen und konkreten Alltag der Teilnehmerinnen.

In den **Deutsch- und Spezialkursen** verschiedener Niveaus entwickeln die Kursteilnehmerinnen ihre kommunikativen Fähigkeiten in der deutschen Sprache. Schwerpunkte im Rahmen des Unterrichts werden von den Kursteilnehmerinnen mitbestimmt und mitgestaltet.

Semester

Unsere Kurse sind Semesterkurse und starten im Februar und im August.

Frühlingsemester: 6. Februar bis 6. Juli 2012

Herbstsemester: 20. August 2012 bis 25. Januar 2013

Wochenplan

Der Wochenplan des aktuellen Semesters bietet Ihnen eine Übersicht, wann welche Kurse stattfinden. [Download PDF](#)

Angebot und Anmeldung

Die Kurse werden in überschaubaren Gruppen – sowohl bei den Frauenkursen wie bei den Kinderkursen – in Semestern zu 18 Wochen angeboten. Anmeldungen per Telefon und E-Mail (siehe [Kontakt](#)) oder per [Online-Formular](#).

Liens



Association Appartenances Genève

[Accéder au site](#)

Association Appartenances Lyon - France

[Accéder au site](#)

Association Français en Jeu

[Accéder au site](#)

Association Lire et Écrire

[Accéder au site](#)

Association Primo Levi

[Accéder au site](#)

Centre d'Etudes et de Formation Intégrée du Léman

[Accéder au site](#)

Centre d'ORientation, de REinsertion et de Formation

[Accéder au site](#)

**INTERPRET - Association suisse pour l'interprétariat
communautaire et la médiation culturelle**

[Accéder au site](#)

Support for Torture Victims

[Accéder au site](#)

Association Appartenances | rue des Terreaux 10 - 1003 Lausanne | 021 341 12 50 | info@appartenances.ch

© 2009 - 2012 Association Appartenances - Réalisation : [5D Multimédia et Communication Web](#) - Gestion du site



Office fédéral de la culture OFC

Accès à la littéralité : projets numériques

Pour la période 2012 à 2015, l'Office fédéral de la culture met l'accent sur l'accès à la littéralité au travers de la culture numérique.

En effet, chez les jeunes générations l'accès à la culture est de plus en plus placé sous le signe du numérique. Les produits culturels sont consommés, discutés et propagés essentiellement via l'ordinateur et le téléphone portable. La question qui se pose est celle de savoir comment utiliser les nouveaux médias, des blogs aux sites web de fans, pour promouvoir la littérature. Une approche critique du média qu'est le livre n'est possible que si les auteurs, les éditeurs et les critiques littéraires font eux aussi l'effort de s'adapter aux habitudes des jeunes générations. On peut partir du principe que d'ici dix ans, à l'instar de ce qui s'est passé dans l'industrie de la musique, le téléchargement de livres numériques ou de livres mobiles s'imposera comme une véritable alternative à l'achat de livres imprimés. Le marché du livre numérique est encore relativement petit. Mais tous les observateurs s'accordent à dire qu'il devrait faire un bond important ces prochaines années et qu'il pourrait à long terme concurrencer voire dépasser le secteur imprimé.

Dans ce cadre, l'OFC pourra contribuer à soutenir des projets dans les domaines suivants (art. 3 du régime de promotion de la lecture) :

- a. domaine de l'accès à la lecture : séminaire, colloques et projets examinant les possibilités d'accès à la lecture et à l'écrit à travers de nouveaux médias numériques ;
- b. domaine de la pratique : projets relatifs à une approche interactives de la lecture et de l'écriture numériques pour les enfants et les jeunes ;
- c. domaine de la formation continue : séminaires et offres de formation continue pour auteurs, éditeurs et producteurs de livres numériques ;
- d. domaine de la mise en réseau : portail de littérature suisse.

[Ordonnance du DFI instituant un régime de promotion de la lecture pour les années 2012 à 2015 \(RS 442.127\)](#)

[QUESTIONNAIRE - Demande de contribution à un projet numérique dans le domaine de la promotion de la lecture](#)

Article 15 de la Loi sur l'encouragement de la culture (LEC) et ordonnance du DFI instituant un régime de promotion de la lecture pour les années 2012 à 2015

Dernière modification: 30.01.2012 | Dimension: 56 kb | Typ: DOC

Dernière mise à jour le: 01.02.2012



Bundesamt für Kultur BAK

Zugang zur Literalität: digitale Projekte

In der Zeitspanne von 2012 bis 2015 legt das Bundesamt für Kultur den Schwerpunkt auf den Zugang zur Literalität durch die digitale Kultur.

Für die jüngeren Generationen ist der Zugang zur Kultur in der Tat zunehmend digital geprägt. Kulturelle Produkte werden vor allem via Computer und Mobiltelefon konsumiert, diskutiert und verbreitet. Es stellt sich nun die Frage, wie man die neuen Medien bis hin zu Blogs und Fan-Websites für die Literalitätsförderung nutzen kann. Der kritische Umgang mit dem Kulturgut Buch kann nur gewährleistet werden, wenn sich auch Autorenschaft, Verlage und Literaturkritik den Gepflogenheiten der jüngeren Generation anpassen. Man kann davon ausgehen, dass - analog zu der bereits erfolgten Entwicklung in der Musikindustrie - das Herunterladen eines E-Books oder eines Mobilebooks in den nächsten zehn Jahren eine echte Alternative zum Kauf eines gedruckten Buchs darstellen wird. Noch ist der Markt für E-Books klein. Aber alle Beobachter sind sich darüber einig, dass er in den nächsten Jahren sprunghaft anwachsen und in gewissen Sektoren langfristig mit dem Print-Sektor gleichziehen oder ihn sogar überflügeln wird.

In diesem Rahmen wird das BAK zur Förderung von Projekten in folgenden Bereichen beitragen (Art. 3 des Förderungskonzepts für die Leseförderung):

- a. im Bereich Zugang: Seminare, Kolloquien und Projekte, die den Zugang zum Lesen und Schreiben über neue digitale Medien untersuchen;
- b. im Bereich Praxis: Projekte zur interaktiven Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit digitalem Lesen und Schreiben;
- c. im Bereich Weiterbildung: Seminare und Weiterbildungsangebote für Autoren und Autorinnen, Verlage und Hersteller im Bereich E-Book-Produktion;
- d. im Bereich Vernetzung: schweizerisches Literaturportal.

[↗](#) [Verordnung des EDI über das Förderungskonzept 2012-2015 für die Leseförderung \(SR 442.127\)](#)

[📄](#) [FRAGEBOGEN - Beitragsgesuch für ein digitales Projekt im Bereich Leseförderung](#)
Artikel 15 des Kulturförderungsgesetzes (KFG) und Verordnung des EDI über das
Förderungskonzept 2012-2015 für die Leseförderung
Letzte Änderung: 30.01.2012 | Grösse: 57 kb | Typ: DOC

Zuletzt aktualisiert am: 01.02.2012

Bundesamt für Kultur BAK
[Kontakt](#) | [Rechtliches](#)

<http://www.bak.admin.ch/kulturschaffen/04103/04416/index.html?lang=de>

Le Régional

14.2.2012

Gros plan

Parution n° 599

L'illettrisme reste un tabou

Société • En Suisse romande, environ 150'000 francophones sont en situation d'illettrisme. Pour mettre un frein à ce phénomène, l'Association «Lire et Ecrire» lance un nouveau programme de sensibilisation.



Chaque année en Suisse, 4000 à 5000 élèves quittent l'école obligatoire avec un niveau insuffisant, compromettant leurs chances de réussir un apprentissage professionnel.

En 2010, 43% des participants aux cours de l'Association «Lire et Ecrire» s'y sont inscrits suite à un contact avec une personne relais. Forte de ce constat, l'association a décidé de renforcer l'information auprès de ces intermédiaires, en leur offrant des cours de formation continue. Ainsi est né le nouveau «Projet de sensibilisation des personnes et institutions relais».

Approche ludique

Selon la responsable du programme, Sylvie Egloff, l'approche n'est pas seulement théorique: «Par diverses méthodes, dont des jeux de rôles par exemple, nous leur donnons des pistes pour reconnaître les personnes en situation d'illettrisme et pour aborder le sujet avec elles. Chaque collaborateur adaptera ensuite sa propre façon de faire avec les outils qu'il aura acquis lors de ces cours». Ces personnes relais évoluent essentiellement dans des domaines tels que le social, la réinsertion ou le médical. Ainsi, des contacts sont noués par les coordinatrices des neuf sections romandes de l'Association «Lire et Ecrire», avec des assistants sociaux, des conseillers ORP, des responsables de formations, des syndicats ou des infirmières.

C'est tabou!

Selon Sylvie Egloff, l'illettrisme reste un tabou: «Les gens n'osent pas dire qu'ils ont des difficultés avec la lecture, l'écriture ou même le calcul. Il arrive qu'ils aient de mauvais souvenirs de leur formation antérieure et qu'ils repoussent le problème. C'est aussi une affaire de confiance en soi». Le nouveau projet de l'association vise des objectifs à plus ou moins long terme: «Parler avec une personne en situation d'illettrisme, en dédramatisant le plus possible, peut être un moment levier. Mais cela peut aussi ne pas avoir d'effet direct, jusqu'à ce que des proches ou des collègues abordent à leur tour le sujet: tout ne va pas se résoudre d'un coup de baguette magique» ajoute-t-elle.

Société toujours plus exigeante

S'il n'existe pas de profil type, on constate toutefois que les personnes illettrées travaillent généralement dans des domaines nécessitant peu de qualifications. Mais l'informatique étant de plus en plus présente dans tous les secteurs d'activité, il devient toujours plus difficile pour elles de contourner le problème. A terme, l'illettrisme peut conduire à un isolement social, culturel ou économique important.

Texte et photo: Valérie Passello

Klosters: Lesen und Schreiben als Qual

Die Ökumenische Erwachsenenbildung Klosters-Serneus zeigt gemeinsam mit dem Roten Kreuz Graubünden am Mittwoch, 8. Februar, um 19.30 Uhr im Kirchgemeindesaal Klosters einen Film zur Leseschwäche von Erwachsenen.

<http://www.suedostschweiz.ch/zeitung/klosters-lesen-und-schreiben-als-qual>

Kritik an Druck auf Migranten

Aktualisiert am 13.02.2012

Die zuständige Kommission äussert sich zu den vom Bundesrat vorgeschlagenen Integrationsmassnahmen. Sie begrüsst die Sprachkurse, will das Aufenthaltsrecht aber nicht zwingend an Vereinbarungen knüpfen.

Die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM steht den Vorschlägen des Bundesrats zur Förderung der Integration von Ausländerinnen und Ausländern teilweise skeptisch gegenüber. Sie lehnt es insbesondere ab, Integrationsvereinbarungen als Sanktionsinstrument einzusetzen.

Die Kommission lehnt die Integrationsvereinbarungen nicht en bloc ab. So begrüsst die EKM dieses Instrument, wenn damit die Integration von vorläufig Aufgenommenen gefördert wird, wie der neue EKM-Präsident Walter Leimgruber heute vor den Medien sagte. Hier könnten mit Integrationsvereinbarungen wichtige Anreize gesetzt werden. Hingegen sei es der falsche Weg, die Aufenthaltsbewilligung generell von der Erfüllung einer solchen Integrationsvereinbarung abhängig zu machen, sagte der Nachfolger von Francis Matthey.

Gegen obligatorische Sprachkurse

EKM-Vizepräsidentin Fiammetta Jahreiss wies auch darauf hin, dass die Wirksamkeit von Integrationsvereinbarungen mangels Erfahrung noch schlecht eingeschätzt werden kann. Solche Vereinbarungen werden erst in einigen Deutschschweizer Kantonen angewandt. In der Westschweiz ist das Instrument völlig unbekannt.

Abgelehnt wird von der EKM auch der Vernehmlassungsvorschlag, für alle Personen, die im Rahmen des Familiennachzuges aus Drittstaaten in die Schweiz kommen, obligatorische Sprachkurse beziehungsweise einen Nachweis für Sprachkenntnisse zu verlangen.

Sozial sei es vielleicht ein interessantes Experiment, die englischsprachige Frau eines CEO zusammen mit einer Person in einen Sprachkurs zu schicken, die nicht lesen und schreiben könne. Ob das aber auch sinnvoll sei, müsse bezweifelt werden, sagte Leimgruber.

Sprachkenntnisse gelten aber auch für die EKM als wichtigen Motor für die Integration. Sie verlangt deshalb, dass für alle Personen, welche im Familiennachzug in die Schweiz einreisen, ein genügendes Angebot von Sprach- und Integrationskursen angeboten wird.

Aufenthaltsrecht für gut Integrierte

Generell ist die Kommission der Meinung, dass vor allem ein gesichertes Aufenthaltsrecht integrationsfördernd wirkt. Sie schlägt deshalb vor, für Personen einen Rechtsanspruch auf eine Niederlassungsbewilligung zu schaffen, die zehn Jahre ordentlich in der Schweiz und integriert sind.

Dies würde etwa für Menschen gelten, die eine B-Bewilligung haben. Offen liess die EKM, ob auch für vorläufig aufgenommene Menschen mit einem F-Ausweis, die gut integriert sind, ein Rechtsanspruch geschaffen werden soll.

Walter Leimgruber, der hauptberuflich als Professor das Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der Universität leitet, will in seiner neuen Funktion eine offene Haltung einnehmen. Probleme müssten benannt werden. Gleichzeitig machte er deutlich, dass die Migration nicht einfach für alle Übel verantwortlich gemacht werden könne. (rub/sda)

<http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Kritik-an-Druck-auf-Migranten/story/18384996>



Film « Terrace »

Retours des membres actifs et des apprenants de la section du Nord Vaudois qui ont visionné le film.

1. *Est-ce que le film peut motiver les potentiels apprenants de s'inscrire aux cours Lire et Ecrire ?*

- Le film est un bon support pour encourager les personnes à venir aux cours

2. *Est-ce que le film peut motiver les apprenants de parler de leur difficulté de lire et écrire à des tierces personnes ? - Oui, voici quelques remarques d'apprenants.*

- Le film nous encourage pour aller de l'avant
- C'est difficile de demander de l'aide à l'extérieur
- On a honte de demander
- Parfois les gens sont blessants
- Le film donne l'espoir d'y arriver
- Le français est une langue difficile
- Le film exprime ce que l'on ressent (souci, angoisse) face à des formulaires à remplir, face à des dictées
- J'étais dans le film
- Beaucoup de personnes ont des lacunes. Des personnes qui n'ont pas été comprises au bon moment
- Nous ne sommes pas tout seuls
- Dommage : on ne voit que des personnes âgées dans le film
- Je recommence à zéro ici
- Dans certains pays, les garçons seulement vont à l'école
- Parfois, les parents n'ont pas les moyens d'envoyer les enfants à l'école
- Serait mieux un film en français uniquement. Les moments de traductions coupent le lien affectif qui relie le spectateur aux apprenants de langue allemande pendant le visionnement du film
- Etant d'origine étrangère, certains apprenants se sont reconnus dans les témoignages mais sans le sentiment d'humiliation. Ceux ont au contraire toujours essayé d'exprimer leurs problèmes pour qu'on aide à trouver une solution.



3. Est-ce que les apprenants auraient des idées où projeter le film ?- Voici quelques propositions pour projeter le film.

- Ecoles primaires (écoliers +corps enseignant)
- Ecoles en général
- Gare
- Entreprises (ressources humaines)
- Caritas
- Personnes en difficulté, en recherche d'emploi
- Chaîne de télévision ValTV (Vallée de Joux) qui transmet des informations concernant la vie de la région ainsi que des documentaires divers
- Comptoir du Nord Vaudois
- Communes

4. Remarques

Certains apprenants ont aimé, dans le menu, la partie « extras » puis « version courte » qui présente les protagonistes du film. Elle permet de faire connaissance avec eux et rend le film réaliste si on commence par « extras » puis le film ensuite.

Certains apprenants font remarquer que l'on ne présente pas de personnes dans le film qui ne savent pas du tout lire.

Les personnes qui parlent le suisse allemand sont considérées comme des personnes étrangères qui apprennent le français (remarque d'une participante étrangère).



Rédaction La Côte
1260 Nyon
022/ 994 41 41
www.lacote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 9'171
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 11
Fläche: 45'339 mm²

«**BOGGSSEN**» Un film sur le quotidien inquiétant de centaines de milliers de personnes.

L'illettrisme, une réalité pour 800 000 personnes en Suisse



Une scène du film «Boggsen» qui plonge dans le quotidien d'individus que la scolarité n'a pas épargné de l'illettrisme. [DR]

DANIEL BUJARD

La réalité est féroce. En Suisse, plus de 800 000 personnes ayant suivi leur scolarité obligatoire souffrent de graves problèmes liés à l'illettrisme. Un fait intolérable dans un des pays les plus riches du monde, mais qui traduit un véritable malaise social. Comme le démontre le cinéaste bernois Jürg Neuenschwander dans son documentaire «Boggsen», un film

présenté dans le cadre des ateliers de Visions du réel. Réalisé suite à l'initiative de Bruno Remund, ancien président de l'association Lire et Ecrire de Berne, «Boggsen» est surtout l'histoire d'un film qui n'a jamais vu le jour. «Nous avons mis plus de deux ans à mettre sur pied ce projet, précise Jürg Neuenschwander, les pourparlers pour le financement ont été laborieux, c'est le canton de Berne qui a finalement décidé de délier les cordons de la bourse en premier, d'autres institutions ont suivi après-coup.»

Tout un paradoxe autour des insuffisances que rencontrent des milliers d'individus en matière de lecture et d'écriture qui semblent absolument taboues dans notre pays. Les difficultés pour trouver des intervenants acceptant de venir témoigner



Rédaction La Côte
1260 Nyon
022/ 994 41 41
www.lacote.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 9'171
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 300.2
Abo-Nr.: 1024526
Seite: 11
Fläche: 45'339 mm²

ont été un authentique chemin de croix pour Jürg Neuenschwander. «Mais, une fois que les gens se sont sentis en confiance, il a été étonnamment facile de rentrer dans leur quotidien», précise le réalisateur bernois qui s'est chargé de la production, a choisi les protagonistes et dirigé la régie pour le tournage et le montage. Mais au-delà d'une réalité insupportable, Jürg Neuenschwander met le doigt là où ça fait mal. Il dénonce un système éducatif en totale inadéquation avec son environnement économique et social. «Nous avons affaire à un problème fondamental, argue Jürg Neuenschwander, la sélection scolaire n'a pas été adaptée pour ces personnes qui se sont retrouvées en situation délicate.» D'après le réalisateur bernois, l'illettrisme constitue une thématique qui n'est pas aussi portante que certaines maladies, par exemple. «C'est un sujet délicat à identifier, d'où la complexité de mettre sur pied des mesures en adéquation. Néanmoins, je doute que la volonté politique soit bien présente», s'inquiète Jürg Neuenschwander. ●



« La sélection scolaire n'a pas été adaptée pour ces personnes en situation délicate »

JÜRGEN NEUENSCHWANDER RÉALISATEUR DE BOGGSSEN

INFO

«Boggsen», Di 10, 10h30, Théâtre de Marenz, www.visionsdureel.ch

NYON, 7-13 AVRIL 2011
 FESTIVAL INTERNATIONAL DE CINÉMA
 VISIONSDUREEL.CH

VISIONS DU RÉEL

SPONSORS PRINCIPAUX:

LA POSTE+

La Mobilière

PARTENAIRE DU FESTIVAL:

SRG SSR

DIMANCHE/SUNDAY, 10.4, 10H30

BOGGSSEN

DE JÜRIG NEUENSCHWANDER,
 CH 2011, 38'

Il y a, en Suisse, bien plus de gens que l'on ne l'imagine qui n'arrivent pas à lire et écrire sans faire de fautes. Pour la première fois, une dizaine de personnes concernées s'expriment devant la caméra. Un grand pas en avant pour tenter de résoudre ce problème de société, ne serait-ce qu'en arrêtant de le tenir sous silence.

In Switzerland, contrary to one's expectations, a great number of people are unable to read and write without making mistakes. For the first time, a dozen of these individuals express themselves in front of the camera – an important step forward in the attempt to resolve this social problem, if only by breaking the silence that surrounds it.

En collaboration avec L'Association
 Lire et Ecrire Suisse romande



La Suisse, ses hautes écoles et ses 800 000 illettrés

Projeté au Salon, le documentaire «Terace» met au grand jour le tabou de l'illettrisme. L'Association Lire et écrire organise une table ronde sur ce sujet.



Témoignages Des personnes illettrées racontent leur histoire dans le documentaire «Terace». ① Le réalisateur Jürg Neuenchwander et Séraphin Barras ② André Reithebuch, ex-Mister Suisse ③ Barbara Jolliet et sa fille ④ Agnes Michel.

«**Q**uand on a été à l'école, on sait lire et écrire.» Cette phrase, en préambule du film *Terace*, de Jürg Neuenchwander, ne correspond pas à la réalité vécue par près de 800 000 personnes, en Suisse. Ces dernières vivent en situation d'illettrisme grave, ce qui rend leur vie quotidienne et professionnelle très pénible. Projeté au Salon du livre à Genève (*lire encadré*), ce documentaire met en scène, à visage découvert, dix Suisses qui expriment leur honte, leurs difficultés et font remonter de bien mauvais souvenirs d'en-

bara Jolliet a sombré dans la dépression, parce que sa fille a redoublé une année scolaire et qu'elle se déclarait incapable de l'aider à faire ses devoirs. Le film livre également le témoignage d'André Reithebuch, charpentier et Mister Suisse 2009. Ses problèmes avec la lecture et l'écriture ont été dévoilés dans les médias, ce qui a contribué à briser un tabou. **Sensibilisation.** Le 10 septembre 2010, une pétition demandant une campagne nationale de sensibilisation a été remise à Doris Leuthard par la Fédération suisse Lire et écrire. Tous jours sur le plan politique, une

nouvelle loi sur la formation continue, actuellement en préparation, pourrait constituer un outil de lutte efficace. Dans ce texte, «la question des compétences de base doit être prépondérante», précise le conseiller national Roger Nordmann (PS/VD), qui vient de céder sa place à la tête de la Fédération à Chantal Galladé (PS/ZH). Le problème est assez sérieux pour que l'Etat intervienne: «L'illettrisme coûte plus d'un milliard de francs par an», indique encore Roger Nordmann. Toutes ces démarches visent aussi à toucher l'entourage des personnes illettrées, bien



souvent déterminant. *Terace* le montre très bien: faire l'effort de prendre des cours, comme ceux proposés à prix modique par Lire et écrire dans toute la Suisse, représente un immense travail sur soi-même de la part des premiers concernés. Ils «ont besoin d'encouragements et d'accompagnement», souligne Brigitte Pythoud, secrétaire générale de l'Association Lire et écrire Suisse romande. C'est le plus grand espoir.»

Cela étant, si aider un illettré à s'en sortir coûte globalement de 6000 à 10 000 francs, il faut engager, par personne, des frais équivalents en campagnes de sensibilisation, tant le problème est tabou au pays des hautes écoles. Mais, une fois les portes de la salle de cours franchies, tout se déroule bien, et l'estime de soi renaît. Les formateurs engagés par l'association (97 en Suisse romande) sont spécialement entraînés

pour travailler avec un public adulte, pour qui l'école a été un long cauchemar.

Brigitte Pythoud observe une demande croissante pour des cours intensifs. Preuve que les participants souhaitent que leurs difficultés avec la lecture et l'écriture disparaissent le plus vite possible.

DAVID SPRING

www.lire-et-ecrire.ch

PRATIQUE

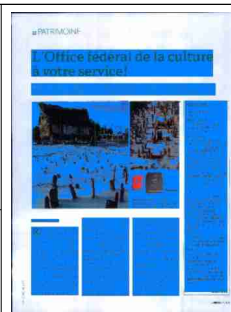
Samedi 30 avril

Projection de «*Terace*», puis table ronde. Avec la participation de **Roger Nordmann** conseiller national, **Christine Chenux**, Office fédéral de la culture, **Julie Sauter Jacot** Association Lire et écrire, section Genève, et **David Bürki**, chargé de mission pour l'enseignement de la lecture, Neuchâtel. Animation par **Manuela Salvi** journaliste RSR-La Première.

Lundi 2 et mardi 3 mai

Projection de «*Terace*».

► Café littéraire



L'Office fédéral de la culture à votre service!

Accès à la culture, lutte contre l'illettrisme et défense du patrimoine sont trois des missions de l'Office fédéral de la culture qu'il entend mettre en avant au Salon du livre.



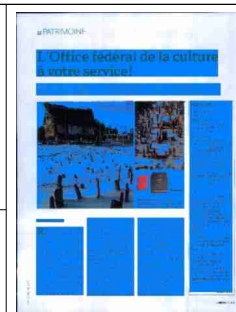
Sites palafittiques Les vestiges d'habitation préhistoriques, découverts autour des lacs de l'arc alpin, fascinent.

ISABELLE FALCONNIER

Rien de plus passionnant que les palafittes: ils sont à la source d'un savoir fantastique sur les traditions culturelles entre 7000 et 500 av. J.-C., ils abritaient une civilisation à qui nous devons beaucoup, et de ces vestiges ne subsistent dans des lacs européens que quelques moignons de pilotis. Invisibles, les sites cachent leurs trésors sous l'eau ou sous d'épaisses couches de

sédiments terrestres. D'où les efforts redoublés de médiation culturelle dans le cadre de la candidature au patrimoine culturel de l'Unesco, intitulée «Sites palafittiques préhistoriques autour des Alpes», et menée sous l'égide de la Suisse avec l'Allemagne, l'Autriche, la France, l'Italie, la Slovénie. Soutien principal de cette candidature en Suisse: son Office fédéral de la culture, via son importante politique de sou-

tien au patrimoine. Dirigé par Jean-Frédéric Jauslin depuis 2005, l'OFC encourage la création artistique dans les domaines du cinéma, de l'art et du design, de la littérature, de la musique et des arts de la scène, par le biais de prix et de distinctions notamment. Le stand du Salon du livre de Genève présente plusieurs aspects de cet encouragement à la culture, avec un accent spécifique sur le



livre et l'audiovisuel. Parmi les aspects traités, la lutte contre l'illettrisme, le patrimoine – via la présentation de la publication *Patrimonium* –, le design – dans le cadre de l'exposition des plus beaux livres suisses – et le cinéma – à travers la présentation de courts métrages de cinéma – seront particulièrement mis en avant sur l'espace temporaire. o

Kaufmann, directrice de l'Institut recherche et développement à la Haute Ecole pédagogique, Haute Ecole spécialisée du nord-ouest de la Suisse.

► Stand K 1300

PRATIQUE

Points forts du programme d'animation

Vendredi 29 avril

16 h Présentation de l'Institut littéraire suisse et les nouvelles tendances littéraires.

Samedi 30 avril

11 h Table ronde «La lutte contre l'illettrisme: un enjeu essentiel pour l'accès à la culture». Avec Roger Nordmann, conseiller national PS/VD, ancien président de la Fédération suisse Lire et écrire. David Bürki, chargé de mission pour l'enseignement de la lecture du canton de Neuchâtel. Christine Chenaux, collaboratrice scientifique à l'Office fédéral de la culture (OFC). Julie Sauter Jacot, coordinatrice de la section genevoise de Lire et écrire.

Dimanche 1^{er} mai

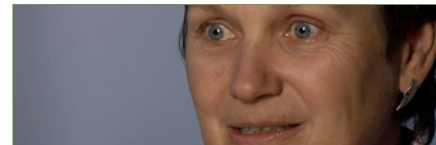
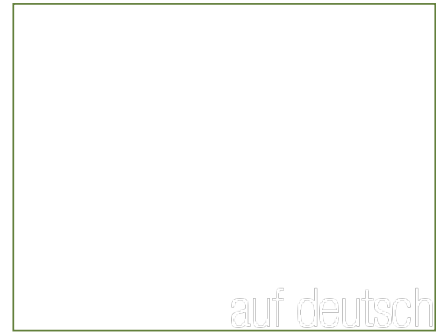
14 h Table ronde «Voir l'invisible – la candidature des sites palafittiques préhistoriques au Patrimoine mondial». Avec Claude Frey, président de l'Association Palafittes. Carmen Buchiller, présidente d'Archéologie suisse et archéologue cantonale de Fribourg. Marie-Hélène Miauton, présidente, M.I.S.Trend SA.

Lundi 2 mai

15 h Présentation «Qui es-tu Happy Fannie?» autour du transmédia et des nouveaux métiers culturels.

Mardi 3 mai

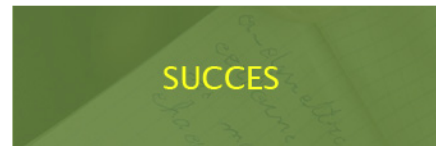
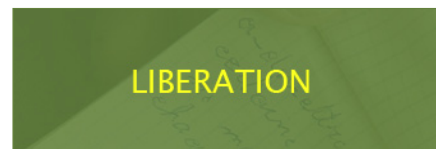
17 h Conférence «Et pourtant, ils lisent! Pratiques littéraires des adolescents à l'ère des new literacies». Par Andrea Bertschi-



Terace - le nouveau film de Jürg Neuschwander

Même s'ils ont suivi leur scolarité obligatoire, environ 800'000 personnes en Suisse ne maîtrisent pas la lecture et l'écriture. Un chiffre inquiétant.

Terace, le film qui brise le silence et apporte de l'espoir.

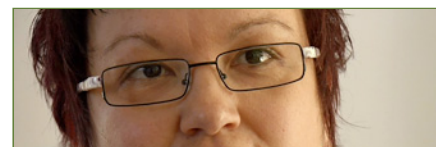


Première

En grande première après une première projection couronnée de succès aux [46ème Journées de Soleure](#)

Cinéma Bubenberg Berne, 19 mars 2011, 09.30h

Ne manquez pas ce rendez-vous: [annoncez-vous dès aujourd'hui](#).



Séances supplémentaires

22 mars 2011, 19.00h, EB Zürich

1er avril 2011, 19.00h, Politforum Käfigturm Bern

10 avril 2011, 10.00h, Théâtre Marens, [Festival Visions du réel](#), Nyon,

14 avril 2011, 20.30h, Cinéma "Forum" Bellinzona (version française)

19 mai 2011, 18.45h, Cinématte Berne

19 mai 2011, 18.30h, Kantonsbibliothek Bellinzona (version française)



7 Juni 2011, 19.00h, Hauptpost St. Gallen

26 août 2011, 19.00h, Kirchgemeinde Paulus Bern

0840 47 47 47

Un numéro de téléphone unique et décentralisé en Suisse pour connaître l'offre de formations de base (lecture, écriture, calcul). La centrale vous connectera directement à la structure locale la plus proche de votre domicile (tarif local).

Plus d'informations sur l'illettrisme et les sections locales sont également disponibles sous www.lire-et-ecrire.ch.

Production

Un grand merci à ceux qui ont rendu ce film possible en osant se présenter au grand public.

Terace a été réalisé sur l'initiative de Bruno Remund, ancien président de l'association Lire et Ecrire de Berne, en collaboration avec le réalisateur Jürg Neuenschwander. [Détails sur la production ici](#).

Données sur [la production](#)

[Photos et affiche](#) du film à télécharger

Nous remercions [les institutions](#) qui ont apporté leur soutien financier à ce film.

DVD

Le DVD sort le 19 mars. Vous pouvez le commander dès aujourd'hui auprès de la [Fédération suisse Lire et Ecrire](#).



« Terace » : un film qui brise le silence autour de l'illettrisme

Première romande aux Visions du réel à Nyon

Communiqué de presse – 07.03.2011

Pour la première fois, l'Association Lire et Ecrire collabore avec les Visions du réel. Le film « Terace » sera projeté en première romande le 10 avril aux « Brunchs de la Mobilière au Théâtre de Marens », en présence du réalisateur Jürg Neuenschwander et du protagoniste Séraphin Barras. « Terace » donne la parole à dix adultes ayant des difficultés avec la lecture et l'écriture et apporte de l'espoir aux personnes concernées par l'illettrisme.

Afin de projeter le film « Terace » de Jürg Neuenschwander, les Visions du réel ont décidé de créer pour la première fois les « Brunchs de la Mobilière au Théâtre de Marens ». En effet, Terace ne pouvait pas être présenté officiellement aux Visions du réel, ayant déjà été inscrit au Festival du film de Soleure. Le public pourra ainsi visionner en première romande ce film documentaire le 10 avril à 10h30, en présence du réalisateur Jürg Neuenschwander et d'un des protagonistes Séraphin Barras.

L'Association se félicite de cette collaboration à laquelle participe également la Section La Côte de Lire et Ecrire. Des participants et des participantes aux cours de base (lecture, écriture et calcul) profiteront tant de la projection que de la discussion qui suivra. Cet événement est important car il permet de rappeler que la culture est le patrimoine de tous.

Alors que l'illettrisme est encore largement tabou, il est souvent malaisé pour les personnes concernées de s'exprimer sur les difficultés rencontrées. Pourtant, en Suisse, 15% de la population est concernée par ce phénomène. Dans le film « Terace », dix personnes osent parler publiquement des répercussions que cette réalité peut avoir sur leur vie.

« Terace » nous confronte aux humiliations et aux souffrances vécues, aux stratégies utilisées pour cacher son illettrisme. Les dix protagonistes du film partagent aussi leurs obstacles familiaux, sociaux et professionnels. Ils nous disent pourquoi ils ont décidé de se libérer de leur cage. Ils révèlent le chemin choisi pour se sentir plus à l'aise avec la lecture et l'écriture.



Barbara Jolliet et sa fille, Jürg Neuenschwander et Séraphin Barras, André Reithebuch – Mister Suisse 2009

Plus d'informations :

- Sur l'Association Lire et Ecrire – Ada Mara, Présidente et Conseillère nationale, 076 383 20 69
- Sur le film « Terace » - Jürg Neuenschwander, Réalisateur, 079 658 59 55
- Sur la diffusion - Sandrine Bavaud, Cheffe de projet, 079 786 03 16
- Sur la section Lire et Ecrire de la Côte – Véronique Chassot, Coordinatrice, 079 435 97 98
- Sur les Visions du réel – Philippe Clivaz, Secrétaire général, 079.643.75.67
- Des photos format HQ sont disponibles sur le site www.terace.ch
- Le DVD peut être commandé auprès de l'Association (fr. 10.- + fr. 5.- pour frais d'envoi).